Sep.

Sep.

Monsieur Osterkamp, meinem Bildhauer
göttliche neunte Natur dieses Genies
sagt ihr meinen guten Freund.

J. E. Rehberg.

Spiegel
Der Menschlichen Vergänglichkeit/
In einer
Hoch-Adelichen Christl. Leich-Predigt
Aus
1 Petr. I. ℣ 24.
Bey der Begräbniß/
Des Weiland Wolgebohrnen Herrn/

Herrn Philip

von dem Brinck/
Erb-Herrn zu Bückenburg/ etc.
Als
Dessen entseelter Cörper den 21ten Aprilis Anno 1688. in das
Hoch-Adeliche Erb-Begräbniß
Des Wol-gebohrnen HERRN/

Herrn Otto von dem Brinck/

Erb-Herrn uff Iggenhausen/Stadthagen/Brinck/Riepen/Lappenhoff/ &c.
Des Abends mit Hoch-Adelichen Solennitäten
zur Lage beygesezet/des folgenden Morgens bey volckreicher Hochansehnlicher Versamlung/in der Pfarr-Kirchen daselbst gehalten/ vorgestellet/und auff Christliches Begehren zum Druck gegeben worden
durch
JOH. CONRAD FEYGELN,
Predigern derselbigen Gemeinde.

LEMGO/ gedruckt bey Henrich Wilhelm Meyer.

LIPPISCHE LANDES-BIBLIOTHEK ZU DETMOLD

LC 8

Dem
Wolgebohrnen Herrn/

Hn. Otto von dem Brinck/

Erbgesessen auff Iggenhausen / Herrn zu Stadthagen / Riepen und Lappenhoff ꝛc. Als hinterbliebenem nechstem Herrn Vettern und Vormund.

Meinem Hochgeneigten und Hochgeehrten Herrn.

Der
Wolgebohrnen Frauen/

Frauen Christinen/

gebohrner von Münchhausen / vermählter von dem Brinck und Bückenburg ꝛc. Wittben; Als hinterbliebener Frau Stieff-Mutter/

Meiner Hochgeneigten und Hochgeehrten Frauen.

Der
Wolgebohrnen Fräulein/
Fräul. Sophiä Christia-
nen/ gebohrner von dem Brinck und Bü-
ckenburg ꝛc. hinterbliebener/ betrübter einige Fräu-
lein Schwester/

Und
Der Wolgebohrnen Fräulein/
Fräulein Johannetten/
gebohrner von dem Brinck/ Fräulein zu
Stadthagen/ Riepen und Lappenhoff/ uff Iggenhau-
sen ꝛc. Als nechster hinterbliebener Fräu-
lein Baasen/

Meinen Hochgeneigten und Hoch-
geehrten Fräulein.

Ubergibt diese Christliche Leich-Sermon in allem
gebührendem und schüldigem respect

der

AUTOR.

Wolgebohrner Herr/ etc.
Wolgebohrne Frau
und
Fräulein/ etc.

WAs für grosses Hertzen-Bekümmerniß/ was für schwere und unerträgliche Gemüths-Bewegungen/ der fromme Ertz-Vatter Jacob außgestanden und erlitten in Anschauung des mit Blut befleckten Rocks seines hertzgeliebten Sohns Josephs/ als einem kundbaren zeichen eines vermeynten vorgegangenen grösseren Unglücks/ ist mit Menschlicher Feder ausdrücklich kaum zu beschreiben/ und wird derer Zungen Außsprach überlassen/ welchen gleichmässige betrübte Spectacel an ihren lieben Kindern/ durch unvermeidliche Verhäng-

niß / der höchste GOtt fürgestellet. Genug ist es / daß die Schrifft sagt: Er habe sich nicht wollen trösten lassen / Genes. 35. v. 35. Was Wunder / daß der erste Sturm und Anstoß eines unverhofften Unglücks / das Hertz mit einer gewaltsamen Bestürtzung erschüttert? Vermögen doch die blosse Reliquien der uns durch einen tödtlichen Unfall entzogener Freunden / in zufälliger Anschauung / die schier vergrabene Traurigkeit zu erneuren / und die halb zugewachsene Wunden mit neuem Blut trieffen zu machen. Solte nicht der erste Anfall und Anlauff eines betrübten Falls mit hefftigem Kummer das Gemüth alteriren und quälen / da die wiederholte Gedächtniß einer widrigen Fortun, genug zum Schrecken ist. Die Erinnerung des vorigen Schadens / ist ein stets glimmender Zunder eines neuen Schmertzens / und die nachfolgende Betrachtung des verlohrnen Guts / ist eine wieder angeblasene Flamme des sich auffs neu regenden Unmuths. Uber die blosse Benahmung ihres längst verblichenen Sohns Marcelli sincket die Mutter in eine kraftlose Ohnmacht; Und der vorgezeigte blutgefärbte Rock Caji Cæsaris, kan den anschauen-

den

den Römern hertzliche Erbarmungs-Thränen auß den Augen zwingen und herauß pressen. Die überbliebene Bildnissen seynd starck genug der verfallenen Freunden schmertzliches Andencken zu erhalten/ und machen die alte Wunden mit stetigem Eiter rinnen. Einen solchen gewaltsamen Nachdruck hat die Erinnerung eines vorerlittenen Schadens/ daß auch die zugeheilte Narben der Wunden ein Grausen machen über der Gefahr und Ungelegenheit/ so wir doch längst überstanden. Wäre also dienlicher/ die Merck-Mahlen der Traurigkeit auß dem Mittel zu räumen/ und mit langer Vergessenheit zu überziehen; Als dieselbe zu neuer Gemüths-Bestürtzung auf den betrübten Schauplatz herauß führen. Es können die Tragœdien und traurige Abhandlungen voriger/ uns unbekandter Geschichten/ unser Gemüth beherrschen und errägen durch eine unbeschreibliche Krafft unsere nachsinnende Gedancken; da doch der Personen Unbekäntniß/ und der Historie Ungewißheit/ diese Macht lindern oder gar auffheben solte. So uns nun die uns nichts angehende frembde Fälle/ unser Gemüth gewaltiglich bemeistern; Warumb solte nicht

das traurige Gedächtniß unserer uns entzogener Freunden dasselbige anfechten und bestürtzen?

Ist derowegen das brennende Feuer des stetig für Augen schwebenden Leids / nicht besser zu vertilgen/ als durch den dunckelen Rauch und finsteren Dampff der Vergessenheit. Nichts destoweniger **Wolgebohrner Herr/** wie auch **Wolgebohrne Frau und Fräulein/** stelle ich auff Hochgeneigtes und Christliches Begehren / hiermit für ein betrübtes Andencken und trauriges Gedächtniß / Des **weiland Wolgebohrnen Herrn/ Herrn Philip von dem Brinck/ Erb-Herrn zu Bückenburg/ etc.** Unsers weiland allerliebstgewesenen Hoch-adelichen Mitbruders/ &c. in denen / über Ihro Wolgebohrnen/ Wolseligen/ uns aber sehr betrübten und frühzeitigen/ unvermutheten Abschied auß dieser Welt-Eitelkeit / vorgelegten Leich-Gedancken. Nicht starck genug/ Wolgebohrner Herr / auch Wolgebohrne Frau und Fräulein / seynd meine geringe Wort/ sondern das blosse hiermit zu Gemüth

müth geführte Gedächtniß des Wolseligen zartesten und jungen sehr angenehmen Cavalliers/ das über Jhro Wolgebohrnen noch unverhofften Abtritt/ gekränckte Hertz / mit neuer Betrübung einzunehmen / wo nicht der Hertzstärckende Trost des Göttlichen Worts/ als ein kräfftiges Pflaster dieser Wunden wäre beygeleget. Deswegen ich diese Meditationen, oder Christliche Leich-Sermon Ew. Ew. Wolgebohrnen/ Wolgebohrnen/ nicht vorstelle/ des Zwecks/ die noch nicht außgeschmertzte Traurigkeit zu vergrössern oder zu verneueren; Sondern das linde Trost-Oel der göttlichen Schrift/ wie es häuffig auß den Strömen des seligmachenden Worts GOTTes herfür quillet / den Wunden einzugiessen. Durch Betrachtung der unbeständigen Eitelkeit / und eiteln Unbeständigkeit des zeitlichen Lebens/ und Herrlichkeit der Menschen/ damit wir in allen Fällen zu Christlicher Gedult und Untergebung in unsers GOTTes heiligen und unveränderlichen Willen ermuntert und angeführet werden mögen.

Dabey die Güte GOTTes unnachlässig bittend / Sie wolle Ew. Ew. Wolgebohrnen/

Wol-

Wolgebohrnen/ zu seiner Ehre / und der Hoch-Adelichen gantzen Brinckischen Familien zu hertz-inniglicher Freude noch lange Jahre bey allem Hoch-Adelichen Wolergehen erhalten/ an Seel und Leib segnen/ schützen/ stärcken/ und für dergleichen und grössern betrübten Fällen in Gnaden bewahren/ Amen.

Ew. Ew. Wolgeb.
Wolgeb.

dienstgehorsamster in Christo

Joh. Conrad Feygel.



INTROITUS.

Die Gnade GOttes des Vatters/ welcher ein HErr ist unsers Lebens und unsers Tods/ und nach seinem heiligen Willen den Menschen Kindern zu Staub ruffet/ worauß re sie anfänglich genommen; die Liebe JEsu Christi unsers gesegneten Heilandes/ durch dessen Tod und Begräbniß unser Tod und Grab seynd geheiliget: Zusampt der trostreichen Gemeinschafft Gottes des heiligen Geistes/ des einigen wahren und kräfftigen Trostes/ sey/ verbleibe und vermehre sich mit uns allen betrübten Trauer-Hertzen von nun an/ biß in alle Ewigkeit/ Amen.

WO höher und köstlicher das Gut! so unser Gemüth mit annehmlichster Ergetzlichkeit vergnüget/ wo schmertzlicher dessen unverhoffte Entäusserung uns bestützet. Wo genauer sich unser Hertz zu seiner Freu-

Exordiū. Remotū. *Charissimorum jactura est tristissima*

Freude mit etwas in Liebsneigung verknüpffet; Wo betrübter des beliebten Umstürtzung und widrigen Zustand unser an ihm hafftende und hangende Seele verletzet und betrübet. Job konte seinen / von GOtt ihme zugelegten Segen / als eine Gabe / ja als ein Liebzeichen seines für ihn sorgenden Gottes nicht hassen. Dennoch vermochte dessen Entziehung sein Gemüth so hoch nicht zu verwirren / als die traurige und betrübte Post von dem Tod seiner lieben Kinder; das Hertz stunde in näherer Verbündniß mit diesem als mit jenen / und Blut ging über Gut; daß der / welcher über den vorig angekündigten Güter-Verlust gedultig zuhörete / nun anfängt über die unverhoffte Zeitung seiner Kinder Beraubung aufzustehen / seine Kleider zu zerreissen / sein Haupt zu rauffen / und sich / dem betrübten Stande nach / auff das klägligste zu stellen und zu gebärden / Job. 1. ℣. 20.

Probatur Exemplis.

Wider die blutdürstige Anschläge des König Sauls gebrauchte sich David der Liebe / seines auffrichtigen und inniglich geliebten Freundes Jonathans / 1 Sam. 19. ℣. 2. & seqq. cap. 20. ℣. 17. & seqq. als einer Vor-Mauer wider das unrechte Wüten / seines ohne rechtmässige Ursach erzürnten Schwähers; mit was hertzbrechenden und leidmütigen Worten beklaget er hernacher dessen betrübten Untergang auff den unglückseligen Bergen Gilboa / 2 Sam. 1. ℣. 26. Es ist mir leid umb dich mein Bruder Jonathan / ich habe grosse Freude und Wonne an dir gehabt: Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen als Frauen Liebe.

An ihrem Könige hatten die Juden ihren Trost / in ihme stunde das übrige ihrer Hoffnung / und nenneten ihn ihren Tröster / der ihre Seele erquicken solte / 1 hr. 1. v. 16.

v. 16. Dessen Gefängniß / oder vielmehr dessen Tod betrauret hernach so hertz- und schmertzlich in Person des gesampten Volcks / der bekümmerte Prophet Jeremias: Die Cron unsers Haupts ist abgefallen. O weh / daß wir so gesündiget haben.

Wo gehe ich aber hin? Warüm bescheine ich dieses mit frembden Exempeln / Ihr jezo mit mir durch den unverhoften doch seligen Tod und Hintritt / des Weiland Wolgebohrnen Herrn / Herrn Philip von dem Brinck / Erb-Herrn zu Bückenburg / nieder geschlagene und bekümmerte Trauer-Hertzen? Lieget uns doch ein betrübtes und sehr trauriges für Augen / an vor hocherwehntem / und mit vielen Hoch-Adelichen Tugend-begabten und recht frommen Cavallier von dem Brinck / unsers vor diesem liebgewesenen Mit-Bruders. Dann wo höher der Herr von dem Brinck in Hoch-Adelichen angebohrnen und in seinem kurtzen Leben geübten Tugenden uns ergetzte / und zur Verwunderung / vieler Rittermässigen Vollkommenheiten bewegte / destomehr krancket noch mehr sein urplötzlich- und unvermutheter Todes-Fall unsere nach ihm seuffzende Herzen / und die durch seine hohe Tugenden ihm verbundene Gemüther. Wo höher dieser wolselige Herr von dem Brinck in gottseligem Wandel und recht Christlicher Gutthätigkeit viele / die ihn gekennet und mit ihme converßiret / ihme vor diesem obligiret / desto schmertzlicher sind nun die Wunden / da der selige Herr unsern Augen entzogen / und wider unsere Hoffnung uns so bald entrissen ist.

Der Schade und Grösse dieses unvermutheten

Falls / beschmerzet in tiefffster Wehmuth das gantze Hochlöbliche Hauß von dem Brinck / dessen Zierde ein grosses Stück nunmehr zerschmettert / und von seiner Zinnen (wegen propagation der hohen auch von Graffen herstammende/ aber leider nunmehr auff wenig Augen beruhende Brinckische Familie,) nicht ein geringes hernieder gerissen / sondern einen nachdrücklichen und harten Stoß gegeben / daß also die von dieser hohen Familie noch übrig gebliebene Sprossen / ohne Schmerzen/ohne hertzliches Trauren weder seinen Hintritt betrachten / noch seine Hoch-Adeliche Begräbniß ohne Zähren gegenwärtig anschauen. Ist also dieser unverhoffte Fall/ in Ansehung der so weit abgenommenen und abnehmenden Brinckischen Familie, gleich einem hohen Baum / welcher nicht allein fällt / sondern die üm sich stehende mit zu Boden schlägt: Dann auff diese weise hat der betrübte/ doch selige Fall/ unsers weiland gewesenen liebsten Hoch-Adlichen Mit-Bruders/ alle Hertzen der noch übrigen wenigen Brinckischen Stammsprossen nieder geschlagen/ und in Bekümmerniß zur Erden geworffen. Daß sich dieses Hoch-Adeliche Grabmahl deren Herren von dem Brinck nicht übel gleichet/dem Grabe/davon jener Heide fabuliret/daß auß denen darauß gewachsenen Stauden Blut geflossen: Dann ob wol dessen Anschauen nicht blutige Thränen verursachet / presset es dennoch Zähren aus denjenigen/ welchen nicht allein das fromme Leben dieses Wolseligen Cavalliers vor diesem bekandt und entdeckt gewesen; sondern auch denen/so sich aus ungefärbter Liebe und affection gegen das Uhr-Alte Hoch-Adeliche Hauß von dem Brinck nachdencklich zu Gemüthe führen/wie in so kurtzer und geschwinder Zeit/ und

Sepulchrum Polydori Regis Priami filii Virg. lib. Æneid. 3.

fast

fast innerhalb Jahrs Frist die Brinckische Familie abgenommen/ und leider noch wenige und selbigen Stam̃ erhaltende und vermehrende Augen übrig.

Was hilfft aber den Schmertzen/ so wir unserm Leid je mehr und mehr nachhangen? Und so wir diesen Schaden aufs allerbetrübste überlegen/ das ist/ in die gnugsam schmertzhafte Wunde nur schmertzendes Saltz einstreuen / und die beygebrachte Traurigkeit je mehr und mehr vergrössern. Die Thränen der gantzen Brinckischen Familie mögen keinesweges ersetzen/ was herzliches der grimmige Tod ihr entführet/ mögen auch wenig Trostes/denen/über diesen urplötzlichen und schädlichen Todes-Fall betrübten und bekümmerten Gemüthern beybringen.

Ist demnach übrig/ daß wir uns kehren zu dem heiligen Worte Gottes/ und aus demselbigen die traurige Hertzen aufrichten; durch Christliche Uberlegung; der Vergänglichkeit und Unbeständigkeit aller Menschen und menschlicher Herrlichkeit; Auß folgendem erwehltem und mir zur Erklärung gegebenen Text; Und damit dieses fruchtbarlich zur Ehren GOTtes/ unserm Trost und Beförderung unserer Seligkeit geschehen möge/ wollen wir GOtt um kräfftigen Beystand des rechten Trösters des heiligen Geistes ersuchen/ in dem allerheiligsten und vollkommenstem Gebet/welches unser Heiland und Seligmacher JEsus Christus ihms nachzusprechen befohlen.

Unser Vatter/ ꝛc.

TEXTUS.

1 Petr. 1. ℣. 24.

Dann alles Fleisch ist wie Graß/ und alle Herrligkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Graß ist verdorret/ und die Blume abgefallen.

Exordium Propinquum.

Es schreibet Hieronymus Cardanus, ein vortreflicher und berühmter Philosophus, libr. 10. de subtilitate pag. 336. von der Nord-See/ daß darinnen gefunden werde ein sonderlich grosser Fisch/ der da heisse Srom (lese es hinter sich/ so heisset es Mors) welcher lange spitzige Zähne haben sol/ wañ derselbige ein Schiffertappe/ so schlage er seine Zähne so fäst ein/ und wackele so lang daran/ biß daß er das Schiff zu Grund zeucht/ und die Menschen hernach ersäufft und verzehrt.

Dieser Fisch hat den Nahmen/ daß er Tod heisset/ kan auch gar wol mit dem Tode verglichen werden/ dañ die Welt/ darin wir leben/ ist wie ein gläsernes Meer/ Apoc. 4. ℣. 6. cap. 15. ℣. 2. Unser Leben in der Welt ist nichts anders als eine Schiff-Farth/ Job. 9. ℣. 26. Prov. 31. ℣. 14. Unser Leib ist wie ein Schiff/ das Schiff hat keine bleibende statt/ Heb. 13. 14. Mich. c. 2. ℣. 10. wir auch nicht/ und der Tod/ als der letzte Feind/ verfolget

den

den Menschen/ 1 Cor. 15. ℣. 26. Er hat scharffe Zähne/ das seynd Stachel der Sünden/ 1 Cor. 15. ℣. 16. Verwundet/ das niemand heilen kan/ Syr. 21. ℣. 1. Wañ der den Menschen angreifft/ so vergehet ihme alle Krafft/ Psalm 22. ℣. 15. 16. Er zeucht und naget so lange an dem Menschen/ durch allerhand Kranckheit und Zufälle/ biß daß er ihn endlich abreisset wie ein Weber-Faden/ Esa. 56. ℣. 12. 14. Job. 7. ℣. 16. und verzehret ihn in der Gruben/ welche unsere Mutter ist/ Job. 18. ℣. 30. Syr. 40. ℣. 1. und in welcher Schlange und Würme unsere Brüdere und Schweste-re seynd/ Job. 30. ℣. 19. Syr. 10. ℣. 13. Nun dieses bezeuget neben GOttes Wort auch die tägliche Erfahrung und mit seinem Exempel/ der **Weiland/ Wol-selig und in dem HErren ruhender Hoch-Adelicher/ Christlicher liebgewesener Mitbruder/** welcher zwar noch ein grünendes Graß/ und wegen vieler an sich gehabten Hoch-Adelichen Tugenden eine angenehme und wolriechende Blume in aller Menschen Augen (die mit ihm converſiret/ ümgegangen und gekennet haben) gewesen/ dennoch ihres guten Geruchs und angenehmer Gestalt/ durch einen unvermutheten und urplötzlichen Tod/ in aller Geschwindigkeit beraubet und entsetzet/ sein Leib- und Lebens-Schiflein so angegriffen/ so in der geschwindesten Eil überrumpelt und gedruckt worden/ daß er kniend für seinem Bette/ mit des gantzen Hoch-Adelichen Hauses zu Iggenhausen gröſſester Bestürtzung und Betrübniß des Hertzens/ todt gefunden; Ach Jammer! Ach Elend/ daß wir arme sündhaffte Menschen so grosser Gefahr/ Elend und Jammer unterworffen seyn/ mit so schnell vorüberlauffenden Schiffen vergänglichen Dingen/ verdorrendem Graß/ ja ab- und hinfälligen Blumen gleich geach-

tet werden müssen? Und selbiges uns nun zu erinnern/ sind wir vor diesesmahl allhier in des HErren Hause in Anwesenheit hoher Adelichen wertheſten liebſten hinlassenen Freunden/ und einer in grosser Anzahl bestehenden Versamlung miteinander erschienen/ zu Christlichen Ehren und lobwürdigen wol-meritirten Andencken/ des recht frommen verblichenen Hoch-Adelichen liebsten Herren Philip von dem Brinck/ Erb-Herrn zu Bückenburg/ diesen Text abzutheilen und zu erklären: Selbiger aber theilet sich in sich selbsten ab in zwey Lehr- und Haupt-Puncten:

Partitio. 1. In des Menschlichen Lebens Zerbrüchtigkeit.

2. In der Menschen nnd irrdischen Ehren Vergänglichkeit.

Votum. Du aber/ O gütiger GOtt! lehre uns zuforderst dich und hernach uns selbsten erkennen/ damit wir dich über alles hoch schätzen und setzen: Mehr aber/ als wir in und an uns seyn/ von uns nicht halten/ damit wir in wahrer Demuth/ allen weltlichen Pracht gering achtende/ für dir wandeln/ und die unvergängliche ewige Ehre/ einsmahl aus Gnaden ererben/ Amen.

Explicatio. WAs nun unsern ersten Theil betreffen thut/ nemlich unsers Lebens Zebrüchlichkeit/ so wird selbige uns in einem Gleichniß im Text vorgestellet:

1. Da der Mensch einem bald vergehenden Graß verglichen wird: Alles Fleisch ist wie Graß.

2. Wird aber der Mensch nicht allein mit einem Graß verglichen/ das verdorren kan/ sondern auch mit ei-

einem Graß/ das verdorret ist: **Das Graß ist verdorret.** Worinnen augenscheinlich unsers Lebens Zerbrüchlichkeit uns vorgebildet und abgemahlet wird. Wir haben aber in dem Text zu bedencken/ wovon Petrus hier rede/ ob er von allen Menschen oder nur von einem Menschen/ oder ob gar in dem Wörtlein Fleisch der Menschen irrdisch Leben verstanden werde?

So ist nicht ohne/ daß das Wörtlein Fleisch in Gottes Wort vielerley bedeute/ und für unterschiedene Dinge genommen werde.

Erstlich wirds ingemein genommen für alles das/ was Fleisch an sich hat/ als für Menschen und Vieh/ wie zu sehen Genes. 7. v. 21. Da ging alles Fleisch unter/ das auff Erden kreucht/ an Vögeln/ an Fisch/ an Vieh/ an Thieren/ und an allem/ das sich reget auff Erden/ und an allen **Menschen.** In gleichem Verstand wird es genommen Genes. 6. v. 13. 17. Alles Fleisches Ende ist für mich kommen. Und Psal. 136. v. 25. der allem Fleische Speise gibt. Bißweilen wirds genommen für Blutsfreunde/ wie dorten Jacob von dem Laban angeredet wird: Du bist mein **Fleisch** und mein **Bein**/ Genes. 29. v. 14. In solchem Verstand finden wir das Wörtlein gebraucht Jud. 9. v. 2. 2 Sam. 1. v. 1. 2. 2 Sam. 19. v. 12. Bißweilen bedeutet diß Wort den Nechsten ins gemein: Als da Gott sagt: Ist diß nicht ein Fasten/ das ich erwehle/ daß du dich für deinem Fleisch nicht verbergest? Esa. 59. v. 7. Es wird auch dieses Wörtlein Fleisch bißweilen für den gantzen Menschen ins gemein genommen/ als da Gott saget: Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auff Erden/ Genes. 6. v. 12. Allwo die Menschen verstanden werden/ und in diesem Verstand wird es sehr offt genommen in GOttes Wort/ wie zu sehen

Psalm 145. v. 21. Esa. 40. v. 6. Esa. 49. v. 26. Joel 2. v. 28. Zach. 2. v. 13.

Bißweilen bedeutet es nur ein Theil des Menschen/ nemlich den Leib/ als Gen. 2. v. 24. und Matth. 19. v. 5. von den Eheleuten gesagt wird/ daß zwey ein Fleisch sein sollen/ nemlich ein Leib / und in diesem Verstand wirds genommen 2 Cor. 4. v. 11. cap. 7. v. 1. Gal. 2. 21. cap. 4. v. 13.

Es wird auch durch das Wort Fleisch bißweilen verstanden die natürliche Vernunfft und Affecten des Menschen/ wie zu sehen Matth. 16. v. 17. da Christus zu Petro nach gethaner herrlicher und wahrer Bekentniß von seinem Heiland/ sagte: Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret. Wie auch Christus zu den Phariseern und Schrifftgelahrten sagte: Ihr richtet nach dem Fleisch/ nemlich nach euerer irrdischen Vernunfft oder nach euren Affecten/ Joh. 8. v. 15. Und so wird es genommen Rom. 6. v. 19. 1 Corint. 1. v. 26. und 2 Corinth. 1. v. 17.

Bißweilen wird durch das Wörtlein Fleisch unsere verderbte Natur verstanden. Da wir im Fleisch waren/ da waren die Begierden der Sünden kräfftig in unsern Gliedern/ Rom. 7. v. 5. uñ v. 25. mit dem Fleisch diene ich dem Gesetz der Sünden. In diesem Verstand wirds auch genommen Rom. 8. v. 3. nicht nur die unwiedergebohrne Unart unserer verderbten Natur / Rom. 8. v. 5. Epist. Jud. v. 19. sondern auch der unvollkommenen wiedergebohrnen Gläubigen noch anklebende und in ihnen sich annoch regende unartige Begierden / werden Fleisch genennet/ Rom. 7. v. 18. Col. 2. v. 11. Und wird diesem Fleisch der Geist entgegen gesetzet Rom. 8. v. 1. als denen sich noch mit regenden Begierden der Natur/

die

die Gaben der Wiedergeburth. Also hat das Wörtlein **Fleisch**/ diese und noch andere Bedeutungen. In welchem Verstand es aber allhier im Text genommen werde/ kan gefragt werden? Darauf ist die Antwort/ daß es allhier nach den ersten Bedeutungen müsse verstanden werden/ von allen Menschen/ in Ansehung ihrer Leiber und vergänglichen Lebens/ welches durch Kranckheit und andere Zufälle gestöret wird/ und durch den Tod gar vergehet/ und also auch von den unvernünfftigen Thieren/ welche ein solch natürlich/ thierlich Leben mit den Menschen gemein haben. Zu diesem Sinn führen uns nicht allein die Worte selbst/ sondern auch der Zweck des Apostels/ wie auch des Propheten Jesaiä/ daraus die Worte dieses nachfolgenden Verses entlehnet sind/ Jes. 40. v. 6. 7. 8. Denn der Zweck des Apostels/ wie auch des Propheten ist/ daß sie die Beständigkeit und die Unvergänglichkeit des Worts Gottes/ als eines unvergänglichen Saamens unserer Wiedergeburth/ und also auch der aus diesem Saamen wiedergebohrnen Menschen/ wollen erklären durch einen Gegensatz der auß natürlichem leiblichen Saamen gebohrnen Menschen.

Ist also dieses die Haupt-Lehr dieser Worte: **Daß alle Menschen in ihrem irrdischen Leben vergänglich/ unbeständig und sehr zerbrüchlich sind.** Weilen sie einem Graß verglichen werden/ welches sehr zerfällig und durch viele Zufälle vergänglich ist/ wie Petrus dann dieses insgemein von allen Menschen redet: **Alles Fleisch** ꝛc.

Allein weilen der Heil. Geist zu unserer selbst eigenen Erkäntniß/ uns hierin und in diesem Gleichniß so herrliche Gelegenheit an die Hand gibt/ wollen wir dieses

ses Gleichniß als einen Spiegel unsers Lebens etwas weitläufftiger ausführen / doch also / daß die gesetzte Haupt-Lehr an gebührendem Orte zur Gnüge erörtert werde. Behalten deswegen die Wort des H. Geistes selbsten zu unserer Lehre.

Alle Menschen seynd in ihrem Leben als Graß.

Dieses sagt unser Text. Mit welchem Esaias cap. 40. vers. 6. überein stimmet/ da er sagt: Alles Fleisch ist Heu (dürres Graß) und alle seine Güte wie ein Blum auf dem Felde. Desgleichen redet der Apostel Jacob cap. 1. v. 10. Wie eine Blum des Grases wird er vergehen. So kommet mit unserm Text überein / was David Psalm 103. v. 15. schreibet: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Graß / er blühet wie eine Blume auff dem Felde.

Ach freylich ist der Mensch wie ein Graß. Wie ein Graß ist der Mensch in seines Lebens Anfang / Fortgang und Außgang.

Der Mensch ist gleich einem Graß in seines irrdischen Lebens Anfang. Dann

A. Alle Menschen sind Erden einer wie der ander.

Gleich wie alles Graß kommet aus der Erden / es wachse / wo es wolle / an hohem oder niedrigem Orte / auff Thürnen oder Mauren / auf Bergen oder in Gründen / so muß nothwendig Erd seyn / wo das Graß wachsen sol. Also auch alle Menschen kommen von der Erden / Groß und Kleine / Hoch und Niedrige / alle haben wir einerley Anfang / alle sind wir Erde.

Darüm sagt Job cap. 10. v. 9. er sey aus Leimen gemacht. Eben dieses sagt mit gleichlautenden Worten Elihu / Job 33. v. 6. Diß bekennet Abraham für GOtt /

Genes.

Gen. c. 18. v. 27. Daß er Asch und Erde sey. Unserer aller erster Vatter ist aus Erden gebildet Gen. 2. ℣. 7. & c. 3. ℣. 19 Und dieweil wir von demselbigen alle entsprossen/ so sind wir auch alle in diesem Grad gleich/ daß wir aus Erden/ und Erden seynd.

Hier hat keiner keinen Vorzug / wie auch Salomon solches bezeuget: Ich bin auch ein sterblicher Mensch/gleich wie die andern/gebohren vom Geschlecht des erstgeschaffenen Menschen: Ja kein König hat einen andern Anfang seiner Geburth (nemlich als andere Menschen) sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben und gleichen Ausgang/ Sap. 7. v. & v. 5. Freylich tragen wir insgesaupt Erde an uns und zwar einerley Erde/ keiner kein edelere/ keiner kein andere.

Seynd wir denn Erden und auß Erden/ so sol diese Betrachtung uns billig zu der edlen Tugend der Demuth leiten. Mein Mensch! woraus bistu doch gebildet? wahrlich nicht aus Gold/ nicht aus Edelgesteinen/ sondern aus einer Erdschollen. Erd bistu/ Erd trägestu/ Erd trittestu/ Erd wirstu. Wo findestu dann die grosse Ursach zu deinem Hochmuth? Im Anfang bistu Erde/ am Ende Erde / und zwar eine stinckende Erde und Asche/ derer Geruch unerträglich; So laß dir dann die Betrachtung deines Ursprungs/die Flügel deines Hochmuths in etwas besser beschneiden/ und sey demütig. Usus I. Dienetzu Demuth.

2. Gegen GOtt! In dessen Wesen nichts ist als Majestätisches/ Herrliches und Glorwürdiges zu finden. Dieser Gott ist groß und herrlich/ Job 25. v. 2. & cap. 36. v. 26. In Ihme ist nichts Irrdisches. Keine Wandelung Mal. 3. v. 6. Deme ist im Himel und Erden nichts gleich Esa. 40. vers. 18. Vollkommen an Herrlichkeit und Glückseligkeit/ der von niemand ist/ und von deme alles ist/ was da ist. Gegen GOTT.

Für

Für diesem Majestätischem und Glorwürdigstem Wesen demütige dich/ du arme Asche und Erde/ das ist/ was GOtt dir ansagen läst/ Mich. 6. v. 8. Es ist dir gesagt/ Mensch/ was gut ist/ und was der HErr von dir fordert/ nemlich Gottes Wort halten/ und Liebe üben/ und demütig seyn für deinem GOtt. Es hälts uns für der Apostel Jacob: demüthiget euch für GOtt/ Jac. 4. v. 10. & Petrus 1 Pet. 5. v. 6. So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.

Diese Demuth aber solt du/ O Mensch/ bezeugen.

Im Gebet. 1. Im Gebet/ womit du für dem grossen Thron des allerherrlichsten Gottes trittest: Mein Mensch/ mit wem redestu/ in dem Gebet? Mit einem großmächtigen/ herrlichen und unendlicher massen über dich erhabenem Gott. Hier erscheine mit demütigster Ehrerbietigkeit: Sagende mit Abraham: Ich hab mich unterwunden mit dir zu reden/ wiewol ich Asch und Erde bin.

Laß in deinem Gebet fern seyn allen Phariseischen Hochmuth Luc. 18. v. 11. Dann du armer Erdwurm redest für einem mächtigen und gewaltigen Gott/ und der Hochmuth in allen Stücken aufs äusserste hasset/ 1 Pet. 5. v. 5. Bedencke den grossen Unterscheid zwischen Gott und der elenden Aschen. Erwege deines Schöpffers unendliche Hochheit/ und im Gegentheil deine grosse Niedrigkeit! So wirstu in schuldiger Demuth dein Gebet diesem Gott fürtragen. Dein Wesen ist gering/ dann du bist Erde; und überdas ist dein Wesen mit Sünden besudelt/ daß du mit Esdra wol sagen kanst: Mein Gott/ ich schäme mich und scheue mich meine Augen auffzuheben zu dir/ mein GOtt/ Esd. 9. v. 6. So du dieses erwegest/ so wirstu befinden/ daß du Ursach habest mit dem ar-

armen Zöllner/ dich nicht würdig zu achten/ deine Augen gen Himmel auffzuheben/ Luc. 18. v. 13.

Diese Demuth erweise dann in ehrerbietiger Andacht/ und mercke wol/ für wem du redest. Dessen dich erinnert der Geist Gottes/ Eccles. 5. v. 1. Sey nicht schnell mit deinem Mund/ und laß dein Hertz nicht eilen/ etwas zu reden für Gott: Denn GOtt ist im Himmel und du auff Erden. Womit der H. Geist dir armen Menschen Gottes hohe Majestät und deine Niedrigkeit fürstellet/ dabey auch/ daß du aus dieser Majestät und deiner Niedrigkeit Betrachtung in gebührender Demuth mit Andacht und Bedachtsamkeit dein Gebet für GOtt außschütten solt/ dich unterweiset: Dann was wird/ O Mensch/ dein Gebet/ ohne Andacht/ seyn? Ein Gelörn/ das GOtt wenig achtet/ wie zu sehen/ Hos. 7. v. 4. So ruffen sie mich auch nicht an von Hertzen/ sondern lören auff ihren Lagern. Darümb soltu in deinem Gebet wol betrachten/ daß es ein Gespräch mit Gott sey/ damit du fleissig annerckest/ was du redest/ und mit was einem grossen Gott du redest.

2. Deine Demuth gegen GOtt mustu auch bezeigen in allen deinen Wercken. Dann du bist Erde/ und allen deinen Wercken hänget viel Irrdisches an/ welches alle Ursach des Ruhms dir entziehen sol. Deine beste Wercke haben sehr viel vom Irrdischen ankleben: Darümb Jesaia in der Person des gantzen Jüdischen Volcks saget: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid cap. 64. v. 6. Deine gute Wercke werden von dem Irrdischen weit überwogen/ deine böse sind nichts dann irrdisch/ wie wilt du in deinen Wercken dann hochmüthig seyn? In allen Wercken.

Alles/ was an dir ist/ ist entweder löblich oder

schändlich. In keinem hastu Ursach zum Stoltz / wol aber zur Demuth: Ist etwas löbliches / so soltu wissen / daß du es von Gottes Güte habest. Dann was hastu / das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast / was rühmstu dich dann / als der es nicht empfangen habe? 1 Cor. 4. v. 7.

Ist etwas an dir schändlich und böß / so findest du wieder Ursach / für Gott dich zu demütigen / nicht allein wegen deiner grossen Unvollkommenheiten / sondern auch / weilen der liebe und heilige Gott deine grosse Fehle und Gebrechen / auß unbeschreiblicher Langmuth bißhero geduldet / und dich in deinen Sünden mit einem betrübten Tod noch nicht übereilet / sondern zur Busse dir Zeit und Raum giebet.

In GOttes Gerichten.

3. Diese Demuth gegen Gott wirstu auch erweisen müssen mit demütiger Untergebung in Gottes Gerichte; wie dieselbige auch auff dieser Erde über dich fallen möchten. Hier must du sagen mit David: Ich wil schweigen und meinen Mund nicht auffthun / weil du es gethan hast / Psalm 39. v. 10. Hier heist es: Dir schweiget man / O HErr! Psalm 65. v. 5. Hierinnen wuste sich Eli / der sich durch liederliche Kinderzucht an Gott hoch versündiget / dennoch zu schicken / als Samuel aus dem Munde GOttes seinem Hause schwere Straff ankündigte / Er sprach: Er ist der HErr / Er thue / was Ihm wolgefället / 1 Sam. 3. v. 18. Niemand kan hier GOtt zu Rede stellen / oder Ihm sagen: Was machestu? Daniel. 4, 35. Dann so wir unsere Sünd mit David Psalm 130, 3. & Ps. 143, 2. bekennen wollen / so werden wir mit Paulo sagen: Was wollen wir dann hie sagen / ist dann GOtt ungerecht? das sey ferne / Rom. 9, 14. Dann üm deiner Sünden willen / O Mensch / könte dich dein GOtt viel tau-

tausendmahl härter heimsuchen / und du müstest doch mit David sagen: HErr / ich weiß / daß deine Gerichte recht sind / 119. v. 75. Dann GOtt übet seine Gerichte so / daß er rein bleibe / wann er geurtheilet wird / Psalm 51. vers. 6.

Gottlose können in diesen Gerichten nichts anders sagen / als was der Schächer am Creutz sagte: Wir empfahen / was unsere Thaten werth sind / Luc. 23, 41.

Fromme können auch mit Gott nicht hadern / sintemahl auch ihre Schwachheiten / wann Gott nach Gerechtigkeit / und nicht nach Barmhertzigkeit handeln wolte / viel ein schwerers und grössers verdienten. Zudem haben sie grössere Ursachen sich zu frieden zu geben / weilen dieses alles zu ihrer Seligkeit dienen muß / ut Paulus testatur, denen / die GOtt lieben / muß alles (auch ihr Creutz und Elend) zum besten dienen / Rom. 8, 28.

So kan dann mit der schuldigen Demuth gegen Gott / die Ungedult und das Rechten mit Gott / durchauß nicht bestehen. Deswegen uns Paulus treulich davon abmahnet / Rom. 9, 20. Ja / lieber Mensch / wer bistu denn / daß du mit GOtt rechten wilt? In diesem Rechten würde es uns gehen / wie Hiob cap. 9, 3. Hat er Lust mit ihm zu hadern / so kan er ihm (nemlich Gott) auff tausend nicht eins antworten. Ja wir müsten mit Jeremiä bekennen cap. 12. 1. HErr / wann ich gleich mit dir rechten wolte / so behältestu doch recht.

Freylich ist ihm also / darum schicke dich / als ein Kind Gottes / zur demütigen Gedult / und begib dich nur deines Hadern und Rechtens mit Gott. Wie ein köstlich Ding ist es doch / gedultig seyn / Thren. 3, 26. Weilen Ungedult ohne Sünde und mehrere Beleidigung Gottes nicht bestehen kan.

Freylich sollen wir uns in diesen gerechten Gerichten Gottes zu frieden geben / und unser offtmahls widerspenstig Gemüth zur Ruhe stellen / wann wir betrachten: daß unserer Sünd und Mißhandelungen viel ein grössers verdienet/ Thren. 3, 39. Daß Gott in diesen zeitlichen Gerichten uns sich dennoch erzeige als ein Vater/ Heb. 12, 7. Daß er uns in denselbigen nicht verlasse/ sondern einen guten Außgang gebe / Thren. 3, 25. 26. 27. Daß sie nur eine kleine und geringe Zeit wehren und dauren / Hebr. 10, 37. Daß Christus selbst und alle Heilige durch Gedult in die Herrlichkeit sind eingangen/ Heb. 12, 1. 2. Daß Gott sehr grosse Gedult gegen uns und unsere Schwachheit trage/ 2 Petr. 3, v. 9. Und daß Gedult zur Seligkeit durchauß vonnöthen sey/ Heb. 10, 36.

In Geniessung der göttlichen Wolthaten,

4. Die Demuth gegen Gott mustu auch beweisen/ in Besitz- und Geniessung aller deiner Gaben/ die du von Gott empfangen hast. Daß du hierinnen deinem Netz nicht opfferst/ und deinem Garn nicht räucherst/ Habac. 1, 16. Dann alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab/ von dem Vatter des Liechts / Jac. 1, 17. Nicht aber von dir! David erkennete dieses 1 Chron. 29, 14. Von dir ist alles kommen/ und von deiner Hand haben wir diß gegeben. Als er zu dem Tempel-Bau einen grossen Vorrath von den Fürsten des Volcks bekomen. Deswegen solt du in den vielfältigen Wolthaten / womit dich Gott täglich überhäuffet / Gottes grosse Gnade preisen und rühmen/ und dich arme Erde dieser Wolthaten unwürdig achten. Sagende mit David: Wer bin ich HErr/ HErr! 2 Sam. 7, 18. Du bist Erde / und wann du nur alle Wolthaten GOTtes gegen dich betrachten wilt/ so mustu wahrlich sagen/ Psalm 8, 5. & Psa. 144, 3. HErr/ was ist der Mensch/ daß du dich sein so annimmst?

nimmst? Und des Menschen Kind / daß du ihn so hoch achtest? Alles / was geschaffen ist / dienet dir / Mensch / und ist von diesem grossen Schöpffer / dir armen Erden / zur Nothdurfft und zur Belustigung gemacht worden. Die Engel selbsten / die H. Geister / dienen dir / so du gottselig bist; dann seynd sie nicht allzumahl (nemlich die H. Engel) dienstbare Geister / ausgesand zum Dienst / üm derer willen / die erben sollen die Seeligkeit / Hebr. 1, 14. Weilen du nun als eine elende Asche dessen alles unwürdig bist / so sey demütig gegen diesen grossen Wolthäter / deinen Gott / welcher ohne Ansehung einiges Nutzens oder Vortheils (dann von dir kan er deren keines haben / ist auch deiner und deines Dienstes nicht bedürfftig / Job. 22, 2. cap. 35. 6.) dir sich gnädig erzeiget.

Aber hindan gesetzt alle andere Wolthaten / so erwege die Wolthat aller Wolthaten / die dir armen Erden von Gott wiederfahren. Da sich dein Gott so tieff geniedriget (so fern man Gott eine Niedrigung zuschreiben kan) mit dir Erden und Staub / nicht nur für dem Fall den Bund der Wercken / sondern auch nach dem selbigen einen vätterlichen Gnaden-Bund auffzurichten. Nicht nur dieses / sondern auch zu deiner Erlösung / ein so herrlich Mittel / seinen einigen Sohn / den er hoch und hertzlich liebet / Matth. 3, 17. & cap. 17, 5. dir zu schencken / Joh. 3, 16. da die Teuffel in ihren Sünden liegen blieben / keine Erlösung zu hoffen haben; sondern zu dem Gerichte des grossen Tages mit ewigen Banden in Finsterniß gehalten werden / Epist. Jud. v. 6. hat sich GOtt des armen Erden-Wurms / des Menschen / so hertzlich angenommen. Um deswegen du wahrlich / weilen es aus lauter Gnaden geschehen / und du es nicht verdienet / für deinem GOtt dich demütigen / genugsame Ursache findest.

So preise dann in kindlicher Demuth deinen Gott/ und rechne diese Wolthaten deiner Würdigkeit nicht zu/ sondern Gottes unendlicher Barmhertzigkeit. Sprich nicht in deinem Hertzen/ der HErr hat euch hinein geführet/ diß Land einzunehmen/ üm meiner Gerechtigkeit willen: Sagt Moses dorten zu dem Volck Israel/ Deut. 9, 4. Freylich kommen GOttes Wolthaten aus unser Würdigkeit nicht her/ sondern aus Gottes Gnaden/ bey dem sollen wir aus Demuth es bleiben lassen/ und mit heiliger Verwunderung erstaunen/ daß GOtt sich des armen Erden-klumpen so gnädigst annimmt.

Im gemeinen Gottesdienst.

5. Diese Demuth gegen Gott muß auch kund werden durch demüthige Eingezogenheit/ wann wir für dem Angesichte GOttes stehen/ ihme seinen Dienst zu leisten. Daß wir für den Augen Gottes/ allda die præeminenz und Würdigkeit/ die wir über andere Neben-Menschen haben/ auff Seit setzen/ und in voller Demuth mit andern/ für seinem herrlichen Angesichte erscheinen. Für GOtt gelten wir in diesem Stücke alle gleich. Der König als der Bettler/ der Reiche als der Arme. Inde Jac. 2, 2. ermahnet/ daß in den Versammlungen dieser Unterscheid der Menschen nicht zu achten: Dann für dieses GOttes Augen müssen sich auch Könige nicht als Könige/ sondern als arme Asch und Erde stellen/ nach welchem wir alle gleich sind.

Die vier und zwantzig Elteſten worffen ihre Kronen für den Stul Gottes/ Apoc. 4, 10. aus Demuth/ als sie für GOtt waren/ und gaben Gott in Demuth Ehr und Preiß. Wie vielmehr wird sich solches gebühren/ da wir auff Erden noch in Sünden wandeln? Da wir alle gleich/ der Hohe wie der Niedrige/ GOttes Hülffe vonnöthen und anflehen. Ja/ da die Hohe nicht allein

als

als die Niedrige Sünder seynd / sondern zu vielmahlen die Geringe von den Grossen in der Welt in Sünden übertroffen werden.

Christus / der nach seiner Verheissung / Matt. 18, 20. in seiner Gemeine gegenwärtig ist / verdienet wol / daß wir in seiner Gegenwart insgesampt allen Hochmuth ablegen / und als arme Bettler für Gott in höchster Demuth uns einstellen. Darüm wird dem Pharisäer Luc. 18, v. 11. zu schlechtem Lob es geschrieben / daß er seinen Nechsten neben sich im Tempel Gottes / als sie hingingen anzubeten / verachtet / und sich über denselben hoffärtiger weise erhoben.

6. Diese Demuth zu Gott sol sich von der Erden / dem Menschen auch zeigen / in Annehmung des Beruffs / den uns Gott aufträget / ob derselbige auch schon verächtlich scheinet. Denn wir können in einem Beruff nicht alle stehen. Gott berufft einen zu diesem / den andern zu jenem Stand / daß seine Kirche und die weltliche Policey bestehen möge. Wie es sich anlässet / und wie Gott deinen Beruff und Stand ordnet / soltu dich nicht beschweren / sondern auß schuldigster Demuth / der Ordnung deines Gottes williglich folgen. Nehme ein Exempel an deinem glorwürdigsten Heiland und Erlöser / welcher sein Mittler-Ampt / in welchen er so viel Schmach / Spott und Hohn außstehen müssen / williglich angenommen und angetreten / Psalm 40, 9. Er erniedriget sich selbsten / und war gehorsam biß zum Tod / ja zum Tod am Creutz / Phil. 2, 8. Er beschweret sich nicht / seinen liebsten Jüngern die Füsse zu waschen / ob es schon verächtlich schiene; thut auch ein Gebot dabey / daß in diesem seine Jünger ihm folgen solten / Joh. 13, 14. So nun ich euer HERR und Meister / euch die Füsse gewaschen

In Annehmung deines Beruffs.

schen habe/ so solt ihr auch euch untereinander die Füsse waschen. Dieses an sich verächtlich scheinende / thäte Christus willig und ungeheissen. Wann dich dann nun dein Gott in einen Stand und Beruff setzet / welcher deinem hochmütigen Fleisch viel zu gering oder schmählich scheinet/ so widersetze dich GOttes Ordnung nicht/ und versichere dich/ daß man GOtt in einem kleinen geringen und für der Welt verächtlichen Stand so wol/ und offters mit besserm und geruhigerm Gewissen dienen könne/ als in dem höchsten Welt-Stand. Zudem sol uns keine Ordnung Gottes verächtlich scheinen / ob schon die hoffärtige Welt derer etliche verachtet / verschimpffet und verspottet.

Usus II. Dienet wider die Hoffärtigen,

Weilen nun solche Demuth gegen GOtt von uns erfordert wird/ so müssen nothwendig gegen GOtt sich vergreiffen und wider denselbigen schwerlich sündigen/ welche sich wider GOtt in Hochmuth setzen / die gebührende Demuth ihm abschlagen und wider des gewaltige Hand sich empören.

Dieses sind diejenige/ welche sich dem Willen Gottes nicht unterworffen / noch dessen Wort hören und ihm folgen wollen. Einen solchen Stoltz führete bey ihm Pharao/ Exod. 5, 2. Wer ist der HErr/ des Stimm ich hören müsse? Einen grössern Stoltz führete der Gesandte des Königs Senacheribs/ Esa. 37, 10. & sequent. der mächtiger als GOTT sein wolte. An diesen beyden Heiden / die Gottes Erkentniß nicht gehabt / ist dieses so hoch nicht zu verwundern / wiewol sie ihr Trotz in grosse Straffe geführet / Exod. 14, 28. Esa. 37, v. 36. & 38. Denn mit Gott lässet es sich nicht spotten/ Gal. 6. Uns aber/ die wir Gottes Erkäntniß haben / wird es schwerere Sünde und mehr abscheulich seyn/ wann wir uns wi-

wider den grossen GOTT hoffärtig stellen wolten/ von welchem Trotz und Stoltz uns Gott selbsten abmahnet/ Jerem. 15. ℣. 15. So höret nun und mercket auff und trotzet nicht. Welche Vermahnung die Juden nach Zerstörung der Stadt Jerusalem sehr schlecht in Acht genommen/ da sie den Propheten Jeremia/ der sie in dem Land zu bleiben/ auß Gottes Befehl/ ermahnete/ halßstarrig antworteten: Nach dem Wort/ das du im Nahmen des HErren uns sagest/ wollen wir nicht gehorchen/ sondern wir wollen thun nach allem dem Wort/ das aus unserm Munde gehet/ und wollen Melechet des Himmels räuchern/ und derselben Tranckopffer opffern/ Jerem. 44. ℣. 16. Dieser Hochmuth und Trotz/ wie er erschrecklich war zu hören/ also hat er eine schwere Straff und Rach Gottes nothwendig nach sich ziehen und führen müssen/ welche im eben diesem cap. ℣. 26. & sequent. Jeremias ihnen ankündigte. Es ist ihnen sehr schwer worden ihren Trotz wider GOtt außzuführen. Dann weil GOtt einen Greuel an solchem Hochmuth hat/ Amos 6. ℣. 8. hat die wolverdiente Straffe und gerechte Rache Gottes nicht ausbleiben können.

Weilen dann diesem also/ solten wir uns an diesem Exempel billig bespiegeln/ und an statt einer Warnung uns dienen lassen. Aber wie wenig wir es zu Hertzen nehmen und wie wir in diesem Stück uns vergreiffen/ kan uns unser eigen Hertz und Gewissen/ nach rechter Untersuchung zur genüge überzeugen/ ob wir von uns selbsten dieses kaum glauben wollen.

Wie offt setzt sich unser armes Fleisch und Blut dem Befehl unsers Gottes entgegen: Wie übel sind wir mit unsers GOttes Gerichten zu frieden/ da wir doch dieselbige mehr anbeten/ als mit jenen Gottlosen Apoc.

16. ℣. 9. lästern solten? Wie können wir mannigmahl die höchste Weißheit Gottes/ so sich in dessen Ordnungen und Vorsehung offenbahret/ tadeln und rechtfertigen? Wie schlecht lassen wir an dem Stand/ in welchen uns Gott gesetzet/ uns genügen? Wie mit geringer Ehrerbietigkeit erscheinen wir für demselbigen? Daß aber dieses alles eine Hoffart wider Gott sey/ wird unser keiner/ so ferne er die Wahrheit erkennen und bekennen wil/ in Abred seyn können. Ob aber dieses alles nicht schwere Straff verdiene/ stehet leichtlich zu ermessen.

Als **Nebucadnezar** sich seiner Gewalt rühmete/ da er sie doch von Gott empfangen/ fiel eine Stimm vom Himmel und dräuet ihm Straffe/ Dan. 4. ℣. 30. & seqq. Als Simson sich rühmete/ daß er tausend geschlagen/ Jud. 15. vers. 16. & seq. wäre er schier von Durst verschmachtet/ und als er hierdurch zur Demuth gebracht worden/ gab ihm GOtt Erquickung. Deswegen laß diese Exempel/ und was sich mit diesen begeben/ dir zur Demuth Anlaß geben/ von dem Hochmuth aber wider Gott abschrecken.

Usus III. Ein jeder sey dann üm GOttes Ehren/ und seiner selbst eigenen Wolfahrt wegen/ zu der Demuth gegen Gott treulich ermahnet. Dann diese Tugend wird nothwendig in unserm Dienst gegen Gott erfordert/ Mich. 6. ℣. 8. Sie ist nothwendig/ wann wir GOtt suchen/ und dessen Straffen von uns ablehnen wollen/ Zeph. 2. v. 3. 2 Chron. 12. v. 7. Auff demüthige Hertzen sihet GOtt in Gnaden/ Esa. 66. ℣. 2. Denen hat er Gnad zu geben verheissen/ diese wil er erhöhen/ Jac. 4. v. 6. & 10. Diese wil er belohnen mit allerhand Gütern/ Prov. 27. v. 4. Da er im Gegentheil den Hoffärtigen zuwider ist. **Also sey demütig gegen Gott.**

Wie hoch nötig die Demuth gegen Gott sey.

ß Sey auch demütig gegen den Nechsten.

Dann du hast mit ihm einerley Anfang/ du bist mit ihm einerley/ und zwar eine elende Erde. Wann du einen andern Anfang hättest/ als dein Nechster / und mit ihm nicht eine gleiche Erde wärest / so hätte vielleicht dein Hochmuth noch einen Schein. Weilen aber dieses nicht ist/so wird deine Hoffart wider ihn desto närrischer und unsinniger seyn. Diese Demuth gegen den Nechsten/ wird von der Demuth gegen GOtt unterschieden. Dann GOtt dem HErren wir auch unsere Seelen unterwerffen sollen/ uñ uns nicht allein für unnütze Knechte/ Luc. 17. v. 10. sondern auch als nichts erkennen/ Prov. 30. v. 2. 1 Cor. 3. v. 7. Ja gar als verwerfliche gegen ihn beschuldigen/ Job 42. v. 6.

Demuth gegen den Nechsten.

Wird von der Demuth gegẽ Gott unterschieden.

Es fleusset aber die Demuth gegen den Nechsten her aus der Demuth gegen GOtt. Eben wie Gott niemand lieben kan/ der den Nechsten nicht liebet/ 1 Joh. 4. v. 20. So kan auch der sich keiner Demuth gegen GOtt rühmen/ welcher gegen seinen Nechsten hochmütig und stoltz ist. Dann das Gewissen gegen Gott wird uns vorhalten/ daß wir seine Mitbrüder/ als Mitkinder Gottes/ aus Hoffart verachtet/ keine Demuth gegen GOtt/ als ihren Vatter/ tragen.

Wie wir zu derselbigen bereitet werden.

Zudem wird die Erkentniß unserer Geringigkeit und Unwürdigkeit für Gott/ zu der Demuth gegen den Nechsten uns bereiten und disponiren. Diese Demuth gegen den Nechsten/ wird uns in Gottes Wort hin und wieder treulich anbefohlen / **als durchauß zu unserer Seligkeit höchstnöhtig.** Wie kan sich jemand rühmen/ daß er den Hauß-Vatter ehre/ wann er dessen Haußgenossen verachtet? Wie kan sich jemand rühmen/ daß er GOtt in Demuth ehre / so er dessen Kinder aus Hochmuth verächtlich hält?

Ist nötig.

Usus I. Wird übertreten.

Derwegen wird sündlich seyn / in unnützem Hoffarth / sich über dem Nechsten überheben / dann es kan ohne Übertretung der heiligen Geboten Gottes und des Nechsten Verachtung nicht geschehen. Dennoch läst der gröste Hauff der Menschen seine sündliche Eitelkeiten hierinnen wundersam blicken und spüren.

I. In Erhebung des Geschlechts.

Wie viel sind / welche sich ihres Geschlechts eiteler weise überheben! welche mit jenem Macedonischen König sich schier bekümmern / daß sie von sterblichen und irrdischen Menschen entsprossen! Lieber Mensch / wovon bistu? Von Erde. Alle von einem Vatter / dem irrdischen Adam. Wann wir lang rechnen / werden wir endlich dessen nahe Verwandten seyn. Wann Leute für Adam gewesen / die weder von ihm / noch er von ihnen entsprossen / ich glaubte festiglich / etlicher Menschen Eitelkeit würde sich bemühen / auf dieselbige ihr Geschlecht-Register zu gründen / damit sie ihrem eiteln Hochmuth einen Grund fünden / weilen aber dieses nicht ist / ist ihre thörigte Eitelkeit zu bedauren. Wir insgesampt / als Erde / müssen mit Hiob sagen: Die Verwesung heisse ich meinen Vatter / und die Würme meine Mutter und Schwester / Job 17. v. 14. Daß dieser Stoltz eitel sey / erhellet darauß / daß auch der allergeringste Bettler unter den Juden es in diesem Stück allen Christen / wie hoch sie auch seynd / für thun kan! weilen JEsus Christus selbst / nach dem Fleisch / aus ihrem Geschlecht entsprossen / und die beste Freunde Gottes Abraham / Isaac und Jacob ꝛc. ihre Blutsfreunde gewesen.

Es ist eine Zierde / von Adelichen Eltern entsprossen seyn / wann wir in Adelichen Tugenden bezeigen / daß wir würdig seyn / dero Kinder genennet zu werden: wañ wir in der That erzeigen / daß von Adelern keine Tauben /

ben / und von Löwen keine Schaff noch Lämmer entspringen. Dann der Adel bestehet nicht in Wapen und Waffen / sondern einzig und allein in der Tugend. Ohne diese ist der Adel eine erbettelte Zierde / womit sich viele behelffen / weilen sie den wahren in der Tugend bestehenden Adel in sich nicht befinden. So weit aber ein lebendiges schönes Angesicht ein gemahltes Angesicht übertrifft; so weit gehet Tugend-Adel (ob er schon in einem unEdelgebohrnen gefunden wird) demjenigen für / welchen viele zu einem elenden Behülff / weilen sonsten nicht viel Edeles an ihnen ist / von ihren lang-verfaulten Voraltern entlehnen müssen: Nicht alle / von Edlen Eltern gebohren / seynd Edel. Cain / Cham und Esau hatten Edle Eltern / sie aber waren unEdel in ihrem Thun.

Ein herzlicher Baum trägt zuweilen einen untüchtigen faulen Apffel. Wiltu Adelich seyn / thue was Adeliche Erfoderungen mit sich bringen / verrichte was andere und deine liebe Vorfahren geAdelt hat. Nicht alle / die unEdle Eltern haben / seynd unEdel / dann wann sie den Tugend-Adel in sich befinden / seynd sie andern zwar von Edlen gebohren / aber Bäurisch lebenden / weit fürzuziehen. Dorne können auch Rosen tragen / welche es an lieblichem Geruch den Schein-Tulpen weit fürthun. Es seynd aber dreyerley Adel.

Der erste ist Himmlisch / von welches wegen wir alle / einer so wol als der ander / Edel seynd. Dann dieser bestehet hierin / daß wir nach dem Ebenbild GOttes erschaffen / Genes. 1.

Der ander ist Weltlich / von wegen des Stamms oder Geschlechts / üm welches willen ich nicht verstehe / wie einer viel Edler als der ander könne geachtet werden. In Betrachtung / daß wir alle / Groß und Klein / in

Sünden empfangen und gebohren worden / Psalm 51. vers. 7.

Die dritte Art des Adels / findet und äussert sich von wegen der Tugend oder Laster / welcher wir entweder mehr oder weniger theilhafftig werden / nachdem wir das Ebenbild GOttes in uns entweder mehr erhalten und bewahren / oder auch verderben; das ist so viel gesagt. Die Furcht GOttes ist dasjenige / so einen Menschen Edel machet. Wie im Gegentheil Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit alle Menschen Ehren und Adels untüchtig und unwürdig machet. Ein wahrhafftiger weiser Mann wird sich üm die dritte Art des Adels am meisten bewerben. Er wird mehr auff Gottseligkeit und Tugend sehen / als auff die von den Mäusen längst zernagte Adels-Briefe.

Also bezeige den Adel deines Stamms und uhralten hochlöblichen Geschlechts / mit der wahren Gottseligkeit / so wirstu den rechten Adel / ein Kind GOttes zu seyn / erlangen / ja den Vorzug deines Geschlechts und Stamm-Adels für andern fest machen; widrigen falls / so du zur Schmach deines Stams und Tugend-Adels / Bauren- und gottloser Leut Sitten führest / möchte etwa jemand einen Irrthum begehen / und dich für den nicht erkeñen und halten / für welchen du dich ausgiebest.

In der Wahrheit / hat seinem Geschlecht und uhralten Stam-Adel durch den Tugend-Adel fest gemacht / und in einen Vorzug / für vielen / die heutiges Tages zwar Edel seynd gebohren / aber ferne von dem Tugend-Adel bey der Nach-welt gebracht / der weiland Wolgebohrner Herr / Herr Philip von dem Brinck / ein rechter Abriß und Exemplar derjenigen Tugenden / welche den Menschen Edel / ja der Edelst unter allen Menschen.

schen. Wollet ihr andern auch Adelich seyn; so befleissiget euch neben der wahren Gottseligkeit und andern Christlichen Tugenden / damit auch eure liebe Vorfahren ihren Adel fest gemacht / der wahren Demuth / auff daß ihr euch euers Geschlechts und Stam̃-Adels nicht überhebet / sondern bedencket / daß / was ihr von euern Eltern ererbet / sey ein Leib von Erden / Asch und Staub / welcher sterblich und der Verweſung untergeben! dessen Aschen nach dem Tod von der Aschen eines Bauren oder armen Bettlers nicht kan unterschieden werden. Wann du deiner Vorfahren Grab auffmachest / wirst du einen so übelen Gestanck fühlen uñ empfinden / als der Mensch immer seyn kan / welche von der untersten Hefen des Volcks entsprossen: Und sey also demütig.

II. In Erhebung des Gaben.

Die erforderte Demuth gegen dem Nechsten wird auch übergangen / in Erhebung derer Gaben / welche wir für andern besitzen / worinnen wir gegen andere uns hoch machen / und den Neben-menschen verachten.

Diese seynd zweyerley: **Gaben des Leibes / und Gaben des Gemüths.**

Leibliche Gaben blähen Welt-Kinder auf / daß der Arme für ihnen gering scheinet / Prov. 22. v. 7. wider unsers GOTtes Vermahnung / welcher uns des Armen Verachtung verbotten / weilen er denselben so wol als den Reichen gemacht. Ungeachtet aber dieser und anderer Gebotten GOttes / liegt der Arme in der Welt in der tieffsten Schande / und der Reiche setzet sich empor / da doch weder Reichthum durch sich jemand ehrlich machet / noch Armuth an sich schändlich ist / wann dessen Ursach keine Schande in sich begreiffet. Reichthum ist ein Geschenck Gottes / aber ein solches / aus dessen Anwesenheit wir weder von einer besondern Liebe Gottes /

noch

noch von dessen Abwesenheit wir von einem Haß Gottes etwas schliessen können. Es ist ein Geschenck / das Guten und Bösen gemein ist. Ein untüchtiger Esau bekeñet / daß er der Güter so viel habe / daß er der Geschenck des frommen Jacobs nicht bedörffte / Gen. 33. v. 9. Armuth ist eine Straff des Gottlosen / Prov. 10. v. 15. & cap. 13. v. 18. cap. 21. vers. 17. Es ist auch eine Züchtigung der Frommen / Luc. 16. v. 20. Actor. 2. v. 42. So sehr es jene peiniget / so vergnüget sind diese in demselbigen / weil sie sich in dem höchsten Gut also vergnüget / daß sie zeitlicher Güter nicht sonderlich achten / Ps. 73. v. 25. Wann Reichthum an sich ehrlich machte / daß Armuth aber schändete; so wäre Herodes und andere JEsu vorzuziehen gewesen. Dann er sagt / des Menschen Sohn habe nicht / wo er sein Haupt hinlege / Matth. 8. v. 20.

Ist deswegen zu verwundern / daß bey der Welt die Reichste die Geehrteste sind / da die Boßhafftigsten öffters die grösseste Reichthum besitzen. Wann Reichthum an sich selbst ehrlich machte / könten wir viel Juden höher respectiren / als redliche Christen / weilen sie im Reichthum unser viele übertreffen: Berge könte man ehren / weilen sie mit Gold offt angefüllet: Den Geld-kasten müste man respect geben / weilen sie das Reichthum in sich beschliessen. Es träget ein Esel ein Sack voll Gold / dennoch wird seine verächtliche Natur dadurch nicht verändert / ein güldenes Zeug macht ein undüchtiges Pferd nicht besser oder edler. Deswegen erheb dich deines Reichthums nicht / daß du andere verachtest / dann unter einem zerrissenen Kleid kan grössere Gottseligkeit / Geschicklichkeit und Tugend liegen / als in einem herrlichen Pallast / der durch und durch von Gold gläntzet.

Wir schreiten auch auß der Demuth / gegen den Nechsten /

sten / wann wir uns überheben in den Gaben des Gemüthes / wann unser Verstand / Wissenschafft / Geschicklichkeit ꝛc. andere übertreffen / und anderer geringen Gaben vorgehen. Wo höhere Gaben / desto grösser ist unsere Verantwortung / Matth. 25, v. 20. Diese geringere Gaben verachten ist / den Geber schmehen. Unsere Gaben haben wir von uns nicht / sondern von GOtt / 1 Cor. 4. v. 7. wie können wir uns dann in denselbigen überheben. Grössere Ursach geben sie zu der lieben Demuth gegen Gott / weilen wir schwere Rechenschaft ihm davon geben müssen. Gegen den Nechsten / weilen sie zu dessen Hülffe und Freude sollen angeleget werden / Rom. 12. vers. 6. Sie sollen erwecken Demuth gegen uns selbst / indem wir uns nicht allein gottselig verwundern / daß der grosse Gott der untüchtigen Aschen / dem Menschen / so herrliche Gaben mitgetheilet / sondern auch demütig erkennen / daß wir derselbigen nicht werth seynd. Ja die Betrachtung der schweren Verantwortung wird allen Hochmuth unsers Hertzens legen können.

Also sey demütig / gleich wie gegen GOTT und den Nechsten / Also

2. Sey auch demütig gegen dich selbst.

Demuth gegen uns selbst.

Diese Demuth gegen dich selbsten / entstehet / wie auch die vorige / auß Betrachtung deines Wesens / das nach der substanz Staub / nach den qualitäten aber mit vielen Sünden beflecket ist. Sie ist dir befohlen von deinem Heiland / Matth. 11. v. 20. Lernet von mir / denn ich bin sanfftmütig und von Hertzen demütig. Desgleichen sehe Matth. 18. v. 1. cap. 20. v. 25. Joh. 13. v. 12. Diese Demuth bestehet aber darin / daß du dich nicht überhebest über deinen Stand / Matth. 23. v. 12. Luc. 14. v. 11. Rom. 12. v. 3. Daß du deines eigenen Ruhms nicht zu begierig

2 Corint. 10, v. 12. Nach äusserlichen Bezeigungen deiner Præeminenz und Hoheit über andere nicht ringest/ Matt. 26. v. 6. Luc. 14. v. 7. Andere hoch schätzest und ihnen zu dienen dich befleissigest/ Philip. 2. v. 3. Die Verachtung deiner/ so fern sie dich angehet/ gedultig leidest/ 2 Corint. 5. vers. 12. 2 Cor. 12. vers. 10. doch so/ daß du die Gaben/ so dir Gott gegeben/ nicht leugnest/ 2 Cor. 11. vers. 5. und auß zu grosser Geringschätzung deiner/ und deiner von Gott dir verliehenen Gaben dich/ das Ampt/ worin dich Gott ruffet/ anzutreten nicht beschwerest/ Jer. 1. v. 6. 7.

Usus. Was dieser Demuth widerstrebe.

So ist dann sündlich die grosse Zärtligkeit/ damit wir Menschen mehr von uns halten/ als wir seynd. Da wir als die leere Aehren in dem Feld unsere Häupter empor strecken/ Esa. 3. v. 10. und wenig Frucht der Gottseligkeit in denselben zu finden. Da wir/ als ledige Fässer/ ein lauten Thon unsers Lobs Gepral machen/ und offters an Tugend ledig seyn/ da unser Mund die eigene Heerpaucke unsers Ruhms seyn muß/ und wie die Hanen unsern Triumph selbst außschreyen/ dieses ist wider diese Demuth/ das ist eine Uberhebung unsers Hertzens/ Ezech. 18. v. 1. 2. Chron. 25. v. 16.

Mit dieser Demuth kan der grosse Kleider-Pracht/ in welchem wir das Hertz offenbahren/ nicht bestehen/ Esa. 3. v. 16. & seqq. und ist diese Weichligkeit zu bedauren. Wann der Pfau seine Füsse beschauet/ lässet er den Muth und den Schweiff sincken; Wann du auff den Grund der Kleidung zurück sehen wirst/ wirst du diesen Pracht wenig achten; wären wir nicht in Sünd gefallen/ so hätten wir der Kleidung nicht bedorfft. Der leidige Fall ist die Ursach/ daß wir Gewand brauchen. Ja diesen Pracht treiben/ ist in den Brandmahlen stoltz/ und in den/ über die Wunden gelegten Tüchern/ hochmü-

mütig seyn! wie eitel diß sey/urtheile ein jeder Vernünftiger! Zudem ist bekand/ daß du hierinnen GOtt nicht zu gefallen suchest/ weilen er diesen Pracht hasset/ sondern dir und vielleicht andern zur Sünde / welches abscheulich. Es ist wol erbarmens werth / daß man sich üm den Leibes Pracht so viel bemühet/ und der Seelen/ welche viel herrlicher ist als der Leib/ vergessen wil! was wird ein so herrlich gezierter Leib seyn / wann die Seel nackend/ arm und bloß an Tugend und Gottseligkeit/ hergegen ungestalt in Lastern und Ungerechtigkeit lieget! So wird ein schönes Hauß einen bösen Herrn/ und ein prächtiges Schiff einen schnöden Steurmann haben. Deswegen schmücke deine Seele mit dem Schmuck/ davon Petrus 1 Pet. 3. vers. 3. redet/ welcher Geschmuck nicht sol außwendig seyn mit Haarflechten und Goldümhangen/ oder Kleider anlegen/ sondern der verborgen Mensch des Hertzens unverrucket / mit sanfftem und stillem Geiste/ das ist köstlich für GOtt/ deswegen an unserer Seel am meisten zu schmücken/ damit GOtt zu diesem Hochmütig-bekleideten nicht einsmahls sage/ was dem Engel der Gemeinden zu Laodicea geschrieben wurde/ Apoc. 3. v. 17. du weissests nicht/ daß du bist elend und jämmerlich/ arm/ blind und bloß; nemlich an Tugend und der wahren Gottseligkeit. Laß deswegen den unnützen Leibes-Schmuck/ die Zeit und Mühe/ so zu dem Tugend-Schmuck deiner Seelen gehören/ nicht wegnehmen/ dann dessen wird dich hernacher gereuen. In Summa, sey demüthig in allem/ in allem hasse den Hoffart. Der Hoffart ist alles unsers Jammers ein Anfang/ die Demuth im Gegentheil unsers Heils.

B. Fernere Vergleichung des

Gleich wie das Graß von Gottes Erschaffung ist/ nicht nur im Anfang der Erschaffung aller Dingen/ son-

menschlichen Lebens mit dem Graß

dern noch heutiges Tages/ wie die Schrifft sagt/ Job 38. v. 27. Psalm 147. v. 8. Psalm 104. v. 14. Dann ohne GOttes Mitwürckung ist die Erde unbequäm das Graß zu bringen: So seynd alle Menschen von Gott erschaffen/ und haben nicht durch ihre natürliche Eltern / sondern durch Gottes Erschaffung. Von diesem GOTT sagt Hiob cap. 10. v. 11. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen/ mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget/ Leben und Wolthat hastu an mir gethan.

Leib und Seel seynd allebeyd durch GOttes allmächtige Hand uns gegeben. Von dem Leib können wir sagen/ was Hiob von dem seinigen sagt/ cap. 10. v. 8. Deine Hände haben mich gearbeitet. Darüm David für die Bereitung seines Leibes Gott dancket/ Ps. 139. v. 14. Ich dancke dir darüber/ daß ich wunderlich gemacht bin.

Dann so unsere Eltern unsern Leib uns bereitet hätten/ so musten sie wissen/ wie viel Adern/ Juncturen/ Beinlein ꝛc. in dem Leib/ der innerlichen Gliedern Beschaffenheit müste ihnen bekandt seyn. Sie würden den Gliedern auß eben dieser Macht helffen/ und andere Leibes-Gebrechen wegnehmen können/ welches alles ihnen unbekandt ist. Gott wircket hier/ und bleibt es wol bey dem/ was jene Mutter sagt/ 2 Macc. 7. v. 22. Ich bin ja eure Mutter/ und hab euch gebohren/ aber den Athem und das Leben hab ich euch nicht gegeben / noch euere Gliedmassen also gemacht. Was unsere Kinder von uns haben/ ist Sünde/ welche wir auff sie fortpflantzen/ und sie in Sünden empfangen und gebohren werden. Den Leib aber gibet ihnen Gott.

Was die Seel anbetrifft / kan die vielweniger von unsern Eltern seyn/ weil sie so viel edler als der Leib/ und auß lauterem Nichts erschaffen wird. Dann die Seel/

als

als ein unsterblicher/ unsichtbarer/ vernünfftiger Geist/ kan auß keiner Materie entspringen. Er kan auch von der Eltern Seel/ als ein Liecht von dem andern / nicht entzündet werden / vielweniger durch eine Zertheilung oder Trennung von der Eltern Seel kommen / weilen alle Geister unzertheilich und unzertrennlich seynd/ derwegen werden sie auß nichts erschaffen. Auß nichts aber etwas machen / erfodert eine unendliche Macht und Krafft/ welche bey niemand anders als bey Gott zu finden ist. Deswegen die Erschaffung unserer Seelen Gott unmittelbar zugeschrieben wird/ Eccl. 12. v. 7. Zach. 12. v. 1. also/ daß ob wol unser Leib auch durch Gottes Erschaffung ist/ dennoch dieses der Unterscheid sey / daß GOtt uns den Leib gibt mittelbar/ durch Eltern/ die Seel aber unmittelbar in uns schaffet. **So haben wir dann Leben/ Leib und Seel von Gott.**

Wolan! zu was Diensten sol dann unser Leben/ Leib und Seel stehen? Billig zu dessen Diensten / der es uns gegeben. Hier müssen wir sagen / was David von den/ zu dem Tempel-Bau colligirten Reichthümen sagt: 1 Chron. 29. vers. 14. daß dieses alles von GOttes Hand kommen/ und wir es ihm wieder geben. Usus I. Wir müssen alles zu Gottes Ehr wieder anwenden.

Leib und Seel hastu von Gott / dencke/ was Paulus sagt 1 Cor. 6. v. ult. Preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste/ welche sind Gottes. Deine Kleider hat dir Gott formiret/ erinnere dich / was der Geist Gottes sagt Rom. 6. v. 13. Daß wir unsere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit geben sollen. Dein Schöpffer hat dich gebauet zu seinen Ehren: Stelle dein Leben also an/ daß er dadurch nicht werde geschändet. Es ist verdrießlich/ so jemand ein Hauß bauet / und dessen Feind es hernacher bewohnet. Gott hat dich gebauet: Laß den Satan/

als einen Feind Gottes und der Frommen / in deinem Hertzen nicht regieren.

Gott hat dir gegeben eine vernünfftige Seel / welche von den Seelen der Thieren durch viele herrliche Vollkommenheiten unterschieden. Laß sie in Viehischer Wollust sich nicht erlustigen / sondern ihre Erlustigung in Gott Ps. 73. v. 28. und in desselbigen Geboten suchen / Ps. 1. v. 2. Ps. 119. v. 16.

In Summa / sey gleich den Strömen / welche aus dem Meer herkommende / nicht ablassen zu lauffen / biß sie wiederüm in dasselbige gelangen.

Von GOttes Güte hastu Leib / Leben und Seel / ruhe nicht / biß sie wiederüm nach GOtt gerichtet werden / als dem Zweck und End unsers Lebens.

Usus II. Dieses aber wird offt übergangen.

Ob wir nun zwar dieses billig und aus höchster Schuldigkeit thun solten / so bezeigē wir demnach theils aus Schwachheit / theils aus Boßheit / manchen Fehler. Da unser Leben wider Gott gerichtet / unsere Seel in Wollust vertieffet / unser Leib und dessen Glieder in aller sündlicher Uppigkeit und Eitelkeit vergraben liegen. Das ist in Wahrheit dem Zweck unserer Erschaffung gar zuwider. Gott hat uns gepflantzet / warüm sol dann der Satan die Erndte haben?

Welcher pflantzet einen Weinberg / und isset nicht seiner Früchten? sagt Paulus 1 Corint. 9. v. 7. Gott hat uns gepflantzet / aber wir werden ihm offt zu einem bitteren Weinstock / Jer. 2. v. 21. die wir ihm an statt der süssen Früchten / auch bittere Heerlinge darreichen / Es. 5. v. 4. und dieses wider alle Billigkeit.

Alle unsere Glieder seynd schier der Sünden zum Dienst geweihet. In dem Hertzen / worin Gott sol gedienet werden / Deut. 28. vers. 47. seynd böse Gedancken /

Matth.

Matth. 15. v. 19. In dem Mund/ der des HErren Lob reden sol/ Psalm 145. v. 21. ist Fluchen/ Schweren/ Lügen/ Verleumdung/ den Christen übel anstehende Narrentheidung/ Betrug ꝛc. In den Augen/ die nach eitlen Dingen nicht sehen sollen/ Ps. 119. v. 37. sondern auff Gottes Werck und Wunder/ Esa. 40, 26. ist Geilheit/ Prov. 6, 25. Hochmuth/ Prov. 21, 4. Neid/ Prov. 28, 22. Geitz/ Eccl. 4, 8. In den Händen/ welche wir in der Andacht unsers Hertzens zu GOtt auffrecken solten/ 1 Tim. 2, 8. welche uns Gott zur Nothdurfft Actor. 20, 34. und dem Nächsten zum Schutz gegeben/ ist unrechte Gewalt zur Unterdrückung des Nechsten/ 1 Reg. 13, 4. Ps. 36. 12. Raub und Blutvergiessen/ Prov. 6, 17. In den Füssen/ die auff Gottes Wegen wandeln solten Ps. 119, 59. ist Geschwindigkeit zum Bösen/ Es. 59, 7. und sie seynd behänd Schaden zu thun/ Prov. 6, 18.

Heist dann dieses Gott seine Glieder geben? Dieses ist dem Satan und der Sünd sie einweihen / und ist zu besorgen / der gerechte Richter werde sie demjenigen lassen/ welchem sie auff der Welt so treulich und lieber als ihrem Schöpfferauffgewartet.

So weit von den beyden Vergleichungen/ so der Mensch mit dem Graß hat/ in seines Lebens Anfang.

II. Der Mensch gleichet auch dem Graß in seines Lebens Fortgang.

C. Fernere Vergleichung des Menschlichen Lebens mit dem Graß

Dann wie ein grosser Unterscheid unter dem Graß ist/ daß eines das andere in Schönheit und Gestalt weit übertrifft: Also ist eine grosse Ungleichheit unter den Menschen/ ihre Gestalt und Schönheit betreffend/ worinnen einer dem andern mercklich pfleget vorzugehen.

Etliche kommen auff die Welt nicht allein mit gesun-

sunden und geraden Gliedmassen/ sondern nehmen hernach auch zu in schöner Leibes Gestalt / als wir sehen an Sara/ Genes. 12, 11. Rebecca/ Genes. 24, 16. Rahel/ Gen. 29, 17. und andern. Etliche aber werden gebohren mangelhafft und gebrechlich / wie an dem Blindgebohrnen Joh. 9, 1. zu sehen! Oder nehmen an der Gesundheit/nach der Geburth/ Schaden/ wie Mephiboseth / 2 Sam. 4, 4. Oder aber/ ob sie ihren gesunden und geraden Leib schon behalten / mangelt es ihnen dennoch an der Schönheit und Zierlichkeit des Leibes / wie in der Erfahrung wir dieses für Augen sehen.

Usus I. Eltern sollē Gott dancken/ wann Er sie mit gesunden Kindern segnet.

Ob nun zwar auf des Leibes Schönheit nicht sonderlich zu achten / so haben doch Aeltern grosse Ursach/ ihrem Gott hertzlich zu dancken/ wann er ihnen gesunde Kinder bescheret/ und dieselbe mit gesunden und geraden Gliedmassen zur Welt kommen lässet. Freuet sich doch ein Gärtner hertzlich/ wann ein Bäumlein sich wol anlässet: warüm nicht Christliche Eltern über ihre Kinder/ wann sie gesunde und gerade Glieder haben?

Unter den leiblichen Gaben ist die Gesundheit eine unter den vortrefligsten. Gesund und frisch seyn/ ist besser dann Gold/ und ein gesunder Leib besser dann grosses Gut; Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe/ Syr. 30, ℣. 15. & seqq. Freylich ist ihm also. Dann besser ist es/ in Armuth gesund/ als in Reichthum kranck seyn.

Können Haußväter über ein gesundes und frisches Vieh sich erfreuen; so wäre es eine schändliche Unbedachtsamkeit/ an gesunden Kindern diese Freude nicht spüren zu lassen. Wann du dich nun über dasselbe hertzlich freuest/ so gedencke/ daß diese Geradigkeit und Gesundheit deiner Kinder nicht von dir / sondern von Gott

sey/

sey/ Ps. 107. ℣. 18. seqq. Esa. 38. ℣. 16. und sage deinem Gott deswegen hertzlichen Danck. Diesem Gott wäre eben leicht gewesen / mit einem ungestalten und mangelhaften Kind dich zu betrüben / als mit einem gesunden und wolgestalten dich zu erfreuen.

Ob nun dieses/ohn einzige Einred/schon billig wäre/ so sehen wir doch/ wie sehr fahrlässig die meisten Eltern sich hierin erzeigen. Es ist zu fürchten / daß viele Eltern ihre Danck sagung/gottloser Weise / gar vergessen/als die nicht einmal deswegen ihre Augen gen Himmel kehren/ sondern der Einbildung seynd/als wann ihre Kinder anders nicht/als gesund / hätten können und müssen gebohren werden. O gottlose Undanckbarkeit! Dieser Schöpffer hätte aus gerechtem Gericht/über deine Boßheit/ mit blinden / mangelhaften und ungestalten Kindern dich wol heimsuchen können. Daß er aber aus grundloser Barmhertzigkeit/sie nach dem Leibe/ in vollkommener Gestalt erschaffen / und du dieses nicht danckbarlich erkennen wilt/ das ist eine unverantwortliche Boßheit/ ja du verdienest hiemit/daß du mit einem wolgestalten Kind nimmermehr gesegnet werdest.

Usus II. Aber dieses bedencken die wenigste.

Nicht nur unsere Eltern / sondern auch wir sollen GOtt deswegen preisen. Wann du (indem du etwas Verstand erreichest) deinen gesunden Leib betrachtest/ soltu nicht vergessen der Wolthat/welche dein Gott und Schöpffer/in deiner Bildung/so gnädigst dir erwiesen/ sondern mit höchster Freude deinen Schöpffer im Himmel loben. Siehestu einen blinden Bartimäum/ Marc. 10. ℣. 46. einen lahmen Mephibaseth / 2 Samuel. 4. ℣. 4. einen armen Tauben/ Marc. 7. ℣. 31. Stummen/ Matth. 9. ℣. 32. einen mit breßhafften Gliedern/ Matth. 12. ℣. 10. so bedencke/ eben also hätte GOtt auß gerechten Ursa-

Usus III. Wir selbsten / so wir zu dem Verstande kommen/ sollē Gott deswegē dancken.

chen dich auch formiren können. Und wie grösser jener Trübsahl/ desto grösser laß deine Freude seyn / daß du nach dem Leib und den leiblichen Sinnen / vollkommener als jene! doch so / daß du die Ursach deiner Freude Gott zulegest/ und demselbigen danckest.

Usus IV. Wir sind in diesem auch verwegen uñ fahrlässig.

Aber in diesem Stück seynd wir sehr verwegener Fahrlässigkeit unterworffen. Nicht nur in dem / daß wir Gottes gnadenreicher Vorsehung undanckbar/und an GOttes Barmhertzigkeit nicht gedencken: sondern auch auff viele andere Wege.

Dann erstlich sündigen wir / wann wir von denjenigen/ so mangelhafft gebohren/ ein ungleiches und unchristliches Urtheil fällen/ wie die Jünger des HErren Joh. 9. ℣. 2. von dem Blindgebohrnen/ da sie ihren Meister fragten: Meister/wer hat gesündiget? dieser oder seine Eltern/ daß er blind gebohren? Jesus aber ihrem unverständigen Urtheil antwortet: ℣. 3. Es hat weder dieser gesündiget/ noch seine Eltern/ sondern daß die Wercke Gottes offenbahr würden an ihm. Die Jünger vermeynten/ daß entweder er/ oder seine Eltern / mit einer absonderlichen groben Sünd sich an GOtt verschuldet hätten/ daß er für andern mit diesem grossen Jammer von Gott gestrafft worden. Aber diese irrige Meynung seiner Jünger/widerleget Christus/da er ihnen antwortet/ daß weder er noch seine Eltern mit einer/ für andern/ groben Sünd/ GOtt beleidiget / daß er für andern also würde heimgesuchet; sondern thut eine andere Ursache hinzu/ nemlich daß die Werck Gottes an ihme offenbaret würden/ dieweilen Christus in des Heilung den Finger und die Macht Gottes klärlich an Tag gab.

Also haben wir bald ein Urtheil über diesen und jenen abgefasset/ bißweilen aber mit grosser und unchrist-

licher

licher Verwegenheit. Dann GOtt hat geheime Ursachen / üm dererwegen ihn niemand beschuldigen kan/ warüm er diesen und jenen / mit dieser und anderer Leibes Gebrechlichkeit heimsuchet / und die Leidende für andern gröberer und schwerlicher Sünde beschuldigen/ ist vermessen und sehr verwegen. Ja der Splitter-Richter wäre offtmahlen für andern dieser und schwererer Plagen wol würdig.

Wie nun Breßhaffte und Ungesunde zu verachten grosse Sünde ist/ so ist imgleichen Sünde / in angeborner Schönheit stoltz seyn/und über andere sich deswegen hoch erheben.

Ulus V. Schönheit des Leibes soll niemand stoltz machen.

Schönheit ist ein leibliches Geschenck Gottes/Job. 42. ℣. 15. Aber ein solches/ das auch einem gottlosen Absalon/ 2 Sam. 14. ℣. 25. Einer hochmüthigen Vasthi/Esth. 1. ℣. 11. und gar den Heiden gegeben wird / Jud. 14. ℣. 3. deswegen ist in demselbigen wenig Ursach sich zu erheben. Lieblich und schön seyn ist nichts / Prov. 31. ℣. 30. Nicht nur ist diese Gab vergänglich/sondern vielen Gefahren unterworffen/ Gen. 26. ℣. 10. 2 Sam. 1. ℣. 2. Schönen Menschen pfleget der Satan durch andere Uppigkeit am meisten nachzustellen. Sie ist ein Strick/ womit der Teuffel so viel tausend Seelen in die Höll gezogen; Es wäre offtmahl und vielen dienlicher / ungestalt als schön seyn. Schönheit gibt Ursach zur Sünde/ und wird uns wenig nutzen/ als nur den Nechsten zu üppiger Entzündung anzureitzen.

Es ist wol zu beklagen/daß der Teuffel so viele schöne Leiber in seiner Gewalt hat; daß in so wolgestalten Häusern eine so unflätige/ geile und wollüstige Seele wohnet. Schöne Leiber solten sich befleissigen/ daß ihre Seele nicht unflätig und schändlich wäre. Lege keine

Schlange in das Gold; kein Koth in eine schöne Lade; bearbeite dich/das alles in dir schön sey/wo nicht/ so wisse/daß Arme/Fromme/Krüppel/Lahme/Blinde/Taube und Stumme dir gottlosen Schönen vorzuziehen.

Spottest du ihrer Gebrächlichkeit / so betaure ich deine schöne Boßheit. Glückseliger wird ein jeder einen Krüppel/der selig wird/halten/als einen Schönen/den der Satan in die Hölle schleppet. Dann der Krüppel Seele ist offtmals am schönsten/da der Schönen ihre am ungestaltesten. Der Blindgebohrne Johan. 9. ℣. 38. glaubte an Christum/da viel schöne Phariseer ihn verachteten/und verdammt worden. Die zwey lahme Act. 3. ℣. 8. & cap. 14. ℣. 9. kamen auf den Weg der Seligkeit/ dessen viele schöne Menschen verfehleten. Viele Blinde sahen Jesum im Glauben/dessen viele Sehende nichts geachtet/und deswegen ihre Seligkeit verscherzet/wie in dem Evangelio kan gelesen werden. Sagt nicht Christus/Matth. 18. v. 8. 9. daß es besser sey/ lahm und krüppel in das Reich Gottes eingehen/ als mit zweyen Füssen verdammt werden? Ja besser mit einem Aug selig/ als mit zweyen Augen in das höllische Feuer geworffen werden? Ich fürchte viel tausend von den Allerschönsten werden in dem Ort der Quaal anzutreffen seyn.

Usus VI. Breßhaffte und Gebrechliche sollen sich tröstten.

Deswegen fromme breßhaffte Menschen sich hiermit trösten sollen. Sie sollen wol erwegen/ daß solche Leibes Unvollkommenheit für Gott ihnen nicht schändlich. Dann wie solte schändlich seyn/ was GOtt also formiret und gebildet?

Für Klugen und Verständigen ihnen nicht schmählich. Dann wer wolte Gottes Ordnungen schmähen? wer wolte unter den recht Vernünfftigen einem zu Schmach was deuten/woran er keine Schuld träget?

Daß

Daß diese ihre Gebrechlichkeit kein Zorn-zeichen Gottes über sie / ins besonder sey / wie Joh. 9. schon erwiesen. Daß dieses Creutz nicht lang daure / und in der Aufferstehung an Vollkommenheit ihnen nichts mangeln werde. Ja sie sollen erwegen / daß rechter und vollkommener Gebrauch / der Augen / Ohren / Händen ꝛc. vielen zu grossen Sündern behülflich seyn / deswegen sie ihr Creutz gedultig tragen / und ohne sonderbahre Traurigkeit sich zu frieden geben sollen / nicht zweiflende / daß GOtt an einem andern Glied ersetze / was er an diesem ihnen abgeschlagen / und sie / wann sie fromm / vor ihrem Gott so hoch und so lieb als andere / denen es an Leibes Vollkommenheit nicht mangelt.

Usus VII. Gebrechlichkeit an der Vernunfft / was davon zu halten.

Weilen dann diejenige wol getröstet werden / welche am Leibe gebrechlich / möchte jemand fragen: **Was dann von denen zu halten / welche von Geburt an / biß zu Ende ihres Lebens kein Zeichen einiger Vernunfft spüren lassen / und also Gott nicht dienen können.**

Hierauff ist die Antwort: Daß nicht ohne / daß der liebe und grosse Gott / wann er mit solchen Kindern Eltern heimsuchet / sie hart züchtige und auff die Probe der Gedult führe. Dennoch kan es hier auch an Trost nicht fehlen. Sintemahln nach dem Urtheil der Liebe man schliessen muß / daß es GOtt mit diesen als mit kleinen Kindern / so noch zart und jung / ehe sich der Gebrauch der Vernunfft an ihnen offenbahret / sterben / halte. Wie wir dann von der Christgläubigen Kindern / so sehr jung abscheiden / christlich und tröstlich urtheilen; Also wäre unchristlich und wider die Liebe geurtheilet / wann wir solchen Menschen / so ihrer Vernunff / wegen innerlicher Verderbung / der / zu dem Vernunffts-brauch gehörigen

Gliedern/nicht brauchen können/ die Seligkeit gäntzlich absprechen solten. Es wird der barmhertzige Gott von ihnen nicht mehr fordern/ als er ihnen gegeben.

Es könte zwar Gott/ wegen der zugerechneter und einwohnender Erbsünd/ und daraus in ihrer Unwissenheit und Thorheit herkommenden thätlichen Sünden/ sie nach seiner Gerechtigkeit verdammen; Aber von Christgläubigen Eltern unweisen und thörichten Kindern/ ist Christlich zu hoffen/ der gnädige GOtt werde sie der schweren Verantwortung in Gnaden erlassen/ und üm Christi willen/ ob sie auch schon/ wie die unmündig sterbende Kinder/ dessen Verdienst durch den Glauben sich nicht zueignen können/ ihnen gnädig seyn.

So werden sie auch nach der Aufferstehung diesen Mangel ersetzet finden. Und weilen man sie nicht verdammen kan/ sondern nach Christlicher Liebe urtheilen muß / achte ich ihren Zustand glückseliger als derjenigen/ welche ihrer grossen Vernunfft und Weltklugheit/ zu ihrer Verdammniß/ gottloser weise / mißbrauchen/ und deswegen für dem Thron Gottes eine sehr schwere Verantwortung geben müssen.

Können sich deswegen Eltern in diesem Stück auch trösten; Werden diese Vernunfts-gebrechliche von der Welt verachtet wegen ihrer Thorheit / so können sie so wenig diese Verachtung ihnen zur Traurigkeit zueignen/ so wenig als sie etwas anders/ das sie erfreuen könte/ ihnen zur Ursach der Freude setzen/ weilen sie des Gebrauchs der Vernunfft beraubet seynd.

Wie dann die Gebrechen fallen / an Leib oder an Verstand / so können sich Eltern / ob der Zustand ihrer Kinder schon kläglich/ hiermit sich dennoch in Gedult zu frieden stellen.

Dann

Dann wie unter dem Graß etliches gefunden wird/ welches weder Frucht noch Saamen träget. Also sind auch viele unter den Menschen/ welche ihre Leibesfrucht und ihre Vermehrung nicht sehen/ noch jemahls einige bekommen/ ob sie zwaren zur Ehe schreiten/ und ihre Vermehrung von Hertzen wünschen. Dieses zu erweisen ist unnötig/ dieweilen es durch die Erfahrung bezeuget und bekräfftiget wird.

D. Fernere Vergleichung des Menschlichen Lebens mit dem Graß

In diesen Zustand nun können sich viele fromme und Christliche Eheleute nicht schicken/ und ertragen ihn mit grosser Ungedult. Als Abraham im Anfang ohne Kinder lebte/ und Gott ihn und seine Saram mit Kindern nicht segnete/ hätte er schier an der Liebe Gottes gegen sich gezweifelt. Dann als ihm Gott sehr tröstlich zusprach: Fürchte dich nicht/ Abraham/ ich bin dein Schild und sehr grosser Lohn. Antwortete er GOTT: HErr/ HErr/ was wilt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder/ und mein Hauß-Vogt/ dieser Elieser/ hat einen Sohn. Und Abraham sprach weiter: Mir hastu keinen Samen gegeben ꝛc. Genes. 15. ℣. 1. 2. 3. Rahel wolte im Anfang ihrer Ehe/ als sie mit Kindern nicht alsobald gesegnet wurde/ schier unsinnig werden/ da sie zu ihrem Ehe-Herrn sagte: Schaffe mir Kinder: wo nicht/ so sterbe ich/ Genes. 30. ℣. 1. Die fromme Hanna vergoß dieser Ursachen halber viele Thränen mit grosser Traurigkeit/ 1 Sam. 1. ℣. 7. & 10.

Diese Traurigkeit entstehet theils aus natürlicher Liebe und Propension zu seiner Vermehrung/ theils dahero/ daß solche Kinderlose Eben/ als mit einem Fluch beladenen Eben gehalten werden.

Aber damit fromme Eheleute hierinnen sich in den Willen Gottes schicken/ ist noth die Gründe des Trostes in etwas anzuzeigen/ und sollen sie bedencken.

a. Daß Kinder zwar ein Geschenck und Gabe Gottes sind/ Ps. 127. ℣. 3. 4. Aber eine leibliche Gabe/ und solches Geschenck/ das Gottlose mit Gottseligen gemein haben. Ein gottloser heidnischer Haman rühmet auch die Menge seiner Kinder/ Esth. 5. v. 11. daß man also aus dieser Gaben An- oder Abwesenheit/ von einer besondern Gnad oder Haß Gottes/ nicht schliessen kan. Wie dann mit leiblichen Geschencken GOTT den Gottlosen wol thut/ und im Gegentheil/ seine Kinder/ aus gewissen Ursachen/ derselbigen beraubet. Siebenzig Söhne hatte der fromme Richter Gideon/ Jud. 8. vers. 30. Siebenzig Söhne hatte imgleichen der gottlose König Achab/ 2 Reg. 10. v. 6. So kanst du/ wann dich dein Gewissen deiner Boßheit nicht überzeuget/ der Kinder Mangelung für eine Straffe eines über dich/ für andern/ erzürnten Gottes/ nicht auffnehmen/ so wenig als Gottlose auß dieser Gab eine sonderbahre Liebe GOttes gegen sie/ sich einbilden können.

b. Daß nicht ohne/ daß den Gottlosen dieses eine Straffe und Fluch sey/ wie dann der gottlose Absalon keinen Sohn von sich sahe/ 2 Sam. 18. vers. 18. Aber es sey kein Fluch über die Frommen/ welchen auch das allerbetrübteste zu ihrem Besten dienen muß/ Rom. 8. vers. 28. Und wil GOtt keinen Haß gegen seine Kinder hiermit an Tag geben/ sondern ihre Gedult und Zufriedenheit mit seinem heiligen und weisen Willen prüfen/ welche deswegen dieses auch mit Gedult ertragen sollen.

c. Daß/ so du an Kindern keine Freude hast/ du auch vielen Sorgen/ Kummers/ Schmertzen/ Traurigkeit und Hertzenleid/ so fromme Eltern bey ihren Kindern und üm ihrer Kinder wegen/ außstehen müssen/ entlediget seyest. Wann man alles Ungemach/ so bey den Kindern

dern und ihrer Zucht fürfället/ gegen die Freude/ so Eltern an Kindern erleben/ auff eine Waage legten/ fürchteich/ daß Leid und Schmertzen ꝛc. die Freude möchte überwiegen. Ein Esau grämet den Isaac. Ein Ammon und Absalon den David/ und ein vermeynter Tod des Josephs betrübet den frommen Jacob mehr/ als ein Hauff von 11 Söhnen ihn trösten kan/ Gen. 37. vers. 35. Was Eltern in der Kinder Schwachheiten/ in wolgerathener Kinder frühezeitigem/ und in ungerathener unseligem Absterben für Traurigkeit empfinden/ ist dir alles unbewust. Welche Traurigkeit auch so hoch könt/ daß vielen Eltern/ ohne Kinder blieben zu seyn/ viel erträglicher wäre gewesen. Ich setze/ du habest 3. 4. oder mehr Kinder/ an welchen du nichts als Freude seheſt/ und neben denselbigen einen einzigen Esau/ Ismael/ Absalon/ oder sonst breßhaften Lazarum: sage mir/ ob nicht das eine Ungerathene mehr Traurigkeit/ oder ein Breßhafftes mehr Leid dir verursache/ als die übrige Freude? Ja der Tod (für welchem unsere Kinder nicht gesichert) eines Wolerzogenen/ ist Eltern unerträglicher/ als die Zeit/ worinnen sie dieses Kind niemahls gehabt haben.

d. Gedencke/ daß auch fromme Eltern so genau nicht wachen/ und so fleissig in der Zucht nicht seyn können/ daß sie zuweilen an ihren Kindern nicht Schmach/ Herzenleid/ ja Schand und Spott erleben solten. Ein frommer Jacob hat eine Tochter/ die huret/ Gen. 34. v. 2. Seine Söhne nehmen mörderische Waffen/ und erwürgen Schuldigen und Unschuldigen/ vers. 25. Ein David muß hören/ daß sein Sohn Ammon seine Schwester nothzüchtiget/ 2 Sam. 13. v. 21. Darnach erfahren/ daß ein Bruder den andern ermordet/ vers. 31. Was dieses und dergleichen Exempel/ welches zuweilen fromme Eltern

tern nicht verhindern können/für Hertzenleid mache/von dem allen weistu nichts. Wann Eltern ihrer Kinder sich schämen müssen/und durch sie zu Spott und Hohn werden/wie dieses das Hertz rühre/ist dir verborgen. Da viele Eltern mit jenem Keyser (Augusto) wol offt heraus seuffzen: **Wolte Gott! Ich wäre entweder ledig blieben / oder ohne Kinder gestorben!** Viele Eltern meynen/ daß sie Rosen erzieyen / und sie werden ihnen endlich zu Dornen / von denen sagt Syrach im 16 cap. v. 4. Es ist besser ohne Kinder sterben/ dann gottlose Kinder haben.

c. Gedencke daß die Zeit und derer Zustand so werden könne/daß viel leidlicher wäre/ ohne Kinder/ als mit Kindern beladen seyn. Siehe/ es wird die Zeit kommen/ in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren/ und die Leibe/die nicht gebohren haben/ Luc. 23, 29. nemlich die Zeit der Verfolgung / Trübsahl / Hunger/ wormit die Juden zur Zeit der Zerstörung der Stadt Jerusalem geplaget wurden/von welcher Zeit Christus Matt. 24. v. 19. sagt: Wehe den Schwangern und Säugeren zu der Zeit. So können betrübte Zeiten einfallen/ in welchen dienlicher wäre / allein leiden / als durch der Kinder erbärmliches Mitleidē/so viele tausend Schmertzens-Stich im Hertzen fühlen. Dahin zielet Paulus 1 Cor. 7. v. 27. da er für gut befindet/ ledig zu bleiben/ üm gegenwärtiger Noth willen/ das ist / üm der Verfolgung halben/ in welcher bequemlicher war/ allein zu leiden/ als mit einer beschwerlichen Haußhaltung und vielen Kindern.

f. Bedencke/wie eine schwere Verantwortung Eltern ihrer Kinderzucht halber geben müssen/und daß sich viele Eltern in diesem Stück weit versehen/ deswegen sie ihr Urtheil zu gewarten. g. Uber-

g. Uberlege / daß die Kinder zufälliger weise ein Mittel zu vielen schweren Sünden ihren Eltern werden / da sie nicht allein sie mehr / als Gott und seinen Willen / lieben: sondern sich auch auff dieselbige mehr / als auff GOtt selbst / verlassen. Wie viel suchen ihren Kindern / durch Unbilligkeit / Geitz / Betrug und Ungerechtigkeit / Schätze und Güter? Sie werffen sich in die Hölle / damit es ihren Kindern auff der Erde wol gehe. Wie viel haben sinnliche und mißtrauende Sorgen / wie sie ihre Kinder ernehren wollen / und verzweifeln schier an Gottes Macht und Güte! Welche Sünde sehr schwer / und doch zufälliger weise / üm der Kinder wegen / begangen werden.

h. So wisse auch / daß man ohne Kinder mit grösserer Ruhe Gott dienen köñe / als in einer Kinder-vollen Haußhaltung. Dann in derselbigen sorget man öffters mehr was der Welt / dann was dem HErrn angehöret / 1 Cor. 7, v. 34. Dieses werden diejenigen zeugen / welche unter vielen Kindern haußhalten. Wie offt werden Eltern durch Kinder von dem öffentlichen Gottes-dienst abgehalten? Wie oft sündigen sie durch grosse Ungedult? Wie oft ziehen sie / der Kinder halben / das Leibliche dem Geistlichen für? Wie oft wird aus Ungedult das liebe Haußgebet in Fluch und Zorn verwandelt / oder gar verseumet? Dieses alles solte zwar nicht seyn / aber daß es geschehe / ist gnugsam offenbahr / daß üm dieser einzigen Ursach wegen du dich nicht so hoch bekümern solt / wann es Gott beliebte / in der Ehe dich ohne Kinder zu lassen / weilen du deinem GOTT ruhiger und fleissiger dienen kanst / welches in Wahrheit deine grösseste Freude seyn solte.

i. Bedencke endlich / daß du ohne Kinder viel ruhi-

ger sterben und aus dieser Welt abscheiden könnest / als unter dem weinen und karmen derer zum theil noch unerzogenen Erben.

Wie offt werden die Gedancken / welche du auff deinem Todbette zu Gott in Himmel schicken solltest / durch deine zurück bleibende Kinder verstöret? Das Hertz wil dir doppelt brechen / aus Erbarmung gegen die Zurückbleibende / und dann durch die Gewalt des Todes selbst. Zu deines Hauses Bestellung hast du nicht mehr Zeit schier vonnöthen / als daß du das wenig übrige deines Lebens nach dem Hauß richtest / wo deine Seele jetzt hinscheiden sol. Sündigest du auch offtmahlen aus Mißtrauen schwerlich auff dem Todbette / da du die Sünde am meisten fliehen soltest / und nimmst dir kaum Zeit zu sterben / bist in dem Tod / der Kinder wegen / traurig; da du dich freuen soltest / daß der Tod / als eine Erlösung von aller mühsamen Traurigkeit / nun herzu nahe.

Siehe dann / wie ohne Kinder seyn / nicht so traurig sey / als sich viele einbilden.

Etliche eitele Einwürffe werden außgeleget.

Ob nun zwar das Angeführte fromme Hertzen / die in dem Ehestand ohne Kinder leben / trösten solte / so hat doch menschliche Schwachheit hier viel einzureden. Etliche sagen: Bin ich ohne Kinder / wem arbeite ich? Frembde werden mich erben / wie solches auch Abraham Gott fürhielte / Genes. 15. v. 3. Aber es ist sehr eitel / mit dieser Eitelkeit sich plagen. Dann ob du schon Kinder hast / auch hinterlässest / wer versichert dich / daß sie deines Guts Erben seyn werden / uñ daß es nicht an Frembde gelange. Der fromme Josias hatte ohne zweiffel grosses Reichthum / er hatte auch Kinder / wer erbet ihn? Zwey seiner ärgsten Feinden. Der König in Egypten / und der König zu Babel / 2 Chron. 36.

Zu

Zudem sol dir billig an dem genügen/ daß GOTT durch diesen deinen Segen dich bißhero und am Ende erhalten/ des dancke Ihm/ laß dir denjenigen zum Erben gefallen/ den Gott darzu ordnen wird. Dann GOttes ist die Erde und alles/ was drinnen ist/ Ps. 24. v. 1. Der/ als der höchste Hauß-Herr/ mit seinem Segen handelt nach seinem Wolgefallen/ und denselbigen versetzet und verleget von einem auff den andern/ nach seinem Belieben. Hastu dieses Segens genug gehabt in deinem Leben/ so bekümmere dich nicht/ wer dessen Besitzer seyn werde nach deinem Tod. Der wird es seyn/ welchem diesen Segen (den dir GOtt eine zeitlang geliehen) der grosse HErr Himmels und der Erden mittheilen wird.

Es ist auch dieses ein Zeichen deiner Mißgunst gegen deinen Nechsten/ dem du doch alle Liebe schuldig bist. Von andern bistu reich worden/ und gönnest einem andern nicht/ daß er durch dich reich werde. Durch andere hat dich Gott gesegnet/ und daß dein Segen auff andere komme/ kanstu nicht dulden? Wolan/ wann du dieses nicht dulden kanst/ laß es mit dir begraben/ auf daß aller Welt deine Mißgunst kund werde.

Andere kinder-lose Leute sind hoch bekümmert/ wer sie im Alter ernehren/ oder ihrer im abgelebten Alter pflegen werde? Dieses hat zwar einen bessern Schein/ als das vorige/ ist aber auch eitel.

Dann/ wann du schon Kinder hättest/ wer sagt dir/ ob sie in deinem Alter dir diese Treu beweisen würden? Sie können ja nicht nur für dich sterben/ sondern auch so böse seyn/ daß sie deiner im Alter wenig achten. Welches dir mehr wehe thun würde/ als wann du von Fremden in deinem Alter verlassen würdest. Was in dieser letzten bösen Zeit von den Kindern die Eltern in ihrem

Alter für Trost empfangen / beweiset die tägliche und klägliche Erfahrung / da unter hundert kaum zwantzig so glückselig / daß sie von ihren Kindern in dem Alter / gebührliche Ehr / Lieb und Trost empfingen.

Uberdas ist dieses ein Mißtrauen / gegen unsers Gottes Vorsorge / in dir. Eben als wann GOtt keine andere Mittel hätte / in deinem Alter dir wolzuthun / als deine Kinder. Ehre du deinen Schöpffer in deiner Jugend / ehe die beschwerliche Tage deines Alters kommen / Eccl. 12. v. 1. Sage mit David in deinem Gebet: Verwirff mich nicht in meinem Alter / verlaß mich nicht / wann ich schwach werde / Ps. 71. v. 9. So wirstu dich vertraulicher und sicherer auff den lieben Gott / als auff die ungewisse Hülffe deiner Kinder verlassen können: Wañ du dann schon keine Kinder / auch keine Freunde hättest / so ist es Gott sehr leicht / auch deine Feinde dir zu Freunden zu machen / Prov. 16. v. 7. und durch dieselbige dir guts thun.

Was sonsten eingeworffen wird. Daß eine Ehe ohne Kinder keine Freude habe: So ist vorher darauff geantwortet: Wie diese Freude an Kindern / mit vieler Angst / Traurigkeit / Sorg / Mühe / Furcht ꝛc. verknüpffet / daß des Beschwerlichen mehr als des Lieblichen; und an statt Freud / die Eltern viel Hertzenleid an den Kindern erleben.

Das übrige / was noch eitele Menschen sagen möchten / das ist kaum antwortens werth / als da viele fürchten / daß / weilen sie ohne Kinder / ihr Nahm in der Welt sterben und nicht fortgepflantzet würde. Nicht verstehende / daß dieses offtmahlen ihnen gut und am besten wäre / damit durch Absterbung des Namens / das Gedächtniß der von ihn begangenen Lastern / zugleich todt

wä-

wäre und verschwünde. Hat jemand aber fromm gelebet/ hat er sich hierin nicht zu bekümmern/ dieweilen er/ der Furcht/ daß sein Nahm durch gottlose Kinder möchte geschändet werden/ entübriget ist. Tugenden machen berühmet und unterhalten der Tugendhaften Gedächtniß mehr als die Nachkommene. Dieser befleissige dich/ und dein Nahm wird nicht sterben/ dann des Gerechten wird nimmermehr vergessen/ Ps. 112. v. 6. Bewerbe dich nur/ damit du dich versichern könnest/ dein Nahme sey im Himmel auffgeschrieben/ Luc. 10. v. 20. Dieses wird dir tröstlicher seyn/ als jene eitele Nahmens-Fortpflantzung/ welche zum Trost deiner armen Seelen wenig/ ja nichts dienet.

Eines ist noch übrig/ aber das thörichste/ also mehr lachens werth als ernster Widerlegung. Vielen/ so ohne Kinder leben/ gefället nicht/ daß Fremde auff ihren Tod hoffen/ und als des Verstorbenen Erben/ nach seinem Abschied frölich seyn.

O Thorheit aller Thorheit! Eben als wann dieses von Kindern auch nicht geschehen könte/ welches betrübter/ und dennoch/ daß es geschehe/ gnugsam am Tage liegt.

Zudem wird weder durch frembder Erben Lachen dir geschadet/ noch durch der Kinder Weinen dir gedienet seyn. Ihr Hoffen auff deinen Tod/ wird dich weder kranck machen noch tödten/ noch der Kinder Wünschen deine Tage verlängern. Derowegen laß solche Eitelkeit fahren/ und richte dich nach GOttes Willen/ gibt er dir Kinder/ so dancke ihm/ uñ erziehe sie ihm zu ehren; Gibt er dir keine/ so tröste dich mit dem/ daß du ein Kind Gottes/ und diese kinder-lose Ehe für keinen Fluch bey den Frommen zu halten/ ob sie schon ein Fluch ist den Gottlosen.

losen. Lege auch dieses vermeynte hohe Creutz nicht höher auß/ als es an sich selbsten ist/ damit du durch Ungedult deinen Gott nicht beleidigest/ als welchem du dich in allem zu unterwerffen/ schuldig bist.

E. Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Gleich wie vieles niedriges Graß/ in welchem herrliche Kräfften und der schönste Geruch verborgen/ nicht allein von vielen wenig geachtet/ sondern auch gar mit Füssen getreten wird: Also werden offters die allertugendsamsten Menschen von diesen eitelen uñ bösen Weltkindern nicht allein wenig geachtet/ sondern wol gar unterdrucket und verfolget.

Die Tugend wird verachtet von den Bösen. Denn wer das Böse meidet/ ist den Thoren ein Greuel/ Prov. 13. vers. 19. Nicht von den Bösen/ sondern auch von den Frommen wird die Tugend zuweilen/ aus Fahrlässigkeit oder liederlicher Unbedachtsamkeit/ angefeindet. Wie an David zu ersehen/ der aus strafwürdiger Leichtgläubigkeit ein ungerechtes Urtheil über den unschuldigen und frommen Mephiboseth sprach/ 2 Sam. 16. v. 4. und dasselbige auff gethane Entschuldigung des unschuldigen Menschen/ nicht gäntzlich auffheben wolte/ 2 Sam. 19. v. 29. Sonsten wird Tugend bey den Weltkindern wenig geachtet.

Tugend wird in der Welt wenig geachtet.

Die Welt ist dem Hause Labans gleich/ worinnen man der Frömmigkeit Jacobs wenig achtet/ sondern ihn mit schelen Augen ansiehet/ Gen. 31. v. 2. Hier sitzen die Narren in grosser Würde/ Eccl. 10. v. 6. Eines armen und weisen Manns/ der durch seine Weißheit eine Stadt erretten kan/ gedencket man nicht/ Eccl. 9. v. 15. und hat die Tugend in demselbigen wenig Ehre.

Warüm Gott dieses zulasse

Diese Geringschätzung der Tugend/ lässet Gott zu/ damit die Tugend bewähret werde. Damit jederman

au-

augenscheinlich sehe/ wie ein tugendhaffter Mensch sich nicht in Tugend übe/ ümb äusserlicher Ehre/ oder ümb äusserliches Vortheils wegen/ sondern sich an dem begnügen lasse/ daß er die lieblichste Zufriedenheit in seinem Gewissen in der Tugend geniesse. Die innerliche Zufriedenheit und Ergetzung/ welche er in der Tugend findet/ ist ihm allgenug/ daß er ümb äusserliche Vergeltung sich nicht sonderlich bekümmert.

Ein wolstehender reicher Mensch arbeitet nicht üm Lohn/ sondern suchet in den Arbeits-Bewegungen die Erhaltung seiner Gesundheit/ und so er diesen Zweck erreichet/ ist er an demselben vergnüget/ keines andern Lohns sonderlich begierig: Eben auff eine solche Weise üben sich Tugendhaffte in wahrer Tugend/ sie seynd zu frieden/ daß in Besitzung der Tugend ihre Seel zu frieden und gleichsam gesund sey/ des Welt-Lohns wenig achtende.

GOtt lässet die Gering-schätzung der Tugend zu/ damit tugendhaffte Gemüther die Welt lernen erkennen/ und die boßhaftige Welt-Sitten je länger je mehr hassen. Dann was kan verdrießlicher seyn/ als mit Augen sehen/ daß die Laster Ehren-Lohn/ und die Tugend Verachtung zum Gewinn träget? Hieraus entstehet ein rechtmässiger Eckel in tugendhafften Gemüthern wider die gottlose Welt Unartung/ und wie begierig Jacob war/ seines Schwehers Hauß zu lassen/ als seine Treu mit mißgünstiger Feindschafft belohnet wurde/ eben so willig sind Tugend-Seelen diese gottlose Welt zu lassen/ weil an statt der Ehr und Belohnung/ so auff die Tugend billig folgen solten/ Verachtung und Schmach kommet.

GOtt lässet die Verachtung der Tugend zu/ zur

Züchtigung der Tugendhafften / welche auß grosser Schwachheit in denselben sich zuweilen überheben / und über die Gebühr von sich halten. Keine Tugend ist in allen Stücken vollkommen; Dann gleich wie bey dem Gold sich Kupper und bey dem Silber sich Bley findet: Also findet sich bey der höchsten Tugend auch Schwachheit. Bey den grössesten Tugenden eräugen sich auch öffters grosse Laster. Grosse und herrliche Bäume machen grossen Schatten. Es kan ein Mensch auffrichtig / tapffer / freygebig ꝛc. darneben wol ehrgeitzig seyn: wie dann bey den höchsten Tugenden nicht geringe Fehle mit unterlauffen. Damit dann kein Hochmuth in diesen Tugenden mit einlauffe / lässet GOtt die Geringschätzung ihrer Tugend zu / und dieses aus wichtigen Ursachen.

Es lässet auch GOtt die Verachtung der Tugend zu / zu Straff der Verächter selbsten. Indem diese die heilsame Tugend-Erinnerungen verachten / damit sie selbsten zu Grund gehen. Dann des weisen Manns / der durch seine Weißheit eine Stadt erretten könte / wird nicht gedacht / damit die Stadt in ihrer Untugend verderbe. Saul stieß den tugendhafften / tapfferen David aus / da er doch seines Landes Schutz war / und ein Held / welchen seine Feinde fürchteten; aber durch Verfolgung Davids / machte er seinen Feinden das Land offen / konte ihnen nicht widerstehen / und ging mit seinen Söhnen zu Grund / 1 Sam. 31. v. 2. 5. So achten die Blinden des Lichts nicht / und fallen in der Finsterniß.

Usus I. Wie sich Tugendhafte trösten sollē / wann die

Wann dann die Tugend ohne äusserlichen Lohn und Ehre bleibet / solten diese gesetzte Tugendhaffte wol erwegen. Wann sie aber gar verschimpffet werden in ihren herrlichen Tugenden / sollen sie nachfolgendes zu sonderbarem Trost bedencken.

1. Daß

1. Daß ein wahrhaffter tugendhaffter Mensch sich in Tugenden nicht übe/daß er von der bösen und in dem Argen liegenden Welt einen sonderlichen Lohn erwarte; sondern daß er Gott gefalle / ein gut Gewissen habe/ und in sich selbsten glückselig und zu frieden sey. Keinen lieblicheren Lohn kanstu haben / als eine stille Vergnügung deiner Seelen / welche bestehet in einem friedlichen und sich wol bewustem Gewissen. Wann dann die Welt an statt des Lobs/ deiner Tugend Schmach anleget/ so erinnere dich / daß ein wahrhaffter tugendsamer Mensch dieses wenig achte / weilen er den Zweck seiner Tugend der Dienst/ Gehorsam und Ehre GOttes/ und die lieblichste Zufriedenheit mit ihm selbsten erreichet. Dann in der Tugend wird nichts erfreulichers können begehret werden als / GOtt gedienet und seine Ehre befördert haben. Die Tugend ist ihr selbsten Lohn genug/ gibt Trost des Gewissens und Lob bey Gott. Folget bißweilen Ehr und äusserliche Vergeltung auff dieselbige / so ists nur äusserlich / und trifft der wahren Tugend-Freud Kern und Marck nicht an. Tugend ist mit sich selbst zu frieden: Sie erfreuet sich in GOtt und sich selbsten. Prov. 21. v. 15. Es ist dem Gerechten eine Freud zu thun/ was recht ist. Tugend verachtet wird.

2. Gedencke/ daß nicht allein die Tugend dir innerliche Freude zum Genügen verursache/ sondern auch von Gott und frommen Menschen mit gebührendem Lob verehret werde. Wann dann die Böse der Tugend nichts achten/ traure nicht. Dann Gott und Fromme achten/ lieben/ ehren und loben dieselbige. Eines einzigen Frommen Lob sol dich mehr erfreuen/ als aller Gottlosen und Untugendsamen Verachtung betrüben. Ob schon Saul den tugendhafften David hassete und schmähete / so er-

quicket dennoch dessen Seel ein tugendhaffter und gottseliger Jonathan/ welcher in seines Vatters Angesicht die Tugend seines Freundes lobet und rühmet/ 1 Sam. 19. v. 5. & cap. 20. v. 32.

3. Gedencke/ daß dieses ein gewöhnlicher Anhang/ ja schier eine Eigenschafft der wahren Tugend sey/ daß sie der Bösen Mißgunst/ außstehen und dulden müsse/ 1 Sam. 18. v. 6. & seqq. Num. 12. v. 2. Num. 16. v. 3. Wie der Rauch das Feuer/ so begleitet Mißgunst die Tugend. Die im Finstern mit den Nacht-Eulen ihr Wesen treiben/ werden das Licht der Tugend hassen. Und die unflätige Hunde werden den schönen Glantz der Tugend anzubeten/ nicht unterlassen. Darüm du dich hierüber durchaus nicht verwundern solt/ sondern dieses als gewißlich folgende/ in dem ersten Anfang deiner Tugenden gewiß setzen/ auff daß/ wann es kommet/ du dich desto weniger entsetzest.

4. Erwege/ daß dieses die gröste und herrlichste Tugend sey/ ja die großmütigste Tapfferkeit in der Tugend/ der Bösen Spott/ Verachtung/ Hohn und Unterdrückung/ mit großmütigem Tugend-Hertz verachten und verlachen. Tugendhaffte müssen als Felsen seyn/ welche von trüben Wällen angerühret/ auff ihrem Grunde unverrucket stehen bleiben. Sie lassen einen Simei sich fluchen/ und ihnen Gewalt anthun/ 2 Sam. 16. v. 10. und bleiben ohn eilfertige Rachgier; Und ob sie schon besseres Lohns in ihrer Tugend würdig/ verachten sie dennoch eine widrige/ gottlose und von Tugendhaften nicht verdiente Welt-Vergeltung/ dieweilen sie gegen solche Fälle ihr Hertz längsten durch Tugend bereitet und befestiget haben.

5. Erwege/ daß in diesen Verachtungs-Fällen/ wah-

wahre Tugend von der Schein-Tugend unterschieden werde. Dann Weichlinge/ welche nur auff Lohn sehen/ ändern sich / wann der vermeynten Tugend der Lohn entzogen wird; Tugendhafte aber lassen in der Tugend-Verachtung ihre Tugend am meisten spüren und blicken / und wird die Tugend im übelen Stand erkandt/ gleich wie das Gold im Schmeltz-Ofen.

6. Stelle dir für die blinde Heiden in ihren Scheintugenden/ deren viel darinnen beständig blieben / ob sie schon von andern/ mehr Lasterhafftigen/ verlachet/ verspottet und verschimpffet worden. Wie unverantwortlich würde es dann dir seyn / üm der Bösen wegen von der Tugend ablassen / oder kleinmütig werden. Hier mustu dem frommen Nehemia gleich werden / welcher Saneballats Dreuungen und Unwillen erfuhre/ nichts destoweniger in seinem Geschäfft treulich und eiferig fortfuhre/ Neh. 6. v. 9. Dann wer sich durch Böse/ von seinen guten Handlungen abschrecken lässet / wird nimmermehr etwas Guts verrichten / weilen die Böse niemahlen ablassen werden das Gute anzufechten.

7. Bedencke/ daß dennoch die Tugend siegen und durchdringen müsse/ wie sehr sie auch von den Bösen und Lasterhafften eine zeitlang verachtet wird. So muß endlich ein gottloser Saul dem frommen David Zeugniß geben/ daß David gerechter/ als er/ 1 Sam. 24. vers. 18. und muß seine selbst eigene Untugend erkennen/ 1 Sam. 26. vers. 21. Der Sonnen müssen doch endlich die Nebel weichen/ böse/ böse/ spricht man / wann es da ist / aber wann es weg ist/ so rühmet man es/ Prov. 20. ℣. 14. Dieses kan von der Tugend nicht gesagt werden/ welche eine Zeitlang verachtet und gescholten / hernach doch von den Verächteren selbst muß gelobet werden. Sie ist gleich

einer Blase/ welche ins Wasser eingetaucht / nicht zu Grund fället/ sondern jederzeit empor schwimmet. Dessen tröste dich.

Usus II. Tugend muß nicht abgeleget werden/ ob sie schon geschmähet wird.

So ist dann dieses keine Tugend / welche alsdann nachlässet und sich verlieret / wann sie keine äusserliche Vergeltung erhalten kan. Dann auff dieses stehet eigentlich die Tugend nicht sonderlich. Weichlinge seynd/ welche in gutem lassen / wann sie an statt äusserlichen Gewinns / Schmach zu Lohn bekommen. Dann so wahre Tugend in ihnen wäre / würde sie unbeweglich stehen. Sie würde wie ein Palmbaum unter der Last nicht erliegen/ sondern empor sich schwingen. Sie würde als Geld im Feuer gläntzen. Weilen dann dieses/ wie in vielen / so tugendhafft haben wollen angesehen seyn/ nicht befunden/ so ist es eine Anzeigung/ daß sie keine ware Tugend/ sondern nur einen betrieglichen Schein derselben gehabt / welcher wider die Art der Tugend/ bloßhin auff äusserlichen Welt Vortheil gerichtet gewesen; da doch Tugend / auch ohne grosse Achtung des äusserlichen/ in sich vergnüget ist. **Fallende Sterne** seynd keine Sterne/ sondern eine unflätige Unreinigkeit. Die Tugend / so wegen Außbleibung eines nichtigen Weltlohns/ sincket und auffhöret/ ist keine Tugend/ sondern eine falsche Beredung und verführischer Schein. Sintemahlen der Tugend Eigenschafft ist / in gutem Stand nicht stoltz/ und in widrigem / nicht kleinmütig oder verzagt seyn. Wann in solchen Weichlingen Tugend wäre/ würde sich auch die Art und Eigenschaft der Tugend in denselbigen offenbaren.

Usus III. Sondern in Unglük

Erdulde deswegen großmütig allerley Verachtung und Verfolgung deiner Tugend/ und sey in Gott und in dir selbsten vergnüget. Laß dich unerkantliche Böse-

wicht

wicht beschweren/ mit äusserlicher Gewalt/ mit unverdienter Schmach/ es wird dir ein Trost seyn / daß dein Gewissen von Lastern nicht beschweret wird. Dieser Trost ist gröſſer/ als daß äusserliche Gewalt ihn solt ümstossen. Es ist eine herzliche Ergetzung deiner Seelen/ wann sie sich nichts Böses bewust ist/ 1 Corinth. 4. ℣. 4. Schlägt dich ein gottloser Ananias unbilliger weise auf den Mund / wol dir / wann du mit Paulo sagen kanst/ Actor. 23. ℣. 1. du habest gewandelt biß auff diesen Tag mit gutem Gewissen. Leide die äusserliche unbillige Schläge/ und erfreue dich/ daß du von einem lasterhaften Gewissen innerlich nicht gepeitschet wirst. Dann Gewissens-Schläge seynd viel tausendmahl unerträglicher/ als die Backenstreich / womit die Tugendhafte von der gottlosen Welt beschimpffet und gequälet werden/ wie übel es auch Hiob mit seinen Freunden gieng/ welche schier aus ihm den gröſſesten Sünder machen wolten / so tröstet er sich doch / daß das Gewissen ihn nicht beisse/ Job. 27. ℣. 6. **Mein Gewissen beist mich nicht meines gantzen Lebens halben.** bestehen und zunehmen.

Gedencke dabey/ daß dasjenige Leiden / welches du der Tugend wegen ausstehest/ durchaus nicht schmälich/ sondern vielmehr ehrlich sey. Das Leiden macht niemand zu schanden/ wann die Ursach des Leidens nicht schändlich ist. Nun ist deine Tugend eine Ursach deines Leidens/ welche dein Leiden nicht schändlich machet.

Durchaus aber/ O Mensch/ laß dich dahin nicht leiten/ daß du üm der Welt Verfolgung willen/ die Tugend-Ubung unterlassen / oder in derselbigen träg werden wolltest. Dann wann wir auff der Welt Lohn unsere Unterstehung gründen solten / so würde nimmermehr etwas Gutes verrichtet werden. Nimm dir doch

das

das allerleichtste Tugendstück für / du wirst sehen / daß es allen Weltkindern nicht gefalle / und dich deswegen viele anfeinden werden / und so du auff diesen Welt-neid oder Belieben deine Wercke richten solte st / so würdestu nimmermehr etwas löbliches verrichten. Christus / dein Erlöser / verrichtete herrliche Werck: Aber wie unbillige Censuren fielen über dieselbige / dennoch ließ er nicht nach in dem Guten / ob schon es ihm viele Gottlose zur Schmach deuteten. Nach diesem richte dich in deinem Tugend-Wandel. Und damit du dich desto weniger in solchen Fällen betrübest / so must du dir zu jedern Zeiten solche Verfolgung einbilden / daß sie von den Bösen endlich wider dich bewerckstelliget werden: So wird sie dich / wann sie kommt / desto weniger befrembden. Es ist der Welt Gewohnheit / daß sie Betrug / Arglistigkeit / Tück und Schelmstücke mehr liebet als Tugend. Sie nimmt einen lasterhaftigen Doeg gen Hoff / und wartet seiner wol / schicket hergegen einen tugendhafften David ins Elend / und würget fromme Priester / 1 Sam. 21. & 22. Tugend kan die Welt nicht ertragen / dieweilen Tugend den Lastern nicht heuchlet / und lieber mit dem Micha 1 Reg. 22. ℣. 24. einen Backenstreich aushält / als daß sie Boßhafftigen zärtlen solte. Die Tugend ist ein stiller Verweiß der Untugend. Weilen nun die meiste in der Welt in der Untugend sich wältzen / wie können sie Tugend lieben? Ein ungestalter Mensch hat wenig Lust zu einem rechtzeigenden Spiegel. Zudem widerstehet die Tugend den lasterhaften Anschlägen der Gottlosen / wie kan sie dann von den Bösen geliebet werden? Deswegen laß dich gar nicht befremden / wann die Welt deine Tugend hasset. Leide großmütig die Ansprengungen der Lasterhafftigen / dann der gröste Schaden wird deiner

Ver-

Verfolger seyn. Tugend ist ja der Pfeiler/auff welchen der Wolstand des gantzen gemeinen Wesens bestehet/ dann durch Laster gehen die Reiche der Welt zu Grunde/ da dann alle Böse die Tugend suchen zu Boden zu stossen/ berauben sie sich der Säule selbsten/ worauf der Zustand ihrer Glückseligkeit beruhet. Sey deswegen/ wie es auch falle / unter der Ubung deiner Tugend zu frieden und vergnüget/ damit erscheine/ daß Tugend wider alles Leid großmütig sey/ und auch in ihrer Verachtung triumphire.

F. Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Gleich wie das Graß zwar an sich schön ist/ aber sehr zerbrüchlich und nicht lang während: Also ist auch der Menschen Leben im Augenschein schön / aber sehr vergänglich/ kurtz wehrend und geschwind abnehmend: Meine Tage seynd einer Handbreit bey dir/ und mein Leben ist wie nichts für dir / sagt David Psal. 39. v. 6. & Moses Ps. 90. v. 10. Es fähret schnell dahin/ als flöhen wir davon. Darüm wird unser Leben den unbeständigsten Dingen in Gottes Wort verglichen. Einer Nachtwache/einem Strom/einem Schlaff/einem Geschwetz/ Ps. 90. v. 4. 5. 6. Einem Graß/ Esa. 40. v. 6. Psal. 103. v. 15. Einem Schatten/ 1 Chron. 29. v. 15. Ps. 144. v. 4. Einem Rauch/ Jac. 4. v. 14. Einem schnell-lauffendem Schiff/ Job. 9. v. 26. Einem schnell-fliegenden Adler/ Job 9. v. 26. Einem geschwinden Läuffer. ibid. Einem zerbrechlichen Weber-Faden/ Esa. 38. v. 12. und andern sehr vergänglichen Dingen. Hierinnen wird uns die Kürtze und Vergänglichkeit unsers Lebens fürgestellet/ daß wir unsers Lebens Unbeständigkeit recht erkeñen. Dañ der Mensch vom Weibe gebohren/ lebet eine kurtze Zeit/ Job 14. v. 1.

Des Menschen Leben ist kurtz und vergänglich.

Usus I. Darümb sol nie-

Weilen nun dein Leben so vergänglich und zerbrüchlich ist/ so setze das Ende deines Lebens nicht weit auß/

mand grosse Beständigkeit in demselben sich einbilden.

und verlaß dich nicht auff lange Jahre. Wer weiß / ob nicht heute dieses arme Graß von der Todes-Sensen abgehauen werde? wie leider das sehr klägliche Exempel dieses gestern Abend beyge etzten Jungen Herrn von dem Brinck / welcher des Morgens als schönes Graß noch gegrünet / und als eine angenehme Blume noch einen lieblichen Geruch vieler Tugenden von sich gegeben / so in geschwinder Eile verdorret und abgefallen ist. Dabey du dich zu erinnern hast der Kürtze deines Lebens / damit du dieselbige wol anwendest. Alles / was du ansiehest / laß dir als vergänglich deine Vergänglichkeit für Augen stellen. Siehestu Wasser / so erinnere dich / daß dein Leben unvermuthlich abnehme / wie sich ein Wasser in die Erde schleuffet / 2 Sam. 14. v. 14. Siehestu Feuer / so gedencke / wie es zwar einen schönen Glantz hat / aber in geschwinder Zeit nichts als Asch da sey / daß also auch dein Leben / ob es schon einen schönen Glantz hat / geschwind sich in Asch verkehre. Siehestu Graß / gedencke an deine zerbrechliche Vergänglichkeit. Siehestu deine Hände an / gedencke / daß dein Leben nur eine Handbreit für Gott sey. Den Rauch laß dich lehren / daß du / wie er / bald verschwindest. Der Nebel / daß du / wie er / nicht lang stehest. Höre stu den Wind / und fühlest / daß er geschwind vorbey streiche / so erinnere dich / daß dein Lebens-Tag auch also vorbey gehen / Hiob 7. v. 7. Siehestu die Erde an / gedenck / daß du Erden werden müssest / Genes. 3. Ziehestu ein Kleid aus / gedencke / daß du die Hütte deines Leibes also werdest ablegen / 2 Cor. 5. v. 1. Legestu dich zu Ruhe / so gedencke / daß dein Leben einem Schlaff und Traum gleich / und du von dieser Ruhe wol für dem Jüngsten Tage nicht wieder erwa-

wachen könnest/ sondern in dem Schlaff dein End dich überfallen möchte. In summa, alles sichtbare/auch das feste Eisen/ ist der Verderbung und dem Abnehmen unterworffen/ wie wiltu zerbrüchliche Erde dir dann lange Zeit deines Lebens setzen?

Es sagt der Ehud zu Eglon dem Moabiter König/ Jud. 3. ℣. 20. Ich habe des HErren Wort an dich. So sagen schier alle vergängliche Creaturen zu dir / wir haben das Wort an dich / daß du sterben must / und unsere Vergänglichkeit ist ein Spiegel der deinigen. Dein Leib selbsten/welcher mit vielen Schwachheiten uñ Schmertzen beladen ist/ erinnert dich des Todes. Alle Schmertzen sind des Todes Vorläuffer / und kündigen dir denselbigen an; deswegen erinnere dich deiner Sterblichkeit. Wann ein Hauß anfängt zu zittern/so ists ein Zeichen/ daß es endlich sincken werde. Bete mit Mose Ps. 90. v. 12. Lehr uns bedencken / daß wir sterben müssen. Und mit David: HErr / lehre mich doch/ daß ein End mit mir haben muß/ und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß/ Ps. 39. v. 5. damit du dich zu einem guten Sterben fürbereitest.

Usus II. Vergängliche Menschē müssen vergehen

Ist der Mensch dann wie ein Graß zerbrüchlich uñ unbeständig / was Wunder ist dann / daß die Unsrige durch den Tod uns entzogen werden. Was Wunder/ daß ein so schönes Glaß zerbricht/ da es aus Aschen doch bestehet. Dieser Erdschollen unsers Leibes/ kan bald in den Staub zerfallen / woraus er anfänglich worden. Muß doch das feste Eisen vergehen/ wann es gebrauchet wird/ verschleisset es mit der Zeit/ wann es ruhig lieget/ verzehret es der Rost. Warumb sollen wir nach dem Sündenfall unsern schwachen Leibern eine Beständigkeit auff Erden einbilden? Sterbliche Kinder/ sterbliche

Freunde hastu. Warum solt dir frembd vorkommen/ wann sie durch wirckliches Absterben zum Grabe kommen?

Usus III. Kan sich also niemand auf Menschē viel trōstē

Seynd dann die Deinige vergänglich und sterblich/ so setze keine unvergängliche und beständige Hoffnung auf dieselbige. Dann der Grund dieser Hofnung ist sehr schwach und ungewiß. Der mit jenem auff einem Sand gebauetem Hause wol kan verglichen werden/ Matth. 7. v. 26. Paulus wil von diesem eitelen Trost uns abziehen/ 1 Cor. 7. ℣. 29. Das sag ich aber/ lieben Brüder/ die Zeit ist kurtz: Weiter ist das die Meynung/ die da Weiber haben/ seyen/ als hätten sie keine; Und die da weinen/ als weineten sie nicht/ und die da kauffen/ als besessen sie es nicht; Und die dieser Welt brauchen/ daß sie derselben nicht mißbrauchen; dann das Wesen dieser Welt vergehet. Wormit er uns von dem Trost der Vergänglichkeit abführen wil/ weilen das Wesen dieser Welt vergehet. Freylich ist dem also/ viel haben ihren Trost auff Freude/ und wann sie der schon brauchen solten/ liegen sie in der Aschen. David hatte keine geringe Freude an seinem Freund/ dem Jonathan/ aber wie bald muß er dessen Tod beweinen/ 2 Sam. 1. v. 26. Viele Eltern sagen von ihren Kindern/ was die Nachbarin zu der Naemi von dem neugebohrnen Obed sagten: Der wird dich erquicken/ und dein Alter versorgen/ Ruth. 4. v. 15. Aber ehe sie ihnen einen Trost zeigen/ liegen sie in der Gruben. Ja GOTT bricht diesen vermeynten Stab entzwey/ weilen die Eltern sich auff dieses Mittel schier mehr als auff Gott verlassen/ damit er ihnen die Eitelkeit des Fleisches-Trost für Augen lege/ und ihre Gemüther von dem Vergänglichen ab/ auf sich ziehe. Darum tröste sich niemand zu viel auff das vergängliche

Fleisch/

Fleisch/ sondern betrachte immerfort / daß vergänglich vergänglich/ und eitel eitel sey; Dann auff diese weise wird er das Hertz nicht zu hart darauff legen/ und wann dieser vermeynter Trost ihm entzogen wird/ sich desto weniger bekümmern. Wann ein Nagel hart eingeschlagen ist/ gibt es grosse Mühe/ daß man ihn heraus ziehe/ wann er aber nicht so hart eingetrieben/ kan er mit geringer Arbeit ausgezogen werden: Wann dein Gemüth zu tieff und fest sich in den vergänglichen Trost der sterblichen Menschen eingesencket/ kostet es grosse Mühe/ dein Hertz davon abzubringen/ und machet dir grosses Trauren/ wann er verschwindet. Wann du dich aber auff diesen Trost nicht sonderlich gegründet/ so wirstu in dessen Hinfall dich desto besser zu frieden geben können. So ziehe dann deinen Trost von Fleisch und Blut ab/ und setze ihn auff Gott/ der beständig bleibet/ und ohne Enderung/ Matth. 3. ℣. 6.

Usus IV. Es sol sich auch niemand für Menschē wegen ihrer Vergänglichkeit zu hoch fürchten.

Wie du dich der vergänglichen Menschen nicht zu viel solt trösten/ so solt du auch für vergänglichen Menschen dich nicht zu viel fürchten und entsetzen. Dann es sind Menschen/ die bald vergehen/ Ps. 90. auch ehe sie ihre Boßheit gegen dich ausführen können. Ehe jener abtrünnige Keyser Julianus seinen vollen Grimm wider die Kirche Christi außführen konte / kam er üm in der Schlacht. *Theodor. in hist. Eccl. tripart. Cap. 47.* Als sich David für seinem Feind dem Saul noch fürchtete / war er schon durch seine eigene Hand erwürget / 1 Sam. 31. ℣. 5. Als die Bürger zu Jerusalem von der grossen Macht Sanheribs sich noch entsetzeten / war der gröste Hauff schon von dem Engel erschlagen/ Esa. 37. v. 36. So fürchte dich dann nicht für deinen Feinden/ wann GOtt auff deiner/ nicht aber auff ihrer Seiten ist. Wie dann Gott

Sanheribs.

tröstet/ Esa. 41. v. 11. Sie sollen zu Spott und Schanden werden alle/ die dir gram sind: Sie sollen werden als nichts/ und die Leute/ so mit dir hadern/ sollen ümkommen/ daß du nach ihnen fragen möchtest/ und wirst sie nicht finden. Die Leut/ so mit dir zancken/ sollen werden als nichts/ und die Leute/ so wider dich streiten/ sollen ein Ende haben. Auff diesen Trost stützet sich David/ Ps. 3, 7. Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausend/ die sich ümher wider mich legen. Dann es sind unsere Feinde Menschen/ das ist Erd und Asche/ vergängliche Leute/ welche Gott/ ehe sie auch das Böse ins Werck setzen/ stürtzen kan. Sie können untergehen/ ehe das Unglück wider dich ausgebrütet. Sie sind eine Wolcke/ welche bald vergehet. Darüm fürchte dich nicht zu viel für ihnen. Ihr Unterfangen kan/ durch ihr plötzlich Hinfallen/ bald zu Grund gehen.

Fürchte dich aber für dem GOtt/ der ewig bleibet/ und entsetze dich für demselbigen/ wann du in muthwilliger Sünd dir ihn zum Feind machest. Dann dieser höret nicht auff/ und eben den Gott/ welchen du hier beleidigest/ wirstu in der Aufferstehung noch ungeändert antreffen: Hüte dich dann/ daß der ewig-bleibende GOtt nicht dein Feind werde. Dann er kan sich ewig an dir rächen.

Usus V. Weil dieses Leben unbeständig/ müssen wir ein beständigers suchen.

Ist dann unser Leben zerbrüchlich/ wolan/ so lasset uns alle Tage gefast halten/ daß wann dieses irrdische Hauß unser Hütten zerbrochen wird/ wir einen Bau finden von GOtt erbauet/ ein Hauß nicht mit Händen gemacht/ das ewig im Himmel ist/ 2 Cor. 5. ℣. 1. Wann ja ein Hauß einsincken wil/ suchet man ein anders/ das unzerbrüchlich bestehet. Das Hauß deines Leibes gehet endlich zu Grund/ sey deswegen bedacht/ wie du ein beständ-

ständigers suchest. Hier hast du keine bleibende Statt/ Heb. 13. v. 14. Hier bist du ein Bilgram/ Psalm. 39. ℣. 13. 1 Petr. 2. ℣. 11. Dein wahres Vatterland ist nicht in der Welt/ dann sie ist nur eine kurtze Herberge/ worin du bleibest/ biß dein HErr dir außruffet/ welches/ wann er es thun werde/ dir unbewust ist. Suche dann dein Bürger-Recht im Himmel/ Philip. 3. ℣. 20. und trachte mit allem Fleiß darnach/ daß du nach Endigung dieser Reise seligst daselbsten anlangest. Ein Wanders-mann bekümmert sich wenig üm die Herberg/ wañ er nur Speiß und Tranck darinnen findet/ sein Sinn stehet nach dem Ort/ wohin seine Reise eigentlich gerichtet ist/ und nach seinem Vatterland/ hält sich auch in der Herberg nicht lange auff/ vornehmlich/ wann er in derselbigen hart gehalten und angefeindet wird. Eben also mache du es auch/ trachte nach dem himmlischen Vatterland/ laß dein Hertz in dieser Welt-Herberg nicht ankleben/ bevorab/ weilen du in derselben geneidet wirst/ Joh. 15. ℣. 18. Matth. 10. ℣. 22. Dann wie kan die Welt dich lieben/ da sie eine Feindin Gottes ist/ Jac. 4. ℣. 14. So suche dann in einem gottseligen Leben das beständige/ daß/ so du/ als in diesem Leben vergänglich/ hinfallen wirst/ dennoch das beständige Freuden-Leben dir bleiben möge.

Usus VI. Aber viele Frome bekümmern sich wenig ümb das Ewige.

Deswegen handeln im Gegentheil sehr unvernünftig und gottloß/ welche die Vergänglichkeit dieses Lebens nicht erwegen/ sondern so sicher und ohne weiteres Nachdencken leben/ als ob das Leben auff dieser Erden unvergänglich und ewig dauerte. Ach Gott! wie hart hänget unser Hertz an dem Eitelen. Hier wollen wir Hütten bauen. Hier sind wir so geschäfftig/ daß wir arme Menschen kaum des Himmels gedencken. Unser Leib wil Palläste haben/ da er nicht einmahl weiß/ ob

er

er einen eintzigen Tag darinnen wohnen werde. Nebucadnezar fing kaum an seine Königliche Burg zu loben/ da wurd er außgestossen/ Daniel. 4. ℣. 30. 31. Kaum war Simei in seinen Pallast eingegangen/ da er mit demselbigen zu Grund ging/ 1 Reg. 16. ℣. 18. Aber das ewige/ die himmlische beständige Wohnung setzen wir weit aus den Augen. Da wir in seligster Vergnügung solten ewig seyn! da bauen wir gar wenig ein. Wir wollen grosse Anlagen und hefftige Mühe an eine zerbrüchliche Hütten legen! da wir doch diese Hütten ablegen müssen/ 2 Pet. 1. ℣. 14. und die ewige beständige Hütten / darnach wir uns sehnen solten / daß wir in dieselbige auffgenommen würden/ Luc. 16. ℣. 9. achten wir gar wenig. Um Welt-Gut bekümmern wir uns/ nach demselbigen rennen wir / ob wir schon keine Versicherung haben / daß wir einen Augenblick in demselbigen Freude haben können/ (theils / weil es menschlicher Ungerechtigkeit untergeben/ Matth. 6. v. 19. theils/ weilen Gott diese Nacht unsere Seele abfordern kan/ Luc. 12. v. 20.) und das höchste Gut/ das ewig bleibet/ des achten wir kaum: Da wir doch das Zeitliche mit Paulo für Koth halten/ Phil. 3, 8. und dem Ewigen am hefftigsten nachsetzen solten / ibid. vers. 14.

Usus VII. Dieses Lebens vergänglichkeit wird von muthwilligen Sündern nicht erwogen.

Ist dieses Leben kurtz und vergänglich / warüm leben dann so viel tausend Menschen so sicher? Psa. 39. v. 6. Ja/ warüm bleiben so viel tausend Menschen in muthwilliger Sünde. Da doch mitten in der That der Sünden/ Gott mit einem unverhofften End / den muthwilligen Sünder zu seinem ewigen Verderben könte hinreissen. Warüm stellen wir uns so schlecht zur Rechnung/ die diesen Augenblick der höchste Hauß-Herr von uns fordern könte? Allerley muthwillige Sünden üben wir/

und

und bedencken nicht / daß in der Begehung derselbigen der Tod uns könte überfallen / und nach demselben ein erschreckliches Gerichte / Heb. 9. v. 27. Wie der Mensch im Tod wird funden / so wird er auch von GOtt gerichtet. O schweres Gericht / wann mitten in der Sündenthat der unvernünfftige Sünder mit dem Tod übereilet wird! wie der Baum fället / so bleibet er liegen / Eccl. 11. v. 3. Wie der Tod den Menschen trifft / also auch das Gerichte. Absalon fiel mitten in seiner Boßheit / 2 Sam. 18. v. 14. Desgleichen wurden in ihrer Sünd ergriffen Korah / Dathan und Abiram mit ihrem Anhang / Num. 16. v. 32. Wie ihre Gerichte gewesen / und wie das allgemeine Gericht über sie ergehen werde / ist unschwer abzunehmen; Weilen wir dann nicht einen Augenblick in dieser Vergänglichkeit / für dem Tod gesichert seynd / warum leben wir dann / als ob unsere Zeit in unsern Händen stünde / und der Tod uns ehe nicht könte überfallen / als wann es uns beliebte? Es stehet ja unser Zeit in Gottes Händen / Ps. 31. v. 16. Der den Lebens-Faden uns abschneidet / wann es ihm / nicht wann es uns / beliebet / und hat unser keinem offenbahret / wann ers thun werde: Darum sey nicht sicher / diese Stunde könte es geschehen / ja in der Stund / wann du am schlechtesten bereitet bist. Wann es dann nun in solcher Stund geschehe / O dich Unglückseligen! Jener Held (Epaminondas) fand einen Soldaten auff der Wacht schlaffen / durchstach ihn / und sprach: **Wie ich dich gefunden / so laß ich dich.** Dieser elende Mensch fiel auß dem Schlaff in den Tod. Wird dich dein Gott in dem Sünden-schlaff / wann er durch einen Tod dich abfordert / finden / so wird er dich einem erschrecklichen / nemlich dem ewigen Tod übergeben. In Gottlosigkeit findet er dich / nach deiner Gott-

losigkeit wird er auch ein Urtheil über dich fällen. Ein Urtheil/ welches dir wird unerträglich seyn.

Jsts dann nicht zu erbarmen / daß wir unsere Seligkeit so liederlich an den Nagel hangen/und unsere Bereitung auff eine ungewisse Zeit außsetzen / da wir nicht wissen können/ ob wir noch eine Zeit unsers vergänglichen Leben übrig haben? Last uns eine jede Stund unsers Lebens für die letzte halten/und dieser Vergänglichkeit nicht trauen. Wie Gott den Tag des jüngsten Gerichts verborgen/ damit wir alle Tage bereit seyn/so hat er verborgen die Stunde unsers Todes / damit wir uns alle Stund zum Abschied gefast halten. Was GOttes Sohn vom Gericht saget Marc. 13. vers. 32. & seqq. Von dem Tag aber und der Stund weiß niemand. Sehet zu/ wachet und betet. So wachet nun/ dann ihr wisset nicht/ wann der HErr des Hauses kommt / ob er kommt am Abend/ oder zu Mitternacht/ oder üm den Hahnen-Geschrey/ oder des Morgens: auff daß er nicht schnell komme und finde euch schlaffend: Was ich aber euch sage/ das sage ich allen. Wachet: können wir auch vom Tod sagen. Seyd dann gewarnet / ihr muthwillige Sünder/ damit ihr in eurem Muthwillen nicht ergriffen werdet. Du Ehebrecher/ gedenckestu nicht/ daß in der That deines Ehebruchs der Tod dich könne ergreiffen? Dich Hurern/ dich Mördern/ dich Dieb / dich Räubern / dich Lügern und Verleumdern ꝛc. könte ja mitten in der That der Sünden hinweg reissen. Wie betrübt würde dein Ende dann seyn? Dieses erwege dann ein jeder/ auff daß er alle Stund zu einem seligen End bereitet seyn möge.

Usus VIII
Diese kurtze Zeit un-

Jst die Zeit unsers Lebens vergänglich und kurtz/ so lasset uns diese kurtze Zeit wol anwenden. Wann ein Knecht viel zu thun und wenig Zeit hat / so ist er fleissig.

Die

Zeit ist kurtz/ sagt Paulus 1 Cor. 7, v. 20. Last uns fleissig seyn/ dasselbige zu verrichten/ was uns GOtt anbefohlen/ damit wir nach dieser kurtzen Zeit einer langwährenden Freud geniessen mögen. sers Lebens sollē wir wol auwendē.

Hierwider handeln dann/ welche kaum den tausenden Theil dieser kurtzen Zeit zu dem Zweck richten/ welchen Gott ihnen fürgestellet. Rechne/ O lieber Mensch/ die Jahr/ Monde/ Wochen/ Tag und Stunde/ welche du auff nichtwürdige/ ja sündliche Eitelkeiten verwendest/ und zehle die Stunde/ welche du zu dem Dienste Gottes gekehret/ ach ich fürchte/ daß nicht einmahl der tausende Theil dieser kurtzen Zeit wol angewendet gewesen. Mehr Zeit hastu in Boßheit als Gottseligkeit zugebracht. Mehr Jahre hastu der Eitelkeit/ als dem Dienste Gottes gegeben. Da das Eitele dir doch wenig nutzet/ und die Gottseligkeit zu allen Dingen nutz ist/ und nicht nur die Verheissung dieses/ sondern auch des zukünftigen Lebens hat/ 1 Tim. 4. v. 8. Lege doch die kurtze Zeit dieses Lebens zum Dienste GOttes eiferich an/ weilen eine unendliche Ergetzlichkeit aus Gnaden der Liebe Gott dir geben wil. O wie kurtz ist die Arbeit/ wie herzlich aber und unendlich die Belohnung! Last uns dann unsern Lauff wol vollenden/ lasset uns Glauben halten/ und die Cron der Gerechtigkeit wird uns nicht entstehen/ 2 Tim. 4. v. 8. Es wird uns bleiben die Cron des Lebens/ welche Gott verheissen hat denen/ so ihn lieben/ Jac. 1. v. 12.

E. Fernere Vergleichung des Menschlichen Lebens mit dem Gras

Gleich wie das Graß in gar zu fetten Boden faul wird/ oder zum wenigsten sich auff die Erde leget/ also machet der glückselige Zustand viele Menschen faul in dem Eifer der Gottseligkeit/ und kehret unser Gemüth auff das Eitele und Irdische.

Eusserlicher glückstand ist nicht allemahl unserer Seelē zuträglich.

Da David in der Noth verfolget ward/ rieff er mit schönen und inbrünstigen Gebetern zu Gott/ Ps. 3. Ps. 6. Ps. 38. Psal. 42. Psal. 43. Psal. 102. &c. Als er aber in vollem Glücks-Stand ward/ fiel er in Ehebruch/Mord/2 Sam. 11. v. 4. und Gott verhassten Hochmuth/ 2 Sam. 24. v. 2. & seqq.

Als die Kirche unter den Heidnischen Verfolgungen litte/ war sie viel sauberer/ reiner/ als hernach/ da sie von äusserlicher Verfolgung frey/ ruhig und an weltlichen Gütern reich worden. Der äusserliche sichere Wolstand hat die Kirche Gottes am meisten verderbet/ da sie an hohen Welt-Gütern zu/ aber an Tugend und Liebe am meisten abgenommen. Wir sehen es annoch in der täglichen Erfahrung/ daß/wo die Kirche Jesu unter der Verfolgung stehet/ sie am eifrigsten und gottseligsten ist; Wo sie aber volle Ruhe und Fülle gewinnt/ sie leider sicher/ unandächtiger und von dem gehörigen Eifer am meisten entfernet ist.

Usus I. Drümb wird er zuweilen uns entzogen.

Was ist dann Wunder/daß Christus seine Schäflein/ deren Seelen Gesundheit ihm so hoch angelegen/ von den fetten und faulmachenden Weiden der äusserlichen Glückseligkeit zuweilen auf die dürre Creutz-weide abführet? Er hat einen guten Zweck. Er suchet unser Bestes. Der Nordwind muß mit seiner Heftigkeit den Garten unsers Heilandes durchwehen/ Cant. 4. vers. 16. damit sich seine Zweige und Bäume zum Guten rägen. Den Rost der Sicherheit muß die Hitz der Anfechtung hinweg nehmen. Wann Wasser nicht gerühret wird/ so wird es faul und übel riechend. So gehet es auch mit den Menschen: Aeusserliche Glückseligkeit ist mehr hinderlich als fürträglich/ nicht in sich/ sondern in unserm fleischlichen Mißbrauch.

Ist

Ist dem also/ so ist es eine Thorheit an denjenigen/ welche die äusserliche beständige Glückseligkeit der Kirchen so nötig achten/ daß sie dieselbige für ein Merckzeichen der Kirchen halten. Dadoch diese beständige Welt-Glückseligkeit der Kirch Jesu/ wegen unserer Schwachheit/ nicht allezeit/ ja an keinem Ort der H. Schrifft als beständig uns verheissen: Sondern im Gegentheil von Verfolgungen und dem Creutz am meisten gesaget ist/ 2 Tim. 3. v. 12. Joh. 16. v. 1. & 20. Und wann diese äusserliche uñ ruhende Welt-Glückseligkeit ein wahres Merckzeichen der Kirchen wäre/ so müsten wir der Türcken/ Irrenden und Aberglaubischen Hauffen für eine wahre Kirche halten/ weilen/ in dieser Glückseligkeit/ sie uns Christen vorgehen. Ist also dieses Merckzeichen sehr betrüglich.

Ist kein Zeichen der wahren Kirchen.

H.

Gleich wie das Graß vielerley Veränderung und mangerley Zufällen/ äusserlich und auch innerlich unterworffen/ bald wil es welck scheinē/ bald wird es durch einen lieblichen Tau erfrischet/ jetzt scheinet es von der Sonnen-hitz erstarret/ bald hangen üm dasselbige die Tropffen eines fruchtbaren Regens/ jetzt ist es mit Reif beleget/ bald kommet die Sonne zu Hülffe und ergetzet es wiederüm: Also ist des Menschen Leben vielen äusserlichen (dann von innerlicher Veränderung werden wir in nechstfolgendem Gleichniß reden) Veränderungen untergeben/ bald ist es nach weltlichem Ansehen glückselig/ bald unglückselig/ jetzt arm/ bald reich/ jetzt in Ehren/ bald in Schmach/ jetzt in Freuden/ bald in Traurigkeit/ wie zu sehen/ Psalm 30. v. 7. Ps. 38. Job 1. 2. 3. & v. 13. & seqq. 2 Sam. 2. v. 4. cap. 16. v. 7. 8. 2 Sam. 6. v. 15. & cap. 15. v. 30. Freylich ist das menschliche Leben dem Wechsel des Glücks und Unglücks unterworffen/ und

Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Menschliches Lebē ist dem Wechsel des Glückes unterworffen.

die Glücks-Sonne wird mit Dunckelheit/ Wolcken uñ Nebel offtmahl lang überzogen / wie an Hiob zu ersehen/ dessen Freude an Kindern / Reichthum / Gesundheit ꝛc. schier in einem Augenblick zerfiel / und er ein kinderloser / armer und krancker Mann wurde; welches Creutz auch lang anhielte/ ehe das Freuden-Liecht wieder herfür blickte.

In dem Wechsel des Unglücks/wann es in Freude außschläget/ können wir uns wol schicken / aber wann unser Freude sich in Leid verwandelt / darin können wir uns so wol nicht finden.

Deswegen ist noth/ daß wir erkennen/warüm diesen Wechsel uns GOtt zuschicke / und dann bedencken/ wie wir in dieser Veränderung unsers Glücks uns halten sollen. GOtt schicket ja diese Veränderung unsers Wolstands uns zu/ Amos 3. v. 6.

1. Zu einer Probe und Prüfung/ Job 1, vers. 13. daß offenbahr werde/ ob wir so wol in dem Unglück als dem Glück/ GOtt fest anhangen / und werden wir also von den Zeitgläubigen unterschieden/welche in dem Unglück Gott den Rücken kehren/ und ihn verlassen/ Matth. 13. 21. Luc. 8. v. 13. 2 Tim. 4. v. 10.

2. Zu einer Züchtigung. Wann wir des Wolstandes zur Sünde gebrauchen/ ist GOtt wol befuget/ denselbigen ümzustürtzen. David brach die Ehe/ und mordete durch ein fremdes Schwerdt den unschuldigen Uriam/ 2 Sam. 11. v. 4. Dagegen GOtt seinen Wolstand ziemlich verwirrete/ nach seiner Dräuung/ 2 Samuel. 12. v. 10. 11.

3. Damit wir für GOtt uns rechtschaffen demütigen/ als in dessen Hand unser Glück und Unglück stehet/ welchem gleiche leicht ist/ in Freuden- oder Trauer-

Stand

Stand zu setzen / Levit. 26. vers. 3. & 14. Deut. 28. vers. 2. & 15.

4. Damit wir diesem äusserlichen / sichtbarlichen und zeitlichem nicht trauen / dieweil es veränderlich / und uns sehr bald kan entzogen werden.

Deswegen wil er auff beständigere Dinge hiermit anführen. Er reisset uns dieses Kinderspiel aus den Händen / damit unser Hertz sich auff etwas köstlichers / und auff das Unvergängliche legen müge.

So hat dann Gott Ursach zu diesem Wechsel.

Unsers Ampts wird seyn / daß wir in diesem Zufall uns recht und Christlich verhalten. Dieses werden wir thun / und können zu frieden seyn / so wir betrachten.

Usus I. Wie sich in diesem Wechsel ein Kind GOttes halten sol.

1. Daß die Veränderung grund- und hauptsachlich von Gott herrühre / welches Hiob in dieses Wahlstandes Umbstürtzung erkante / Job 1. v. 21. und desgleichen Jeremias / Thren. 1. v. 14. Daß wir also mehr auf Gott / als auff Mittel Ursachen sehen müssen. Wann es dann Gott thut / so mustu zu frieden seyn / weilen er nicht allein ein völliges Recht hat / das Gelehnte wieder zu nehmen: sondern auch du / wegen seiner Liebe gegen dich / versichert seyn solt / daß dieses Unglück zu deinem besten sey angesehen.

2. Ist es die gröste Eitelkeit und Unverstand in dir / daß du des äusserlichen Segens Unbeständigkeit / und des äusserlichen Wolstandes Eitelkeit nicht betrachtet. Dann dieses alles ist eitel / Eccl. 1. vers. 2. Wann du das Eitele / als eitel und vergänglich betrachtet hättest / würde sich dein Hertz so gar nicht daran gehänget haben / und würde die Entäusserung desselbigen dich destoweniger quälen. Weil du aber das Eitele für beständig gehalten / so wird nun in dessen Entfernung dein Leid desto grösser.

3. Du

3. Du solltest bedacht haben/ daß GOtt diese äusserliche Gaben/ auff eine zeitlang dir gelehnet oder vertrauet/ und keine Verheissung gethan/ daß du derselbigen ungeirret/ beständig geniessen soltest. Gott hat seines Segens/ und auch des Creutzes gewisse Zeiten. Er schencket äusserliche Gaben / so viel zu deinem Besten dienet/ eine zeitlang/ doch also/ daß er jederzeit ihme sein Recht vorbehalte / dieselbige nach seinem Wolgefallen wieder zu nehmen. Weilen du dann keine unbedingte Verheissung hast/ daß ohne Kränckung des äusserlichen Wolstandes du jederzeit in Welt-ergetzungen leben solltest/ sondern vielmehr vom Creutz und Leiden dir geprediget wird/ Matth. 10. v. 38. 2 Tim. 3. v. 12. Warüm hast du dir dann eingebildet / daß dein Welt-Glück beständig seyn und bleiben solte? Hat schon Gott seinen gehorsamen Dienern dergleichen Glück versprochen/ Lev. 26, 3. Deut. 25, 2. so sind es bedingte Verheissungen/ welche dahin zielen/ so lang man ihm treulich dienen werde. Weilen wir aber in diesem Dienste offtermahl fehlen / was Wunder ists dann/ daß dergleichen Trübniß uns überfället?

4. Bedencke/ daß der Gott/ der deinen glückseligen Stand wandelt in einen traurigen/ den traurigen/ nach Erkäntniß deiner Sünden / wiederüm wandeln könne in einen glückseligen/ Job 42, 10. & seqq. Gleich wie die Sonne nach Donnern und Blitzen wiederüm mit ihrem Glantz die Erde zu erfreuen pfleget. Wie der Mond bißweilen nur ein Viertel / bißweilen halb / bißweilen sich gar nicht zeiget / aber dennoch endlich mit vollkommenem Schein die Nacht zu trösten pfleget: Also macht es Gott. Bißweilen gigt er genüglichen / bißweilen mehrern/ bißweilen vollkommenen Segen / und ob sie schon

biß

bißweilen keinen Glücks-Glantz spüren lässet / so ists demnach ihme leicht / denselbigen gar bald in vollkommener Maß zu zeigen. Wann du auch schon kein Mittel deiner Hülffe ersinnen kanst/ so kanstu dennoch Gottes Allmacht nicht vorschreiben / als welche tausend und aber tausend Mittel hat/ dich zu ergetzen/ und solche Mittel/ welche dir Betrübten niemahlen in die Gedancken kommen.

5. Bedencke / wie in dergleichen Glücks-Umkehrungen GOTtes Kinder sich großmütig erzeiget / und nicht sonderlich sich darüber entsetzet. Dann ein Kind Gottes ist ohnedas mit seinem Gott gnugsam vergnüget / und so sie des Glücks äusserlichen Verlust dulden müssen/ haben sie an Gott genug / Psalm. 73. ℣. 25. Wie Schifleute in der See/ in Gefahr des Schiff-bruchs ihre Güter außwerffen und verderben lassen/ wann sie nur ihr Leben erhalten. (Es betrübt zwar der Güter Verlust dieselbige/ dennoch sind sie zufrieden / daß sie ihr Leben erretten) Also lassen die Fromme zeitliche Güter hinfahren/ und seynd zu frieden/ daß sie Gott behalten/ indem sie meistentheils leben / der Verlust betrübet sie zwar/ und säen dieses Zeitliche mit Thränen/ Ps. 126. v. 5. Dennoch sind sie vergnüget / daß sie Christum / als ihr Leben/ behalten / und achten in dessen Ansehung das übrige gering/ Phil. 3. v. 8.

6. Bedencke/ daß ob schon durch diese Glücks-Umstürtzung du üm zeitliche Güter kommest/ dennoch mehr Ursach habest/ GOtt zu loben / als wider denselben zu murren. Ja dancken solt du ihm / daß er bißhero deinen Wolstand aus Gnaden dir gegönnet / da er dem Menschen Guts zu thun weder schuldig noch verpflichtet ist/ Job 35. v. 7. cap. 41. v. 2. Dancke Gott/ daß er biß dahero

dir deine Freude daran gegönnet. Wann jemand etwas auslehnet/ und hernach das Seine wieder fordert/ hat derjenige/ welchem es geliehen gewesen / keine Ursach wider den Lehn-Herrn zu murren/ sondern vielmehr zu dancken / daß er ihm so lang mit dem Gelehnten behülflich gewesen/ besonders/ wann ers umsonst gelehnet hat. Dieses erwege in Betrachtung Gottes und deiner/ in solchen Zufällen.

Usus II. Niemand sol dem unbeständigen ausserlichen trauen.

Es wird also noth seyn / daß wir am äusserlichen nicht zu hart hafften/ weilen es vergänglich und veränderlich. Scheinet uns jetzo die Glücks-Sonne freundlich an/ sie kan gar bald finster werden. Worüber Hiobs Klag cap. 3. v. 25. 26. zu hören. Das ich gefürcht habe/ ist über mich kommen/ und das ich sorget/ hat mich troffen. War ich nicht glückselig? war ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? und kommet solche Unruhe! David meynte/ als es ihm wol ging/ er würde nimmermehr darnieder liegen. Aber als Gott hernach sein Angesicht verbarge/ erschrack er/ Ps. 30. v. 7. 8. Bist du in äusserlichem Glücksstand/ brauch dessen in Gottseligkeit/ doch so/ daß du immer gedenckest/ es könne sich dieses ändern.

Wann das Meer zuweilen ruhig ist / wer kan sich einer steten Ruhe desselben versichern / weilen die geschwinde Enderungen desselben bekandt seynd? So ists auch mit deinem Glücks-stand/ geneussestu schon desselbigen eine zeitlang in Ruhe / wer versichert dich / daß er stetig also bleiben werde? da dessen Veränderungen in vielen Exempeln/ die Erfahrung dir für die Augen stellet.

Usus III. Thoren trotzē auff das Glück

Thöricht ist deswegen derjenige Mensch / welcher auff seinen äusserlichen Wolstand pochet und trotzet / oder in dem sich überhebet. Weilen die Erhaltung desselbigen

bigen nicht in seinen Händen / sondern in dem Willen Gottes stehet. Deswegen sich niemand versichern kan / daß er in diesem Wolstand allezeit bleiben werde. Die äusserliche Glückseligkeit der Stadt Tyrus wird Ezech. 27. & cap. 28. wundersam beschrieben / aber auch dabey schwere Dräuungen / wie GOtt diesen Pracht stürtzen / und ihren lustigen Zustand in einen kläglichen ändern würde. Ach wie bald kan GOtt den glückseligen Zustand zu einem betrübten machen! daß also niemand in seinem Glück trotzen / vielweniger andere / so in vollem Unglück baden / verachten kan. Kan auch ein Schiff in der See / dem es bißhero noch gelungen / ein anderes verspotten / das in dem Schiff-bruch begriffen ist? Ist ihm bißhero noch keine Gefahr zugestossen / so ists doch noch unter den Wellen / da sich gleichmässiges leichtlich kan zutragen / ehe es in den Hafen läuffet. Eben so wenig kan ein Glückseliger einen äusserlich Unglückseligen verspotten / weilen des Spötters Glück der Veränderung unterworffen / und in einem Augenblick umbgestürtzet werden kan.

Es ist auch eine grosse Sünde / wann in solchem Zufall der Mensch sich wider Gott setzen und mit ihm hadern wil. Mein Mensch! was nimmt dir GOtt? das Seinige? was er gegeben / was er dir geliehen. Mit was Schein des Rechtens wilt du wol dein Murren wider Gott beschönen? Wann du Hiobs Geist hättest / würdestu sagen: Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Nahmen des HErren sey gelobet / Job 1. v. 21. Dann Gott behält sich stets über dich und das Deinige sein höchstes und absolutes Recht für / daß er mit demselbigen schalte und walte nach seinem Wolgefallen / hiermit mustu zu frieden seyn.

Usus IV. In Glüksänderungen können wir mit GOtt nicht hadern.

Es ist auch eine schwere Sünd/ wann wir aus Ungedult in solchen Fällen alsobald verzagen wollen / als ob Gott nicht mehr helffen könte. Da wir aus sündlichem Mißmuth uns den Tod wünschen / und sonsten uns ungebührlich gnug verhalten. Worinnen sich Hiob/ wie gedultig er auch sonst war/auch vergriffen/da er diese ungebührliche Worte ausstösset: Wil dann nicht ein Ende haben mein kurtzes Leben/ und von mir lassen/daß ich ein wenig erquicket würde? Job 10. v. 20. Desgleichen cap. 3. v. 20. Warüm ist das Licht gegeben dem Müheseligen/ und das Leben den betrübten Hertzen? die des Todes warten/ und kömmt nicht / und grüben ihn wol auß dem Verborgen/die sich fast freuen/und sind frölich/daß sie das Grab bekommen.

Ja er verfluchte aus Ungedult den Tag seiner Geburth/ cap. 3. v. 3. Mit diesen Worten hat er nicht allein in seines Wolstandes Umbstürtzung den Tod ihm gewünschet / sondern es reuete ihn auch / daß er gebohren worden. Aber hierinnen hat er schwerlich gesündiget. Schöner fing er/ im Anfang seines Leidens/ an zu reden cap. 2. v. 10. Haben wir Guts empfangen von GOtt/ und solten das Böse auch nicht annehmen. Hierin vergriff sich Jonas/ Jon. 4. v. 8. als ihm durch der Sonnen Hitz Mattigkeit zustunde/ nachdem sein Kürbiß verdorret/ daß er anfing: Ich wolt lieber todt seyn dann leben. Aber dieser Ungedultigen Wunsch ist nicht ohne Sünde gewesen. Darüm sollen wir in dem Unglück mit solcher sündlichen Ungedult zurück halten/damit wir Gott nicht zu Zorn reitzen.

Ob in grossem Unglück ein Mensch sich nicht wünschen könne.

Bey Anleitung dieses / fället die Frag für: Ob der Mensch/der in dem Unglück lieget/ ohne Sünd den Tod sich nicht wünschen oder begehren könte? Antwort; Aus Un-

Ungedult in Unglück sich den Tod wünschen / kan ohne schwere Sünde nicht geschehen.

sche ohne Sünde / könne den Tod wünschen.

Dann

1. Sol auch kein Mensch eine einige Gab Gottes / wie gering auch die sey / verachten / sondern GOtt dafür dancken / und derer / so lang GOtt sie ihm verleihet / mit Danckbarkeit geniessen. Daß aber der Menschen Leben eine herrliche Gabe Gottes sey / wird niemand leugnen / deswegen wir desselbigen / so lang es Gott gefällt / danckbarlich geniessen / und des Wegnehmung nicht wünschen sollen.

2. Ein jeder Mensch ist schuldig / daß er sich in Gottes Ordnung zu frieden gebe / sein Leben aber geendiget wünschen / ehe die Stund / so Gottes Ordnung unserm Abscheiden bestimmet / fürhanden / ist eine Empörung wider Gottes Ordnung / und also sündlich. Welches so klar ist / daß auch die sonst blinde Heiden es für unrecht gehalten / so sich jemand den Tod gewünschet. Wie jener Römische Redner an Tag gibt / da er sagt: Du und alle fromme Leut / lieber Publi, sollen die Seel in der Hut ihres Leibes bleiben lassen / sol keiner aus diesem Leben abscheiden / ohne Befehl desjenigen / von dem ihm die Seel gegeben ist / auff daß es nicht das Ansehen habe / als wolter ihr euch des menschlichen Ampts / das euch von Gott aufferlegt ist / entziehen und demselben nicht nach Gebühr abwarten. So sehe / wie auch die Heiden die Abscheidung aus diesem Leben / ehe GOtt abfordert / geunbilliget. Weil dann dein Wunsch ein solches begehret / kanst du leicht sehen / daß er unrecht sey / nicht mehr nach dem Heidnischen / sondern nach Christlichem und Gottseligem Urtheil.

Cicero in Somnio Scipionis.

3. Dieser Wunsch des Todes ist wider die Christliche Liebe/ so wir uns schuldig seyn. Dann ich sol den Nächsten lieben/ als mich/ Matth. 22. v. 39. wie ich nun ihme den Tod nicht wünschen sol/ also auch mir nicht.

4. Dieser Wunsch ist unbillig/ indem du dasjenige wünschest/ wodurch nicht allein die sichtbare Kirch Gottes/ sondern auch das gemeine Wesen ein Glied verlieret/ welches nicht recht gewünschet ist. Niemand ist ihm selbst geboren/ sondern einem andern/ der deiner Hülf so bedürfftig ist/ als du der seinigen.

Die nun den Tod wünschen/ und also/ so viel an dir ist/ ihn dieser Hülffe berauben wollen/ ist unbillig. Welches die Heiden auch erkandt haben. Deswegen der nechst angezogene Heidnische Redner dem Keyser Julio Cæsari, welcher nach so vielen Siegen- und Ehren-Triumpfen vermeynet genug gelebt zu haben/ einwarff: *Si tibi soli natus esses*, **wann du dir allein geboren wärest.** Als wolt er sagen/ du kanst nun zwar Lust haben zu sterben und den Tod dir wünschen / in Ansehung deiner/ der du in Vollkommenheit deiner Ehren-Würden sterben würdest/ aber nicht in Ansehung deines Vatterlandes und Unterthanen / denen du zum Schutz und Trost/ nicht aber dir allein/ gebohren bist.

Orat. pro Marco Marcello.

5. So ist auch dieser Wunsch wider den gemeinen Lauff der Natur/ da ein jedes suchet sein Leben zu erhalten/ und sich für dem Tod auch nach Vermögen zu schützen. So gar/ daß auch das Gewürm selbsten seine Lebens-erhaltung liebet/ daß du also mit deinem ungedultigen Wünschen wider Gott und dessen Vorsehung/ wider dich und deinen Nechsten/ ja wider die Natur selbsten handlest. Ob dieses dann wolgethan sey / kanstu leichtlich schliessen.

Was

Was die Exempel Eliä/ 1 Reg. 19. ℣. 4. Jobs/ cap. 19. ℣. 20. Jonä/ Jon. 4. ℣. 8. anlanget/ hast du schon gehöret/ daß dieselbige hierin nicht zu entschuldigen/ sondern aus Schwachheit/ Fehltritte/ welchen wir in diesen Stücken nicht sollen folgen.

Hüte dich deswegen/ O Mensch/ für dieser Sünde/ und trage gedultig/ was GOTT dir aufladet/ als ein Knecht/ der bereit ist zu leiden/ weilen er des ewigen Gnadenlohns/ nach göttlicher Verheissung/ gewärtig ist/ und halte dich in allem Zustand also/ daß/ wann zu bestimmter Zeit dein End nach Gottes Ordnung folget/ du als ein getreuer Knecht in deines HErren Freude eingehen mögest/ Matth. 25. ℣. 21.

I. Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Gleich wie das Graß/ wann es lang stehet/ von ün durch sich selbsten alle Krafft und allen Safft verlieret/ in sich ausdorret/ und die vorige Schönheit nicht behält: Also vergehen die menschliche Kräfften/ durch das heran nahende Alter/ es verfället die Schönheit/ und wird die Macht des Leibes und der Safft der Stärcke schier gantz ausgetrocknet.

Das Alter ist sehr gebrechlich.

Von dieser Mühseligkeit des hohen Alters kan gelesen werden das zwölffte Capitel des Predigers Salomonis/ wo diese Gebrechlichkeiten sehr nachdencklich/ der H. Geist uns hat auffzeichnen lassen. Desgleichen siehe Genes. 27. ℣. 1. 2. 2 Sam. 19. ℣. 35. 1 Reg. 1. ℣. 1. 1 Reg. 13. ℣. 4. 1 Reg. 14. ℣. 4. Es wil in diesem Alter schier alles/ was für diesem uns lieblich gewesen/ uns verlassen. Es verlässet uns in dem Alter die Welt insgesampt/ weilen die/ diesem Alter insgemein anhangende unfreundliche Ernsthafftigkeit/ der Welt wollüstigen Freude zuwider/ und unsere Unvermöglichkeit ihr verächtlich ist. Im Alter wird ein Samuel/ der dem Volck treulich fürgestan-

ſtanden/ 1 Sam. 12. v. 2. 3. von ihme verworffen und geringgeſchätzet/ 1 Sam. 8, 7.

Es verlaſſen uns unſere alte Freund und Bekante/ welche bißhero unſer Troſt geweſen/ weilen ſie theils verſtorben/ theils mit ſich ſelbſten in ihrem mühſeligen Alter gnug zu ſchaffen haben/ daß alſo ein dürrer Baum dem andern wenig Schatten geben kan.

Es verlaſſen uns im Alter offtmahls unſere Kinder/ da ſie die Liebe und den Troſt/ ſo wir von ihm gehoffet/ uns gottloſer weiſe entziehen. Da des Alters Unfreundlichkeit nicht nur Haß bey ihnen zeiget; ſondern wie ein Adler auff den Todten Cörper/ alſo auch ſie/ üm des Erbes willen/ auff unſern Tod mit groſſem Verlangen warten. Als David alt war/ achtete deſſen der hochmütige Adonaiſche wenig/ 1 Reg. 1. ℣. 5.

Es verlaſſen uns die Kräffte unſers Leibs / und die Fähigkeit des Verſtandes/ daß wir an demſelbigen ſchier wieder Kinder werden. Dann der Verſtand gleich iſt einem lang-gebrauchten Gewehr oder Waffen/ welches nicht ſcharff bleibet/ ſondern ſtumpff wird. Salomon ließ ſich in ſeinem Alter bethören/ daß er/ durch ſeiner Weiber Verführung/ zu einem Abgötter wurde/ 1 Reg. 11. v. 4. Es verläſſet uns ſchier unſer Leben ſelbſt/ deſſen Krafft wir je mehr und mehr ſpüren / gleich als ein Oel in einer Lampen verzehret werde. Iſt alſo das Alter an ſich ſelbſten mühſelig.

Uſus I. Sollen Gott bitten/ daß er im Alter uns nicht verlaſſe.

Iſt derowegen hochnötig/ daß wir mit David ruffen: Verlaß mich nicht/ Gott/ im Alter / wann ich grau werde! Dieſen müſſen wir ſuchen als den beſten Stab und ſicherſten Troſt unſers Alterthums/ auff daß/ wann uns ſchier alles verlaſſen wil/ wir von unſerm Gott nicht verlaſſen werden. Die meiſte Menſchen ſorgen für das

Al-

Alter/auff dieses sparen sie/ und bearbeiten sich möglichster mässen/ daß es in demselbigen ihnen wol gehe. Besser können wir unser Alter nicht versorgen / als wann wir in der Jugend uns Gott zum Freund machen / damit wir in dem Alter an dessen Trost und Hülffe nicht zweiffeln mögen.

Dieses ermahnet uns Salamon Eccl. 12. v. 1. Gedenck an deinem Schöpffer in deiner Jugend / ehe dann die böse Tage kommen und die Jahre herzu treten/da du wirst sagen/ sie gefallen mir nicht.

Usus II. Dieses solte in der Jugend geschehē/ da es offt unterlassen wird.

Ob nun zwar dieses in der Jugend geschehen solte/ so zeiget doch die tägliche Erfahrung / daß die ruchlose Jugend sich üm Gott wenig bekümmert/ so lang als sie ihre Stärcke spüren/ bilden sich junge Leute ein / daß sie Gottes Hülffe nicht sonderlich bedürfftig. Die Kräffte der Jugend opffern sie dem Satan und der Welt / und vermeynen/ daß Gott mit den letzteü Hefen ihres krafftlosen Alters wol zu frieden seyn könte. Ach unglückseliger Mensch! Sol dann der Satan die volle Erndte deiner starcken Jahren allein samlen? Sol dann GOTT gleich seyn einem/ der nach gehaltener Erndte muß nachstoppeln? Gott gehören ja deine Kräffte/ Matth. 22. v. 37. so wol in der Jugend/ als in dem Alter. Es ist zu besorgen/ Gott werde dich deinem alten Herrn / dem Satan/ in dessen Dienst du dich steiff und lahm gearbeitet/ völlig überlassen / und mit der gezwungenen Schein-Busse/ welche du nur aus Furcht des instehenden Todes verrichtest/ nicht zu frieden seyn. Das ist gewiß/ daß du des Trostes und Schutzes Gottes/ wann du die Kräffte deiner Jugend der Sünde eintzig gewidmet/ in deinem Alter dich nicht getrösten und versichern wirst können/ weilen Gott rechtmässige und gerechte Ursachen hat / dieselbige abzuschlagen.

Wilt du dann erst anfangen Gottes Wort zu hören / wann dein Gehör vergehet und deine Augen vor Dunckelheit schon starren? Wilt du dann Gott erst anfangen zu loben / wann dein Mund schier vom Tod erblasset? Wilt du dann erst nach GOtt kehren / wann du kaum deinen Leib mehr regen / bewegen und hin und her kehren kanst? Wilt du dann erst verstehen lernen / was dir heilsam sey / wann dein Verstand geschwächet / und schon wieder kindisch ist? Ist es dann erst Zeit / das Hertz zu durchsuchen / wann es schier durch den heran nahenden Tod zerquetschet ist? Ist es dann erst Zeit vom Rauben ablassen / wann die Hände vom Alter erstarren und kalt seyn? Ist es dann erst Zeit / die Huren-Winckel zu lassen / wann du kaum wegen des Alters / Krafft zu stehen und zu gehen übrig hast? Ist es dann erst Zeit vom Schlemmen und Demmen / Fressen und Sauffen ablassen / wann der Mund kaum mehr keuen / und der Schlund kaum mehr hinschlucken kan?

Auff diese weise wirstu nicht die Laster / sondern die Laster werden dich verlassen. Dann so die Kräffte zu derer Vollziehung noch genug wären / würdestu in derselben eiferichst fortfahren. Ob aber dieses GOtt genug sey / urtheile bey dir selber. Es ist zu besorgen / daß die göttliche Gnad / so du in deiner Jugend so lang verspottet hast / schwerlich über dir schweben werde.

Usus III. Welche GOtt in der Jugend dienen / haben im Alter Trost.

Deswegen diene Gott in deiner Jugend / so kanstu auff dessen Hülffe im Alter dich verlassen und derselben dich versichern. Folge dem frommen Joseph / der in seiner Jugend Gott fürchtete / Genes. 42. v. 18. Dem Samuel / der in seiner Kindheit bey dem HErren zunahm / 1 Sam. 2. v. 21. David / welcher in seiner Jugend so lebte / daß der HErr Gefallen an ihm truge / 1 Sam. 16. v. 1. & 12.

Ja //

Ja/ Gott sagt von ihm/ daß er nach seinem Hertzen wäre. Folge dem frommen Josia/ welcher/ da er noch ein Knab war/ den HErren zu suchen anfing/ 2 Chron. 33. vers. 3.

Welche dann also GOTT in ihrer Jugend suchen und ihm dienen/ die können im Alter auch Trost haben. Müssen sie in dem Alter schon/ die dem hohen Alter gewöhnliche Beschwerlichkeiten außstehen/ so wissen sie/ daß dieses alles ihrem Gott bekant sey/ wie er dann dieses Alters Müheseligkeiten in seinem Worte beschrieben/ Eccl. 12. v. 2. & seqq. Sie können sich mit sonderlichem Trost der Verheissung versichern/ welche GOTT den Frommen gethan/ Esa. 46. v. 4. Ich wil euch tragen biß ins Alter/ und biß ihr grau werdet/ ich wil es thun/ ich wil heben und tragen und erretten. Diese können sich versichern/ daß GOtt ihrem Alter nicht mehr aufladen werde/ als sie ertragen können/ 1 Cor. 10. v. 13. Dann er weiß/ wie ein armes Geschöpff wir sind/ Psalm 103. v. 14. vornemlich wie matt und krafftloß in dem Alter. Und solten wir schon sehen und spüren/ daß diese von so vielen Unfällen zerschütterte alte Hütte unsers Leibes solte einfallen/ so trösten wir uns/ daß wir eine neue Hütte/ mit Händen nicht erbauet/ im Himmel haben/ 2 Cor. 5. v. 1. welches einen schönen Trost zum Sterben machet.

Diesen Trost wider den Tod sollen Alte und schier Abgelebte allezeit für Augen haben/ weilen sie mit Tods Gedancken immerfort ümgehen sollen. Dann ob schon die Jugend für dem Tod nicht gesichert ist/ und deswegen sich auch stündlich zu demselben bereiten sol; So sehen dennoch die Alten mehr den Tod für Augen/ und spüren des Herannahung aus dem Abgang ihrer Kräfften. Alle Gebäu sind zwar der Veränderung und des

Usus IV. Alte Menschen sollē mit Todes-Gedancken ümgehen.

Einfalls gewiß/ aber die Alten/ derer Säulen und Balcken überall zittert/ sind dem Untergang/ sichtbarlicher weise/ viel näher: So ists eben auch mit dem Bau unsers Leibes. Deswegen die Alte ihr Hertz desto mehr von der Eitelkeit abziehen/ und mit gottseligen Gedancken zu einem seligen Ende umgehen sollen.

Der alte fromme Barsillai ging mit diesen Gedancken umb/ als er die Niedlichkeit der Speisen und des Trancks/ die Anmutigkeit der Sänger und Sängerinnen in seinem Alter wenig achtete/ sondern nur David bat/ daß er möcht hingehen und sterben in seiner Stadt/ bey dem Grab seiner Eltern/ 2 Sam. 19. v. 35. & seqq.

Mit diesen Gedancken ging um der fromme Isaac/ Gen. 17. v. 2. Jacob/ Gen. 50. v. 29. David/ 1 Reg. 2. v. 2. und ohne Zweifel noch viel tausend Fromme und Außerwehlte mehr/ welche sich nach ihrem Alter richten/ und mit gottseligen Gedancken sich nach dem sehr nahe instehenden Tod schicken.

Eitele gottlose Gedancken ziemen den Alten nicht.

Sehr schändlich stehet es für andern den Alten an/ wann sie noch so hart an dem Eitelen und dieser bösen Welt hangen/ da sie jetzt derselbigen solten im Sinn und im Hertzen absagen/ und an eine selige Hinfart mit dem alten Simeon gedencken/ Luc. 2. v. 29.

Wann ein gewisses Zeichen aus Drommeten gegeben wurde/ muste das Heer in der Wüsten auffbrechen/ und zur Wanderung fertig seyn/ Num. 10. v. 2. & seqq. Der Alten Karmen/ Aechtzen und Seufftzen/ sind die rechte Tods-Drommeten/ welche sie billig erinnern/ daß sie zur Abreise/ welche nicht lang anstehen wird/ sich gefast machen und bereit halten.

Stehet deswegen die Gottlosigkeit für allen andern den Alten sehr übel an/ wie Syrach sagt: Es stehet übel/

wann

wann ein alter Narr ein Ehebrecher ist / Syr. 25. vers. 4. Item, wann er gern zancke / cap. 42. v. 9. Dann es eine sonderliche Zierde der Alten / daß sie Gott fürchten / Syr. 25. v. 8. Ein Greuel aber ist es / wann die Füsse auff dem Weg der Sünder noch wollen fleissig seyn / wann sie jezt vom Tod sollen gestrecket werden: Wann sie noch wollen wandeln in Ungerechtigkeit / da man schier mit Jacob seines Tods erwartend / dieselbige solte zusammen legen / Gen. 50. v. 1.

Usus V. Sündlich ists / durch Mutwillen das Alter sich beschwerlich machen.

Weilen (wie oben gedacht) das Alter an sich selbsten mühselig ist. So sind straffens werth / die es ihnen noch mühseliger machen / und in der Jugend allen Vorschub thun / daß ihr Alter beschwerlich gnug sey? Ich rede nicht von denen / welche aus Noth in ihrem Beruff mit schwerer Arbeit sich ausmatten / sondern von denen / welche in sündlicher Unmässigkeit sich schwere Kranckheiten auff den Halß ziehen / daß sie nicht nur in dem Alter gebrechlich / sondern auch durch ihren selbst eigenen Muthwillen schon schwach sind / ehe die rechte un̄ schwache Alters-Tage herzu nahen. Es ist nicht noth / daß du an dem Hauß deines Leibes alle Tage / ohne Noth / stürmest / und durch Unmässigkeit es schütterst / es wird schon mit der Zeit von und durch sich selbsten schwach genug werden. Wer ihm selbst Schaden thut / den heisset man billig einen Ertzbösewicht / sagt Salomon / Prov. 24. v. 8. Dieses können dann die unmässige Gesundheits Verderber sich appliciren und zueignen.

Uberdas / so gibt es uns einen schlechten Trost im Alter / wann wir durch puren lauteren Muthwillen und sündliche Mittel / den gröstē Hauffen unserer Schwachheit uns selbsten verursachet / und also Mörder unserer Kräfften und des Leibes gewesen / und werden also an-

derer Betraurung und Erbarmung kaum werth seyn/ da wir unser Unglück / so viel an uns ist / durch Muthwillen/ gutwillig befordert haben.

Usus VI. Welche sterben/ ehe sie diß hohe Alter erreichen/ sind nicht unglükselig.

Weilen das Alter mit so vielen Beschwerlichkeiten umgeben/ sollen wir diejenige nicht unglückselig schätzen/ welche für Erreichung dieses hohen Alters der liebe Gott durch einen seligen Tod zu sich fordert. Dann sie werden vieler Last/ worunter die Alten offtmals karmen / entübriget/ und erlangen dennoch die Herrlichkeit/ welche/ nach vieler überstandener Mühe/ die Alten endlich aus Gnaden erreichen. So selig ist Davids Kind/ das am siebenden Tag seines Alters sturbe; als sein Vatter/ der in seinem Alter viel Hertzenleid ausgestanden.

Sie kommen geschwind zu ihrer Ruhe. Sie haben ein kurtzes Ziel gestellet / und tragen dennoch eben das Kleinod davon/ welches andere durch einen langen und mühsamen Lauff erhalten. Sind glückselig deswegen/ weilen sie kaum eine Stunde gearbeitet/ und in Austheilung des Gnadenlohns denjenigen gleich gemacht werden/ welche des Tages Hitz und Last getragen haben/ Matth. 20. vers. 12. Es ist ihre geschwinde Entbindung glückseliger/ als derer Jahr/ welche in grossem Jammer und Kummer zu dem Alter gelangen / und in grosser Mühseligkeit in demselbigen leben.

Quæstio Wie das Alter eine Wolthat GOttes sey.

Hier kommt nun eine Frag: Ist das Alter so mühselig und kümmerlich/ warumb wird es dann für einen absonderlichen Segen und fürnehme Wolthat denen verheissen/ die Gott fürchten/ und nach seinen Geboten wandeln? Hierauf ist die Antwort: Daß freylich den Frommen ein ruhiges und gesegnetes Alter ein Segen Gottes sey/ Exod. 30. ℣. 12. Deut. 5. ℣. 16. Ephes. 6. ℣. 3. Prov. 3. ℣. 2. cap. 9. ℣. 11. Psal. 91. ℣. 16.

Wie

Wie ein kurtzes Leben den Gottlosen zu einer Straf gesetzet wird/ Psalm 55. ℣. 24. So verheisset GOtt dem Ertzvatter Abraham/ Genes. 15. ℣. 15. daß er in gutem Alter solle begraben werden/ wie auch Gen. 25. ℣. 8. erfüllet worden/ da er in ruhigem Alter gestorben. Dennoch gehet GOtt aus geheimen Ursachen von dieser Regel zuweilen ab / daß zu ihrer Glückseligkeit Fromme in der Jugend stergen/ 1 Reg. 14. ℣. 13. 2 Reg. 22. ℣. 20. 2 Reg. 23. v. 29. und zu ihrer Straff Gottlose lange leben / daß sie das Unglück über sich und ihre Häuser sehen und beseuffzen müssen. Da im Gegentheil Gott den Gottseligen ihr Leben zuweilen zur Freude fristet. Kommen schon leibliche Beschwerligkeiten in demselbigen/ so gibt ihr Gott ihnen auch innerlichen Trost/ alles zu ertragen/ ja auch äusserliche Freude / damit ihre Traurigkeit mit Ergetzlichkeit vermischet werde. So wenig ein Läuffer trauret / ob er schon müde und matt ist / wann er nechst dem Ziel stehet/ und des Gewinns gewiß ist; so wenig betrüben sich Fromme ihres Alters Müheseligkeit/ weilen sie nahe am Ziel/ und des himmlischen Kleinods aus ihrem Glauben vergewissert und versichert sind. Ist also das gottselige und gute Alter ein Geschenck GOttes/ ob es schon mit natürlicher und leiblicher Schwachheit behafftet und umgeben ist.

Also ist dann der Mensch in seinem Leben dem Graß gleich/ nach des Lebens Eingang und Fortgang; Wollen auch kürtzlich besehen / wie der Mensch dem Graß gleiche in seines Lebens Ausgang.

Der Mensch ist gleich dem Graß in seines Lebens Ausgang.

K. Fernere Vergleichung des menschli-

Gleich wie das Graß nicht auff einerley/ sondern auf unterschiedene weisen vergehet und verdirbet / da et-

chen Lebens mit dem Graß

liches durch sich selbsten und die Zeit / alt wird und verdorret; anders / ehe es durch die Zeit dörret / gewalsam wird abgehauen / etliches von den Thieren verzehret / und das andere von den Füssen zertreten und verdorben wird: also ist das End der Menschen nicht auff einerley weise / etliche sterben in dem hohen Alter / durch Abnehmung ihrer Kräfften / andere im Mannlichen Alter und in der Jugend / durch gewaltsame Schwachheiten / andere durch sonst traurige und unverhoffte Zufälle. Barsillai / Abraham / Isaac / Jacob ꝛc. erreichten das hohe Alter / 2 Sam. 19. ℣. 35. Genes. 25. ℣. 8. Genes. 35. ℣. 28. Genes. 50. Josias blieb in der Schlacht / 2 Chron. 35. v. 24. Hiobs Söhne verdorben im Einfall des Hauses / Job 1. vers. 19. Aarons Söhne verzehrte das Feuer / Levit. 10. v. 2. Die Egypter sturben im Wasser / Exod. 14. v. 28. Jerobeams Sohn in der Jugend durch Kranckheit / 1 Reg. 14. v. 17. Also sterben wir auch auff sehr unterschiedene weise.

Die Menschen sterben nicht auff einerley weise.

Usus I. Zum Tode müssen wir uns schicken in wahrer Buß.

Weilen wir nun des Alters uns nicht versichern und in der Jugend wol in den Tod fallen können / so lasset uns zu dem Tode uns täglich Christlich und wol schicken und bereiten. Tausend Wege sind zum Grabe. Lasset uns nicht meynen / als ob wir durch Kranckheiten und Alter nur zu demselbigen kommen können.

Diese Bereitnng zu dem Tod stehet in wahrer Buß / Reu und Ablassung von der Sünde. Worinnen wir fleissig uns bereit sollen halten / weilen unser keiner weiß / auff was weise / wann und wo GOtt ihn werde abfordern?

Es sündigen deswegen die / welche in der Unbußfertigkeit verweilen / und die Busse biß in das Alter wollen auffschieben / da doch ihrer keiner weiß / ob er biß an das Alter gelange.

Diese

Diese Auffschiebung der Buß ist gottloß und gefährlich.

1. Weilen Gott die Verweilung äusserst hasset/ un in seinem Wort verbotten/ Psa. 95. ℣. 7. Heb. 4. ℣. 7. Heut (sagt Gott) da ihr die Stimme des HErren höret / sollet ihr euer Hertz nicht verstocken. Die Sünde ist eine Feindin Gottes/ welche wir so wenig hegen sollen / als ein Unterthan einē Dieb/ Mörder/ Räuber oder Reichs-Feind hegen kan / welche die hohe Obrigkeit in die Acht erkläret/ und den Auffhaltern derselbigen Straff angekündiget.

2. Die Auffschiebung der Busse vermehret die Härtigkeit des Hertzens / und kommet die folgende Busse schwerlich/ wo eine eingewurtzelte Gewohnheit zu sündigen ist/ Jerm. 13. ℣. 23. Ein tieffeingewurtzelter Baum ist nicht so leicht auszureissen / als ein jung und frisches/ noch nicht viel üm sich wurtzlendes Zweiglein.

3. Die Verweilung in der Sünd/ machet nicht allein die Schuld für unserm Gott grösser / sondern häuffet auch unsere Züchtigung und die Straffen / Psalm 95. ℣. 10. 11. Es vermehret diese Halßstarrigkeit die Zahl unserer Sünden/ und folget eine aus der ander.

4. Gefährlich ist es/ die Buß auffschieben / weilen wir der Stund unsers Tods ungewiß sind/ Jac. 4. v. 13. 14. dann nach dem Tod wird keine Zeit der Busse mehr seyn.

5. Die Buß ist ein Geschenck Gottes/ zu welchem er zu seiner Zeit Gelegenheit gibt/ nicht wann es uns gefällt/ 2 Tim. 2. ℣. 25. 2 Chron. 6. ℣. 2. Luc. 13. ℣. 9. Wollen wir nicht Busse thun/ wann wir können/ so kan aus gerechtem Gericht Gottes diese Straffe kommen / daß wir nicht Busse thun können/ wann wir wollen. Wie dann mancher seine Busse auffschiebet biß auf das Tod-

bett/ und Gott/ aus gerechtem Gericht/ ihn seines Verstands beraubet durch Kranckheit/ daß er auff dem Todbett weder an Gott noch an die Busse gedencket.

6. Die Auffschiebung der Buß kan mit dem wahren Ernst der Buß nicht wol bestehen/ 1 Petr. 4. vers. 3. Schuldner/ die nicht Sinn und Muth haben zu zahlen/ verzögern die Abstattung von Tag zu Tag.

7. Sehr langsame Buß ist selten wahre Buß. Die Gnade/ so dem einigen Schecher Luc. 23. geschehen/ sol niemand sicher machen. Dann vielleicht hat er Buß gethan/ da er Jesum das erste mahl gehöret/ und wäre also zwischen dir (der du Jesu Willen allen Tag höreſt) und ihme ein grosser Unterscheid. Weiter so ist GOtt diese Gnad einem jedwedern nicht schuldig/ und auff dieses Ungewisse sich zu verlassen ist thörlich. Zudem ist unverständig/ daß ich tödtliche Wunden nichts achte/ oder mir selber einschlage/ ob schon einer oder der ander solcher Wunden genesen ist. Daß ich in Wasser oder Feuer springe/ oder mich von einen hohen Thurm stürtze/ ob schon einer in solchen Gefahren errettet worden; dann es ungewiß/ ob es mit mir also außschlage.

8. Und wann wir schon gewiß wären/ daß am End des Lebens wir noch wahre Buß thun würden/ so ist dennoch unbillig/ daß wir mit GOtt also handeln/ wie wir nicht wolten/ daß Menschen mit uns handeln. So uns jemand beleidiget/ hätten wir gern bald Abtrag/ warüm wollen wir es bey Gott nicht also machen? Wann wir jemand Guts erzeigen/ sehen wir gern Danckbarkeit/ warüm machen wir es bey GOtt nicht also? Ein Vatter/ Ehemann/ Herr/ erzürnen sich/ wann von Kindern/ Ehegenossen und Knechten der Gehorsam ihm entzogen wird: Wie sie aber gegen Gott ihren Vatter/

Geist-

Geistlichen/ Ehe-Herrn und Herrn sich halten / achten sie wenig. Uberdas handeln wir mit Gott/als wir nicht wolten/ daß Gott mit uns handeln solte. Wann Gott uns züchtiget / wird es gar bald Fleisch und Blut zu lang/ Ps. 6. & Ps. 13. Da entrüsten wir uns zum hefftigsten; daß wir aber so lang Gott muthwillig beleidigen/ das achten wir nicht. Wann GOtt auff unser Bitten und Begehren uns nicht schleunig zu Hülffe kommt/ werden wir unwillig; daß aber GOtt uns alle Tag zuruffet / und mit seinem Wort uns anschreyet / und wir nicht Willens sind ihm zu gehorchen / das meynen wir/ habe nichts sonderlichs zu bedeuten. Worüber GOtt klaget/ Prov. 1. v. 24. Esa. 65. v. 12. Esa. 66. v. 4. Jerem. 7. vers. 13.

9. Zudem ists eine unsinnige Thorheit / die Buß auffschieben. Dann unsinnig wird derjenige gehalten/ welcher ein Feuersbrunst ungelescht lässet/ vornehmlich in seinem eigenen Hause. Unsinnig ist der/ welcher tödtliche Wunden nichts achtet/ und sich in Gefahr des Lebens muthwillig stürtzet. Warüm solten wir dann unter dem feurigen Zorn Gottes bleiben / und durch Unbußfertigkeit denselben mehren und häuffen? Warüm achten wir der tödtlichen Sünden-Wunden nichts / da sie uns können in die Verdammniß stürtzen. Niemand schiebe deswegen die Buß auff/ weilen es gottloß / gefährlich und thörlich. Last uns nicht gleich seyn den Dieben/ welche erst üm Gnad anhalten/ und Besserung ihres Lebens verheissen/ wann sie auf der Leiter stehen und den Strick üm den Halß haben; Es ist sehr gefährlich/ ob sie dieselbige erlangen. Dann die Gnadenzeit hat ihr gewisses Ziel. Erschreckliche Dräuungen / daß GOtt nach verflossener Gnaden-zeit die Thür zu aller Gnad

zusperren wolle/ Ps. 95. v. 11. Luc. 14. v. 14. Jer. 7. v. 16. cap. 11. v. 14. cap. 14. v. 12. cap. 15. v. 1. Zach. 7. v. 13. Welche ein jeder nachschlagen/ mit Andacht lesen/ und in Auffschiebung der Busse nicht sicher seyn sol. Solche Auffschieber der Buß/ sind böser/ als der Teuffel selbsten. Dann dieser würde vielleicht gern Busse thun / wann er nur Gnadenzeit haben könte. Ja er würde die gantze Welt (wann sie seyn wäre) darüm geben/ daß ihm Gott nur eine einzige Stunde zur Busse/ auß Gnaden verliehe! Weilen aber dieses nicht geschicht/ auch nicht geschehen wird/ ist er mit stetem Schrecken gantz ümgeben/ Jacob. 2. v. 19.

So schiebe dann keine Busse auf/ du weist ja nicht/ wie oder wo/ auch wann du sterben wirst; Es sind viele Wege zum Tod/ und dein Ende weistu nicht.

Was von den traurigen Zufällen/ worinnen viele ümkommen/ zu halten.

Hier kömmt nun eine Frage vor diejenigen/ welche durch den unversehenen Tod in traurigen und plötzlichen Zufällen ümkommen / was von dieser betrübten Art des Todes zu halten?

1. Muß beobachtet werden des Menschen/ der also ümkömmet/ sein Leben und voriger Wandel. Ist der Mensch gottloß gewesen/ so ists ihm eine wolverdiente Straffe/ 1 Reg. 22. v. 35. 38. Da der Mörder des frommen und unschuldigen Naboths/ auß gerechtem Gerichte/ in solchem betrübten Stand sein Leben ließ. Also war es dem Bruder-Mörder Absalon eine Straff/ 2 Sam. 18, 14. Und ihres Frevels willen kommen durch einen betrübten Tod die Rotte Corah Num. 16. üm ihr Leben.

2. Ist der Mensch gottselig/ so ist an diesem wenig gelegen / auff was weise er sterbe / so er nur selig stirbet. Dann Abel/ Naboth/ die meiste Propheten/ Johannes der Täuffer/ die meiste Aposteln/ haben solche/ dem An-

sehen

sehen nach/ erbärmliche Tod gehabt/ Gen. 4, v. 8. 1 Reg. 21. v. 14. Matth. 23. v. 34. Matth. 14. v. 10. und hat ihnen an ihrer Seligkeit nicht geschadet. So wenig als ein sanfter Tod einen Gottlosen selig macht; so wenig schadet der äusserliche betrübte Außgang aus diesem Leben einem Frommen. Die weise des Todes dienet weder zum Himmel noch zur Höllen; Darümb sterben zuweilen Gottlose wie Fromme/ und die Fromme wie Gottlose. Zudem hat ein solcher schleunig und erbärmlicher Tod oftmahlen weniger Schmertzen/ oder zum wenigsten eine kürtzere Zeit der Schmertzen/ als derjenigen/ so auff dem Todbette viele Wochen/ ja etliche Jahre unter vielen Qualen seufftzen und weinen.

3. Muß niemand von der Weise des Todes urtheilen/ als ob die/ so also jämmerlich ümkommen/ in sonderbarem Zorn Gottes stünden. Dann dieses widerleget Gottes Wort/ worin wir sehen/ daß nach dem äusserlichen Ansehen die Allerfrömsten mit den Gottlosesten gleichen Tod ausstehen. Amasa fiel durchs Schwerdt/ die Priester des HErren ebenmässig; Also auch der gottlose Joab/ 2 Sam. 20. v. 10. 1 Sam. 22. v. 18. 1 Reg. 2. v. 34. Josias blieb in der Schlacht; Also auch Achab/ 2 Chron. 35. v. 24. 1 Reg. 22. v. 35. Daß also nach dem äusserlichen Ansehen niemand urtheilen sol.

4. Es sol auch niemand meynen/ als ob solche Fälle von ungefehr kämen. Dann Gott ordnet nicht allein die Stund unsers Todes/ Job 14. v. 5. sondern auch die Weise/ und zwar/ welche am aller ungefehrlichsten für Zufällen scheuen/ Deut. 19. v. 5. Exod. 21. v. 13.

Also sol niemand bald urtheilen von äusserlichem Tod/ und ist lächerlich/ daß etliche sagen/ daß die Religion/ derer Vorsteher erbärmlich/ nach dem äusserlichen

Was von traurigen Zufällen/ worinnen

viele ümkommen/ zu halten.

ümkommen / die wahre Religion nicht sey. Dann so müste die Christliche Kirch die wahre Kirche nicht seyn/ weilen der gröste Theil der Apostelen/ und so viel Martyrer diese Lehre / durch einen äusserlichen erbärmlichen Tod/ bekräfftiget.

L. Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Gleich wie das Graß durch eben die Sonne verdorret/ durch deren Krafft es gewachsen. Also kommt der Tod des Menschen von GOtt / von welchem zuvor kommen ist das Leben.

Darüm sagt Moses Ps. 90. v. 3. Du lässest die Menschen sterben/ und sprichst / kommet wieder / Menschen Kinder. & v. 7. Das macht dein Zorn / daß wir so vergehen! Der Mensch hat nicht Macht über den Tag des Todes/ Eccl. 8. v. 7. sondern GOtt. Dieser schicket denselben/ wann er wil/ und wo es ihm gefället / den Frommen zu einer Erlösung/ und den Gottlosen zur Straffe.

Usus I.

Ist dem also / so kommt der Tod nicht ungefehr/ dann GOtt hat einem jeden gewisse Tage des Lebens abgezehlet / davon der Mensch nichts ab oder zu thun kan. Er hat alle unsere Tage auff ein Buch geschrieben/ wie viel der noch werden sollen/ Ps. 139. v. 16. und das gesetzte Lebenszeit ist unüberschreitlich / Job 14. v. 5. Auch die Tode/ so wir uns einbilden/ daß sie von ungefehr geschehen/ folgen nach der Ordnung Gottes/ Exod. 21. v. 13. wie dieses alles zu verstehen / und wie wir mit der Vorsehung Gottes sollen zu frieden seyn / wäre weitläuftig zu erklären/ nur ein weniges davon. Hiob redet in vorangezogenem 14. cap. v. 23. klärlich von der Vorsehung GOttes; Meine Tage und Monden stehen bey dir / du hast dem Menschen ein Ziel gesetzt/ das kan er nicht übergehen. Allwo Job nicht redet von dem gemeinen und generalen Ziel des menschlichen Lebens/ davon Moses

re-

redet/ Pſ. 90. v. 10. daß es achtzig Jahr seyn/ welches Ziel doch viel Menschen übergehen/ sondern er redet von einem unverrücklichen Ziel/ das niemand übergehen kan. Dann Gott dem Menschen seine Zeit zu sterben gesetzt. **Sterben hat seine Zeit** / Eccles. 3. v. 2. nemlich die Zeit/welche ihm Gott bestimmet/daß auch einem Menschen/ehe dann er gebohren wird/schon bestimmt ist/ wie er sterben/ wo er sterben/ auf welche weise er sterben/ und welche Stunde er sterben werde. Wie droben aus dem 139. Pſ. ℣. 16. erwiesen.

Dann hat GOtt eine Vorsehung über die Thier/ daß auch kein Sperling in seinem fallen/von derselbigen ist ausgeschlossen/ wie solte er keine Vorsehung haben über den Tod seines Ebenbilds? Und ist dieses die Ursach in einer gleichen Gefahr des Lebens/ als in einem Schiffbruch/ in einer Schlacht ꝛc. sich befinden/und dieser fällt/ und der ander bleibt erhalten/ weilen nemlich sein von Gott bestimmter Termin und Todes-Ziel noch nicht herbey gerucket.

Wann GOtt saget von der Verlängerung des Lebens; So wil er anders nichts sagen/ als die Mittel uns recommendiren/ durch welche er uns zu diesem Termin zu führen verordnet/ dann GOtt bestimmt zugleich die Mittel/ durch welche er uns zu diesem Lebens-Ziel führen wil/ doch/ daß seine Vorsehung nicht an die Mittel gebunden/ sondern es fliessen die Mittel von der Vorsehung. Es saget die Schrifft: Es werde der Gottlose sein Leben nicht zur Helffte bringen; Aber dieses ist nicht zu verstehen von diesem unverrucklichem Ziel/ als ob ihnen GOtt verkürtzte den Termin, den er einmahl gestellet/ sondern ist zu verstehen/ von dem allgemeinen/ von dem Moses sagt/ davon kurtz zuvorn gedacht/ und deu-

tet

tet damit an/ daß sie zu dem hohen und gesegneten Altar nicht kommen sollen.

Das meiste/ was hier difficultäten machet / ist das Exempel Hißkiä/ Esa. 38. v. 5. darauß einige schliessen/ weilen Gott dessen Leben 15 Jahr zugethan / daß dieses Lebens Ziel änderlich sey / und verlängert werden könne. Aber es stöst im geringsten nicht üm / was wir von unsers Ziels Unverrücklichkeit sagen.

Dann 1. gesetzt und nicht gestanden / es habe ihm Gott über sein Ziel 15 Jahr herzu gethan/ so hat er doch ein gewisses Ziel des Lebens gehabt/ welches verflossen/ als ihm Gott die 15 Jahr zuthäte / und ist dieses einige Exempel zu keiner General Regel zu setzen.

2. Thäte ihm GOtt 15 Jahr hinzu / nicht in Ansehung des Ziels/ als ob er das verlängere/ sondern in Ansehung der Schwachheit/ darinnen er lag/ dann dieselbige war gefährlich und tödtlich / und wie viele meynen/ lag er an der Pestilentz/ daß es schien/ sein Leben würde ein End gewinnen/ wie man gemeiniglich sagt: Wann Gott einem von einer tödtlichen Schwachheit aufhilft/ er habe ihm sein Leben noch so und so lang gefristet.

Addit Deus Hiskiæ vitæ annos quindecim, respectu præsentis morbi, non ratione & respectu immobilis termini.

Aber es möchte jemand sagen/ GOtt sagt ja: Du wirst sterben/ so sind ihm die 15 Jahr zugethan worden/ in Ansehung des verflossenen Lebens Termin, und nicht in Ansehung der Schwachheit; Aber ich antworte/ daß durch diese Worte nicht mehr Gott den Tod Hißkiä verstehe/ als er in den Worten Jon. 3. v. 4. Nineve wird untergehen nach 40 Tagen / den Untergang Nineve verstunde. Dann durch diese Wort suchet er bey den Nineviten die Buß/ und bey Hißkia das schöne und andächtige Gebet/ und die Thränen zu Gott/ als Mittel der Erhaltung.

Es

Es folget aber hieraus gar nicht / als ob man alle Mittel / Gebet / Medicin, &c. verachten / oder wegen des Ziels Unveränderlichkeit mit unmässigem Leben in Gefahr-begebung ꝛc. alles nichts achten solte / dieweil der Gott / der den Termin stellet / darzu auch die Mittel verordnen thut / durch deren Gebrauch uñ Mißbrauch man mit gutem und auch beleidigtem Gewissen hinscheiden kan. Wie Hißkias nach versprochenem Leben die Mittel brauchet / und ein Pflaster über die Drüse leget / Esa. 38. v. 21.

Und ist dieses ein herrlicher Trost denen / welchen die Jhrige durch einen unverhofften Hintritt / und bißweilen auff eine klägliche weise entzogen werden. Weilen es Gottes väterliche Vorsehung so bestiñet / ja auch die weise des Todes verordnet / und von ungefehr nichts hierin geschehen ist.

M. Fernere Vergleichung des Menschlichen Lebens mit dem Graß

Gleich wie viel Graß / wann es dürre worden / seinen guten Geruch behält / und das untüchtige stinckende / wann es abgemeyhet und erstorben / seinen Gestanck nicht lässet; Also folget auch nach dem Tod dem Menschen Ehr oder Schmach / nachdem er gelebt hat.

Ehr und Schande bleibet nach dem Tod.

Die Tugendsame sind gleich einer Wachs-Kertze / welche auch nach ihrem Ausgang einen lieblichen Geruch hinterlässet / die Gottlose aber / einem andern gemeinen Licht / welches mit Gestanck außgehet / und nachdem es außgegangen ist / der Gestanck so bald nicht verschwindet.

Wie offt rühmet Gottes Wort Abraham / Jsaac / Jacob / David und andere / lang nach ihrem Tod / ümb ihrer Gottseligkeit und Tugend willen? Jm Gegentheil wird der Abgötterey Jerobeams / in Gottes Wort nach seinem Tode lang gedacht. Dann so offt ein frommer

König in Juda entstunde/ sagte die Schrifft: Er habe gewandelt in den Wegen Davids; Wann ein böser König in Juda oder Israel regiert/ stehet zu seiner Schmach dabey: Er sey gegangen den Weg Jerobeams: Also lässet ein gottseliger Mensch noch seinen Ruhm auch nach seinem Tod hinter sich; Aber einem Gottlosen folget nach seinem Tod seine Schande.

Usus I. Man muß also leben/ daß nach dem Tod wir Ehre haben.

So wird unsers Ampts seyn/ der Gottseligkeit uns zu befleissigen/ damit wir nach unserm Tod auch noch ein Ehren-Gedächtniß hinterlassen. Des Gerechten wird nicht vergessen/ Psalm. 112. v. 6. Ein gut Gericht ist besser als gute Salbe/ Eccl. 7. v. 2. Dessen last uns befleissigen. Wann der Mensch so lebet/ daß er für Gott habe ein gut Gewissen/ und bey ehrlichen Menschen einen ehrlichen Nahmen/ mag er sich wol in diesem Leben unter die Glückseligste schätzen. Deswegen brauche die Mittel dazu; Ube dich in Gottseligkeit und Tugend/ und so wider verhoffen du von Verleumdern Schmach leidest/ so laß dichs nicht irren/ so fern dein Gewissen von den Auflagen sich frey befindet. Weilen Gott nach der falschen und bösen Welt Urtheil nicht richtet/ noch von deinen Feinden deines Thuns Zeugniß begehret. Es kan dir die Welt-Schande wenig schaden/ als Paulo die Schmach/ da man ihn einen Lotterbuben/ Verführer und Rasenden ausgeschrien und gescholten/ Actor. 17, 18. Actor. 23. v. 24. Ja/ so wenig/ als Christo/ da er mit den abscheulichsten Verleumdungen von seinen Feinden belegt wurde. Hier muß das rechtschaffene Gewissen den besten Trosten ertheilen.

Usus II. Mã muß durch Untugend

Wir müssen uns aber wol fürsehen/ damit wir durch Untugend uns nicht einen schändlichen Nahmen/ oder durch Boßheit den Verleumdern eine Gelegenheit

zu

zu unserer Schmach/ verursachen. Der Lasterhafftigsten Gedächtniß bleibet auch/ aber mit schlechtem Nachklang. Die Heiden rühmen ihre keusche Penelopen/ Sie schreiben auch von der Ertz-Hure Thais; aber mit Unterschied/ Jene macht ihre Tugend berühmt/ diese ihr Unkeuschheit. Sardanapalus hat so wol ein Gedächtniß/ als der großmächtige Cyrus, aber jenen schändet seine Untugend/ seine Fahrlässigkeit/ Liederlichkeit und überweibische Weißheit. Diesen machen seine Freundlichkeit/ Tapfferkeit und Beständigkeit über andere berühmet. So muß man durch keine gottlose/ sondern ehrliche Mittel einen Nahmen erwerben. Dieses solten viele Könige und Fürsten erwegen/ welche durch die höchste Ungerechtigkeit ihre Glorie und einen Nahmen suchen/ Land und Leute wider alle Billigkeit überfallen/ Witwen und Wäysen machen/ durch Feuer und Schwerdt viele tausend Christen in Armuth setzen. Was wird für Glorie bey rechtgesinneten frommen Menschen hieraus ihnen entstehen? keine andere/ als daß sie für die grausamste Wüterich/ und so vieler Menschen Mörder/ mögen gehalten werden.

N. Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Gottlose komen in das ewige Feuer.

Gleich wie das untüchtige Graß zu nichts nutzet/ als daß es ins Feuer geworffen und verbrennt werde. Also werden gottlose und böse Menschen (als Unkraut Matth. 13. vers. 50.) nach ihrem Absterben dem ewigen Quaal-Feuer der Höllen übergeben.

Dieses bezeuget und dräuet GOttes Wort an vielen Orten und Enden/ Matth. 25. ℣. 4. Apoc. 19. ℣. 20.

Unsers Ampts wird seyn/ daß wir nicht so leben/ daß wir/ als ein Unkraut/ in dieses schmertzliche Feuer gerathen. Zeitliche Plage suchen wir durch Klugheit und Vorsichtigkeit zu meiden! Warum solten wir dann

auch nicht so leben / daß wir von diesem Feuer befreyet blieben. Eine Tages-Zeit in Schwachheit uñ Schmertzen liegen / machet uns betrübet. Wolan / O Mensch / laß die Gedächtniß des ewigen Leidens / in welches deine gottlose Seel auch noch könte gestürtzet werden / dir einen Schrecken machen. Sintemahlen dieses Leidens Schmertzen mit jenen nicht zu vergleichen / und überdas dieses Leiden zeitlich / jenes aber ohne Ende und Auffhören dauren.

O Fernere Vergleichung des menschlichen Lebens mit dem Graß

Gleich wie das Graß mit der Sensen abgemeyet / wiederüm ausschlägt / und die überbliebene Stoppeln sich auffs neu empor heben und wachsen: Also auch des Menschen Leichnam / wann derselbige durch den Tod wird nieder geworffen / bleibet er nicht ewig todt / sondern aus der überbliebene Asch und Stäublein kömmt dieser unser Leib wiederüm herfür in der endlichen Aufferstehung.

Unsere Leiber stehē wieder auff.

Daß unsere Leiber wiederüm auferstehen werden / bekennen wir in unserm allgemeinen Glauben; da wir gestehen und glauben die Aufferstehung des Fleisches. Und wird diese in Gottes Wort an vielen Enden zu einem sonderlichen Trost den Gläubigen fürgestellet. Hievon sihe Pſ. 17. ℣. 15. Pſ. 49. ℣. 15. 16. Dan. 12. ℣. 2. Matth. 22. ℣. 31. Luc. 14. ℣. 14. Joh. 5. ℣. 28. 29. Joh. 6. ℣. 39. Joh. 11. ℣. 24. 25. Fürnemlich 1 Cor. 15. & Apoc. 20. ℣. 12. 13.

So leicht GOtt aus Staub den ersten Menschen erschaffen / so leicht wird er aus dem überbliebenē Staub unserer Leiber / unsern gewesenen Leib wiederüm herfür bringen. Einem Glaßmacher ist leicht / nach seiner Kunst / aus einer geringen Aschen / ein zierliches Glaß formiren; viel leichter ists dem allmächtigen Schöpffer / aus der Aschen unsers verwesenen Fleisches unser Fleisch wiederüm darzustellen.

Eben

Eben diesen Leib / welchen mir allhier an uns getragen / wird Gott für sich stellen / nicht einen andern frembd-erschaffenen; Dann Gott wird nicht an einem neu-fremden Leib straffen / was ein ander Leib verschuldet / er wird keinen fremden Leib ewig erfreuen / sondern den / welcher hier mit Christo gelitten und geduldet.

Eben die / welche wir allhie getragen.

Diese Aufferstehung der Leiber erfordert GOttes Wahrheit und Gerechtigkeit. Seine Wahrheit / weilen Gottes H. Wort hin und wieder dieselbige uns fürstellet. Seine Gerechtigkeit / weilen gerecht ist / daß / welche Gesellen gewesen in dem Guten und Bösen / auch Gesellen seyn in der Belohnung oder in der Straffe. Dann unsere Seele würcket nicht allein / sondern auch unser Leib / es sey im Guten oder im Bösen / so ists dann recht / daß der Leib mit der Seel entweder der ewigen Freude / oder der ewigen Pein theilhafftig werde.

Stehen also alle Leiber auff / der Bösen so wol als der Frommen / und werden die Gottlosen auch für Gericht stehen / ob sie zwar für demselbigen nicht bestehen werden / Psal. 1. v. 5. Dan. 12. v. 2.

Mit dieser Aufferstehung der Leiber sollen wir uns auffrichten / in unserm und der Unsrigen Absterben. Dann der Leib wird in der Erd nicht bleiben / sondern am jüngsten Tag wiederüm herfür gehen / und zwar herrlicher / als wir ihn abgeleget / 1 Cor. 15. v. 42. 43. Und wird dieser Leib / ob er schon in viel tausend Stäublein zerfället / nicht verlohren gehen / sondern wie ein Buch / das aus vielen unterschiedenen Blättern bestehet / mit geringer Mühe von einem Buchbinder zusammen gelesen / und in einen schönen vergulderen Band gebracht wird; Eben also wird Gott die Stäublein unsers Leibes wiederüm zusammen bringen / aus denselbigen unsern Leib darstel-

Usus I. Diese Aufferstehung tröstet uns in vielen Stücken.

In unserm und der Unsrigen Tod.

len und mit herrlichen Eigenschafften begaben. Mit diesem Trost tröstet uns / in unserm und der Unsrigen Absterben / der Apostel 1 Thess. 4. v. 13. & seqq.

In Leiden des Leibes.

Dieses sol uns auffrichten / wann unser Leib auff Erden leidet / und im Creutz geübet wird. Dann eben dieser Leib / der da leidet / wird ewige Ergetzung zu gewarten haben / mit diesem Trost tröstet uns Paulus / 2 Tim. 2. v. 12. und hiermit richtet sich Hiob auff / cap. 19. v. 26. 27.

In Gebrechlichkeit des Leibes.

Dieses Leibes herrliche Aufferstehung sol diejenige trösten / welche Leibes Gebrechlichkeit / oder ihrer Kleider Mangel in diesem Leben betrübet. Dann dort wird alles in der Aufferstehung vollkommen seyn.

Usus II.

Wie nun diese gewisse Aufferstehung der Leiber die Gottselige und Fromme tröstet / also setzet sie die Gottlose in Schrecken. Dann diesen wäre besser / daß ihr Leib / gleich den Leibern / Thier / und des Viehes / nimmermehr wieder aufferstünden / sondern nach der Verwesung in Ewigkeit im Staub der Erden bliebe. Dieweilen ihre Leiber / nur zur ewigen Pein und Quaal aufferwachen. Zur ewigen Schmach / sagt Daniel cap. 12.

An allen Gliedern werden sie ewigen Schmertzen tragen / dieweilen sie an allen Gliedern Gott widerspenstig / und der muthwilligen Sünd zugethan gewesen.

Die zeitliche Wollust / derer sie allhier an ihrem vergänglichen Leib genossen / wird mit ewiger Pein / an dem / nach der Aufferstehung / nicht mehr auffhörendem Leibe / auff das erschrecklichste abgestraffet werden. Daß in Ansehung dieses / die Aufferstehung unserer Leiber / so viel Schrecken den Gottlosen verursachet / als sie die Gottselige tröstet. Ihre Leiber werden aufferstehen zur Schande / der Frommen ihre zur Ehren. Diese werden

durch

durch Schand/welche sie in der Welt allhier dulden/dort nicht unglückselig / jenen wird die weltliche Ehre/ deren sie hier geniessen / in der ewigen Schmach nicht das geringste einiges Trostes geben.

Wie dann diese Welt-Ehr / als eitel und vergänglich/ weder hier noch dort einen sonderlichen Trost nicht setzen kan/ wie wir im andern Theil desselben mit wenigem Meldung einführen wollen.

Pars Secunda.

Zweyter Theil Explicatio.

WAs nun der zweyte Theil/ nemlich der menschlichen und irrdischen Ehren Vergänglichkeit anlanget/wird uns dieselbige in dem Text beschrieben / da er saget: Daß alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume sey. Item, die Blume sey abgefallen.

△ Welt-Herrlichkeit ist vergänglich.

Durch die Herrlichkeit des Menschen / verstehet er ohne Zweiffel die irrdische Ehr und Glorie der Menschen auff dieser Welt. Welche er mit des Grases Blume vergleichet / nicht nur ümb des schönen Ansehens wegen: Sondern eigentlich wegen ihrer Unbeständigkeit/Vergänglichkeit uñ Veränderung/deswegen er sie auch mit einer Blumen/die schon abgefallen ist/verglichen/damit wir an dieser Vergänglichkeit nicht zweifeln.

Hieraus sehen wir / daß die Ehr und Herrlichkeit der Menschen in dieser Welt der Veränderung und Unbeständigkeit unterworffen/ dieses zeiget uns unser Text in der schönen Vergleichung mit der Blumen des Grases: Das Graß ist zwar sehr unbeständig und kurtz daurend / womit der Apostel unser Leben verglichen: Die Blume aber ist noch unbeständiger / und vergehet für dem Graß: Hiermit vergleichet er nun die weltliche Ehr

und

Herrlichkeit nicht unbillig: Dañ die Welt-Ehr folget uñ auch nicht unverrucket/ so lang dieses irrdische und vergängliche Leben wäret. Offt wird sie angefochten/ offt gestöret/ ehe dieses kurtze und nichtige Leben auffhöret. Haman hatte kaum auffgehöret seine Herrlichkeit seinem Weibe und seinen Freunden zu erzehlen/ Esth. 5, 11. da hing er schon in höchster Schmach am Galgen/ Esth. 7. ℣. 10. Und wie grosser Enderung diese Welt-Ehr untergeben/ zeuget neben der täglichen Erfahrung/ das einige Exempel Davids/ welcher viel wunderlichen und traurigen Umwechselungen/ seines Ansehens und seiner Hochheit/ ist untergeben gewesen. Bald war er vom Saul geehret/ bald geschändet und verfolget. Jetzt saß er als ein König auff dem Thron/ kurtz darauff heisset ihn Simei/ im Elend/ einen losen Mann uñ Bluthund. Jetzt holet ihn Israel mit Freuden/ bald wil es von seiner Königs Macht und Hochheit nichts wissen/ 1 Sam. 17. & cap. 20. 2 Sam. 2. & cap. 16. Item, cap. 19. & 20. Unnöthig ists ferner es zu erweisen/ weilen in viel tausend Begebnissen die Erfahrung uns dieses gnugsam für Augen stellet.

Ursachen/ warumb Welt-Ehr vergänglich sey.

Die Ursach dieser weltlichen Ehren Unbeständigkeit/ rühret hauptsächlich von Gott. Dann dieser erhöhet und erniedriget/ er bringet die Menschen zu Ehren und stürtzet sie in Schande. Er zeiget seinen Kindern der weltlichen Ehren Nichtigkeit/ damit sie sich üm eine beständige und ewige Ehr bewerben. Er stürtzet die Gottlose in Schmach/ damit er ihren eitelen Hochmuth dämpffe.

Diese Welt-Ehr kan auch nicht beständig seyn/ weilen sie auff einem eitelen Grund beruhet. Dann grosse Welt-Ehr haben/ rühret eigentlich her von veränderli-

cher

cher Gewogenheit/ deren uns liebenden Menschen. Ja/ sie beruhet offtmahlen auff dem blinden Wolmeynen/ des unbesonnenen Pöbels / welcher nicht ehret nach Würdigkeit / sondern nach seiner ungereimten Zuneigung. Dieser liebet offtmahlen/ und weiß nicht warüm? Er hasset/ und weiß seines Hasses keine gründliche oder gnugsame Ursach vorzuwenden. Er erhebet mit Ehr und Lob offtmahlen Schandwürdige/ und schändet aus rasendem Eifer diejenige/ welche Ehren und Lobs werth gewesen.

Es kan diese Blum der weltlichen Ehr und Herrlichkeit nicht beständig seyn/ wegen unserer eigenen Unvollkommenheiten und Lastern / welche als verderbende Würme an derselbigen stets nagen / biß sie endlich welcket/ verdorret und gäntzlich abfället. Also hat Salamon seiner Ehr und Herlichkeit / mit seiner folgenden Abgötterey nicht einen geringen Schand-flecken angehangen/ 1 Reg. 11. ℣. 4. Also bringen andere durch andere Fälle sich selbsten in Schande.

Usus I. In der Welt-Ehr ist keine beständige Glückseligkeit.

Ist die Welt-Ehr dann so unbeständig / so meyne niemand / daß darinnen eine beständige Glückseligkeit bestehe. Viel tausend Ehren-Seulen hat der gemeine Pöbel auffgerichtet / aber hernach ungestümer weise wiederümb zu Boden geworffen. Weilen diese Welt-Ehr einen so eitelen und veränderlichen Grund hat/ wer wolte ihr trauen? Den die Welt heute ehret/ den schändet sie morgen; Welchen sie jetzt erhöhet / den stürtzet sie kurtz hierauff in den tieffsten Abgrund aller Schmach und Verachtung. Darüm auf diese Herrligkeit sich niemand verlassen kan noch sol.

Usus II. Thöricht

Ist die Welt-Ehr und Herrlichkeit so unbeständig/ so seynd diejenige thöricht und verblendet / welche sie der ewi-

und gottloß ist/ dieselbige der ewigen Ehr fürziehen.

ewigen und beständigen Ehr fürziehen: Und durch sündliche und Gott verhasste Mittel/ nach dieser eitelen Welt-Ehr einig ringen.

Wie viel verleugnen ihren rechten Glauben und wahre Religion/ damit sie zu Welt-Ehr und Hochheit gelangen: Sie schlagen die ewige in die Schantz/ damit sie der ungewissen eitelen ein Augenblick geniessen.

Wie viel Könige und Fürsten stürtzen sich in die ewige Schmach/ damit sie nur in der Welt ein Ansehen haben! Die meiste Kriege/ Lands-Verheerungen ꝛc. entstehen auß Ehrgeitz. Ob aber umb dieser eitelen Ehre willen/ Wittwen und Wäysen machen / Länder und Städte verderben / und so viel tausend Unschuldige in Jammer und Armuth setzen/ witzig und wol gethan sey/ laß ich fromme Hertzen urtheilen. Durch diese sündliche Mittel nach Hochheit streben/ ist ihm selbst die Hochheit nehmen/ ein Kind Gottes zu seyn.

Wie viel beunruhigen die Kirche Gottes auß Ehrgeitz/ mit müssigen/ gottlosen und gottslästerlichen Fragen! da wir so leben solten/ damit wir nach der ewigen Ehr unsere Begierde zeigten/ machen viel aus lauterm Hochmuth / damit sie für andern ein Lob der Wissenschafft und des Verstandes haben / die Kirche GOttes irr/ treiben gottlose Meynungen / verführen die Einfältigen/ daß sie schier nicht wissen / was sie glauben sollen. Ob dieses ein gutes Mittel zu der ewigen Ehr sey/ urtheile selber. Diese machen es/ wie jener / welcher keinen Nahmen wuste zu bekommen als durch Ansteckung des herrlichen Tempels zu Epheso: Dann also wollen sie nur ein Feuer alles Zwiespalts in die Kirche GOTtes führen/ damit ihr Nahme herrlich werde. Ob aber für Gott sie herrlich seyn/ kan sie ihr eigen Gewissen lehren/ wann sie es nur fragen wolten.

Es

Es solten diese ihre Thorheit selbsten erwegen/ und wie vergänglich diese Welt-Ehr sey. Es weiß ja ihrer keiner/ ob er einen Augenblick dieser Ehr geniessen möge. Dann er weiß nicht / ob er noch einen Augenblick lebe. Ja/ er weiß nicht/ ob er auff seine sündhaffte Unterstehungen mehr Ehr als Schmach und Schande auch auff dieser Erden folge.

Zudem währet diese Welt-Ehr kurtz/ und wann sie schon nach deinem Tod daurete / wird sie nach demselbigen dir zu nichts dienen / und wird die zurück gelassene Herrlichkeit nicht einen/ auch nicht den geringsten Theil deiner Pein/ in der Höll dir abnehmen.

Was hilfft es jetzunder so viel berühmte Heidnische Helden / daß wir ihre Nahmen und Thaten in der Schrift lesen/ und deren Verstand/ Hertzhafftigkeit und Heldenmuth preisen? Kan es ihnen auch einen Trost in der Verdamniß oder eine Linderung ihrer Schmertzen geben? Besser stünde es üm sie/ wann ihre Nahmen in das Buch des Lebens / und in Himmel angeschrieben wären. Ist deswegen thöricht/ üm die Welt-Ehr Sünde begehen/ und dieselbige der ewigen fürziehen.

Usus IV. Ehr in der Welt/ wann sie mit gutem Gewissen besessen wird/ ist eine Gabe Gottes.

Ob wir schon durch sündliche Mittel und gottlosen Ehrgeitz zu der eitelen Welt-Ehr uns nicht dringen solten/ so sollen wir dennoch/ wenn wir mit gutem Gewissen und durch gottselige Mittel zu hohen Ehren in der Welt kommen/ diese Ehr uñ Hochheit für ein Geschenck und Gabe Gottes erkennen/ Psalm 91. v. 15. GOtt deswegen dancken / und derselbigen in Freuden geniessen. Dennoch immer uns einbilden / daß dieser Ehren-stand könne geändert werden. Weilen nicht allein Gott denselben üm zustürtzen viele Ursachen hat; sondern auch in uns selbsten Ursachen dazu gefunden werden. Was ists/

wann einer gleich hoch berühmet ist / so weiß man doch / daß er ein Mensch ist / sagt Salamon / Eccl. 6. v. 10. Genug ist / daß du in deinem Ehren-stand wol behertzigest / daß du ein Mensch bist. Bist du ein Mensch / so weist du nicht / ob du den Abend noch lebest / und wirst mit dieser zeitlichen Ehr nicht zu frieden seyn / sondern nach der streben / welche nach dem Tod erfreuet. Bist du ein Mensch / so wirst du dich erinnern / daß du Sünde begehest / und deswegen GOtt deine Ehr in Schmach kan wandeln; Ja / daß du viele Unvollkommenheiten an dir trägest / um derer willen auch die Menschen deine Ehr anzugreiffen und dich zu schmähen / Ursachen finden können. So wirst du auff diese eitele Ehr dich nicht zu viel verlassen / oder sie für stets wehrend halten.

Usus V. Wir sollen so leben / daß wir ewige Ehr erhalten.

Siehe dich aber für / damit du dich in Gottseligkeit und Tugend übest. Dann also wirstu nicht allein zu deiner zeitlichen Schmach keine Ursach geben / und desto mehr Trost haben / wann du sie duldest; Sondern wirst auch zu der ewigen Ehr eine tröstliche Hoffnung in deinem Hertzen und Gewissen empfinden. Genug sey dir / wann du dieser gewiß bist. Laß andere in der Welt einen hohen Nahmen haben / glückselig bist du / wann in dem hohen Himmel dein Nahm ist angeschrieben / Luc. 10. v. 20. Welt-Ehr / und die in hohen Säulen eingegrabene Nahmen / stürtzen mit der Zeit / werden auch offt ausgelöschet; wen aber Gott in das Buch des Lebens eingeschrieben / mit dem heisset es wol / was dort Paulus sagt / Johan. 19. v. 22. **Was ich geschrieben hab: das hab ich geschrieben.** Da wird dein höchster Ehren-Nahm / als ein Nahm eines Kindes Gottes / wol stehen bleiben. Wann die von der Welt-Ehr entstehende Ergetzlichkeit / den Bösen keinen Trost mehr geben

ben kan; wird jene Ehr dich hertzlich erfreuen. Darüm laß deine Gedancken/ Wort und Werck sich dahin richten/ damit du an der ewigen Ehr Theil habest. Dann auff solche weise wirstu recht glückselig.

Wie dann zu dieser höchsten und ewigen Glückseligkeit/ja zu der unvergänglichen Ehre und Herrlichkeit/ der grosse Gott nach seinem heiligen Rath und väterlichem Willen (daran wir nicht zweifeln wollen) geführet hat/ den nunmehro in Gott ruhenden/ und nun recht glückseligen und seligen Herrn von dem Brinck/ wo er der Cron der Ehren theilhafftig/ sich ohn Unterlaß in Ewigkeit erfreuet und ergetzet.

Der allgütige und barmhertzige GOtt wolle die hochhertzlich-betrübte Hinterlassene sämptliche hohe Bluts-Freunde und Anverwanaten über diesen gar geschwinden uñ urplötzlichen Todes-Fall mit seinem heiligen Geist trösten und auffrichten / und die noch wenig übrige Sprossen von der Hoch-Adelichen Brinckischen Familie/ für gleichmässigen und höhern Trauer-Fällen bewahren/und uns sämptlich also regieren/ daß wir unsere Wege in dieser unbeständigen eitelen Welt also richten / damit wir der waaren Ehre und himmlischen Herrlichkeit endlich aus Gnaden geniessen mögen/ Amen!

PERSONALIA.

WAs endlich des weiland Wolgebornen Herrn / Herrn Philippen von dem Brinck / Erb-Herrn zu Bückeburg ꝛc. dessen entseelter Cörper allhie in Sr. Wolgeb. Gestr. des Herrn von dem Brinck zu Iggenhausen Hoch-Adel. Erb-Begräbniß mit Christ-Adelichen Ceremonien nieder gesetzet worden / Geburt und Ankunfft / kurtzes Leben und Wandel / auch seligen Abschied aus dieser Zergängligkeit betrifft und anlangt / So ist derselbe aus einem uhralten Hoch-Adelichen Geschlechte von Christ-löblichen Eltern den 28 Octobr. Jahrs 1668. in diese Thränenvolle Welt erzeuget und gebohren.

Sein Herr Vatter ist gewesen / der weiland Wolgebohrner Herr / Herr Eustachius von dem Brinck / Fürstl. Sachsen-Weinmarscher wolmeritirter geheimter und Cammer-Rath / Erb-Herr zu Bückeburg ꝛc.

Und die Frau Mutter / die auch weiland Wolgebohrne Frau / Frau Magdalena Hedewig von Alten.

Der

Der Groß Herr Vatter / von Vätterlicher Linie / der Wolgebohrne Herr / Herr Dieterich von dem Brinck / Fürstl. Schaumburgischer geheimter Rath und Statthalter / zu Iggenhausen / Buckeburg / Brinck und Ripen Erbherr.

Die Groß Frau Mutter von Vätterlicher Linie / die wolgebohrne Frau / Frau Lucia Maria Steding / aus dem Hoch-Adelichen Hause Holtzhausen.

Der Groß Herr Vatter von Mütterlicher Seiten / der Wolgebohrne Herr / Herr Simon von Alten / Fürstl. Braunschw. Lüneb. Rath und Drost zu Westerhofen.

Die Groß Frau Mutter von Mütterlicher Linie / die Wolgebohrne Frau / Frau Dorothea von Köderitzen / Churfürstl. Brandenb. Raths / auch der Aempter alten Ruppin / Zehlin / Wittstock / Böllin und Hindant / wolverdienten Hauptmanns und Erbherrn auff Carve / nachgelassene Eheleibliche Tochter.

Der Elter Herr Vatter / Vatters wegen / der wolgebohrne Herr / Herr Johann von dem Brinck / Erbherr zu Iggenhausen und Brinck / Drost zu Jevern und Stoltzenau.

Die Elter Frau Großmutter / Vatters wegen /

gen / die wolgebohrne Frau / Frau Anna / gebohrne von Exter.

Der Elter Herr Vatter / Mutter wegen / der wolgebohrne Herr / Herr Georg von Alten / Erbherr zu grossen Goltern.

Die Elter Frau Mutter / Mutter wegen / eine von Mesenbuch.

Der Uhrelter Herr Vatter / von Seiten des Vatters / der wolgebohrne Herr / Herr Georg von dem Brinck / zu Iggenhausen und Brinck Erbherr.

Die Uhrelter Frau Mutter / von Vatters Seite / eine von Iggenhausen / zu Iggenhausen.

Der Uhrelter Herr Vatter / von Mütterlicher Linie / einer von Alten / Erbherr zu grossen Goltern.

Und die Uhrelter Frau Mutter / von mütterlicher Linie / eine von Holle.

Auß diesem uhralten / ohne behuf weitläuffigerer Beschreibung genugsam bekanten Hoch-Adelichen Geschlecht / ist der wolsel. Herr von dem Brinck hergestammet und entsprossen.

Gleich nun dessen in Gott ruhende Eltern allen Christ-Adelichen Tugenden und bevorab der Gottesfurcht ergeben gewesen / und wol

ver-

verstanden/ daß ihr Sohn weniger nicht als alle Adams Kinder in Sünden empfangen und gebohren wäre; Also haben sie/ so bald er in diese Zeitlichkeit erzielet/ die schuldige Vorsorge getragen/ daß er durch das Wasserbad der heiligen Tauffe davon gereiniget und unsern Erlöser und Seligmacher JEsu Christo zugeführet würde; Da er dann mit dem Nahmen Philip/ welchen der weiland Hochgebohrne Graff und Herr/ Herr Philip / Graff zu Schaumburg/ Lippe und Sternberg / ꝛc. Christrühmlichsten Andenckens/ als dazu unterthänigst erbetener Tauff-Zeuge/ ihm damahls gnädig ertheilet/ der Zahl der Gläubigen einverleibet worden. Demnechst haben sie ferner dahin gesehen/ daß er von Wiegen an zu allen Christlichen Tugenden und insonderheit wahrer Gottesfurcht angewiesen und erzogen würde / und wie sie bald bey ihm hertz-erfreulich wahrgenom̃en / daß er von dem Allerhöchsten mit einem gar geschickten ingenio begabet/ ihnen desto sorgfältiger angelegen seyn lassen/ ihn also zu erziehen / daß sie ins künftige viel Ehr und Freud an ihm erleben mügten. Gestalt sie ihn deñ/ neben übrigen ihren Ehepflantzen/ feine geschickte Præceptores privatos gehal-

ten / durch die er so wol in capitibus pietatis & religionis als auch linguis und sonsten solcher gestalt unterwiesen worden und zugenomen / daß sie die Hoch-Adeliche Eltern (wiewol die Frau Mutter nicht gar lange / nachdem er dero schon in Anno 1677. durch den zeitlichen Tod beraubet worden) daran ihre sonderbahre Freude gehabt / und man öfters seinen bey noch so zarter Jugend mit dem Herrn Vatter geführten vernünftigen discursibus mit Verwunderung zuhören müssen. Nachgehends hat ihn sein wolseliger Herr Vatter nach Hannover gesand / um daselbst nicht nur solch studium fortzusetzen / sondern auch die Frantzösische Sprach zu erlernen / und daneben zu Adelichen exercitiis sich zu gewehnen. Allwo er sich dermassen wol verhalten / daß noch jetzo sein damahliger hospes, Herr Leopold, Cantzeley- und Hofgerichts-Advocat davon rühmet und brieflich bezeuget / gestalt er dessen so frühzeitiges Absterben nicht ohne Thränen vernehmen können. Nach der hand hat er nebenst seinem sel. Herrn Bruder Dieterich Simon von dem Brinck auff der Universität zu Rinteln sich anderthalb Jahr auffgehalten; Wie es ihm aber allda nicht länger angestanden /

den/ der wolsel. Herr Vatter es auch für rathsamer befunden/ nacher Jena ihn zu senden / umb daselbst einige Jahre den studiis obzuliegen und darnach den zu peregriniren/ist er im Jahr 1686. dahin gereiset/ und hat seiner natürlichen capacität nach den Lauff seiner studien solcher gestalt fortgesetzet/daß wenn ihm damit zu continuiren keine Verhinderung sich hätte in den Weg gelegt / er ohne Zweiffel löbliche progressus, dem Vatterlande zum besten / darin würde gethan haben. Allein da ist ihm leider! die traurige Post zugekommen / daß obwolgedachter sein Herr Vatter den 7 Martii des nechst zurück gelegten 1687ten Jahrs dieser Zeitlichkeit gute Nacht gesagt; dadurch er nacher Hause beruffen worden/ um nicht nur vielwolgemeltem seinem Hn. Vatter sel. die letzte schuldige Ehre zu erweisen/ sondern auch / nachdem er beydes Vatter- und Mutter loß/ dahin zu sehen/ wie seinen Sachen zu rathen wäre. Ob er denn zwar damit denen wol angefangenen studiis noch nicht zu valediciren/ sondern vielmehr mit der Zeit wieder zurück zu reisen/ und dieselbe zu continuiren / gemeynt gewesen; So hat jedoch eines theils die nicht so bald nach Wunsch von statten gehende Re-

stellung seiner Sachen zu Hause / sondern daß es sich damit gewaltig verzögert / andern theils aber seine Leibes constitution, und daß er leider! von GOtt mit einem sehr beschwerlichen affect belegt / von welchem er gern erst wieder curiret seyn wollen / endlich sein Vornehmen geändert / also daß er schlüssig worden / wenn ihn der liebe Gott / nach seinem gnädigen Willen und Wolgefallen / (inmassen ers denn demselben lediglich heimgestellet) von sothanem affect in Gnaden wieder befreyet haben würde / so fort seine peregrination anzutreten / und sich dadurch zu qualificiren / wie denn auch dazu gute Vorbereitung und Anstalt gemacht war; wenn es nicht dem allein weisen Rath und Willen des Allerhöchsten anders / und ihn in seiner schönesten Blüte der Jahren in sein Reich zu nehmen gefallen hätte. Wie kurtz aber seine Lebens-Zeit gewesen / so hat er doch unter deroselben die Göttliche Zucht-Ruthe schon ziemlich schmecken und empfinden müssen. Denn so bald in seiner zartesten Kindheit er mit einem sehr beschwerlichen affectu von Gott heimgesuchet / welcher zwart damahls durch heilsame Medicamenta den kehrab bekommen / nichts deweniger aber / vor einigen

Jah-

Jahren sich wieder hervor gethan / und fast ärger worden/so daß er dannenhero viel außstehen müssen / und sein Creutz rechtschaffen empfunden. Dann so hat er im Jahr 1677. wie droben schon berühret / seine hertzgeliebte Frau Mutter durch den zeitlichen Tod verlohren / zu einer Zeit / da er etwa von acht Jahren/und also der Mütterlichen Pflege noch hoch bedürfftig gewesen. Vor etwa zwey Jahren und was darüber / bekam er eine traurige Zeitung nach der andern / daß seine ältere Frau Schwester und beyde Herrn Brüdere / und zwar diese in fremden Landen/ohne behufige Heg und Pflege (das dann zu bejammern) verstorben. Vorm Jahre aber die noch weit betrübtere / daß nemlich auch sein Herr Vatter Todes verblichen / und er dadurch in völligen / nemlich nun so wol Vatter- als vorhin Mutter-losen Wäysen-Stand gesetzt wäre. Welches ohn allen Zweiffel ihm so viel schmertzlicher zu Hertzen gangen/da bey solcher Betrübniß dieser Umstand gewesen/ daß er das Glück nicht gehabt / mit demselben zuvor kind-gehorsamlich sich zu letzen. Wie es sonsten üm seinen Wandel und Christenthum beschaffen/ wissen die / so mit ihm conversiret und üm-

gangen; Er liebete seinen Gott und Nechsten/so viel einem wiedergebohrnen Christen in dieser Schwachheit müglich. Seinen lieben seligen Eltern war er von Wiegen an ein allezeit gehorsames Kind. Venerirte und ehrete auch nachgehends die Frau Stieff-Mutter/ als es immer die Schuldigkeit mugte erfordern. Gestalt deñ dieselbe ihm solches mit Vergiessung vieler Thränen nachrühmet / und sein so frühzeitiges Absterben ander gestalt nicht / als wäre er von ihrem Leibe gebohren/ betrauret und bejammert. So können auch die übrige Hoch-Adeliche nahe Anverwandten mit was höflicher Ehrerbiet-Auffwartung und Bescheidenheit er denenselben begegnet/ nicht gnugsam rühmen. Dahero sie ihn auch höchst lieb und werth gehalten/ und insonderheit auff dem Hoch-Adelichen Hauß Iggenhausen / also / daß er daselbst nicht als Vetter/ sondern wie ein leiblicher Sohn tractirt worden/ auch/ als wäre er leiblicher Sohn/jetzo beklaget wird. Weniger nicht war er sonsten gegen jederman leutselig/höflich und bescheiden/ friedfertiger sittsamer Natur / eines vergnüglichen auch dabey gutthätigen Gemüths / nüchternen nnd mässigen Lebens/ und aller loser und

sonst

sonst bey heutiger Welt im Schwange gehenden Untugenden ein eiferiger Feind. Liebte hergegen Gottes Wort und dessen Diener hertzlich/ betete fleissig und andächtig / hielte sich gern zur Versammlung der Gemeine GOttes / und bediente sich öffters des HERRN Nachtmahls. Summa: Er war / gemeiner menschlicher Gebrechlichkeiten ausbeschieden/ eine recht tugendhaffte fromme Seele und redlicher Christ / eine Person von ungemeinen Leibes und Gemüths-Gaben/ und daran die Hoch-Adeliche Brinckische Familie eine grosse Hoffnung hatte.

Betreffend endlich seinen Abschied auß dieser Zergänglichkeit / so ist derselbe zwar allerdings plötzlich / aber jedoch in Ansehung des vorherigen Leben und Wandels / ohne den geringsten Zweiffel gantz selig gewesen / und es damit folgender massen zugangen. Nemlich es hat der liebe selige Herr von dem Brinck am Sontage Palmarum, ist gewesen der achte Tag noch scheinenden Monats Aprilis, da sein Herr Vetter / nemlich der wolgebohrne Herr/ Herr Otto von dem Brinck / Erbherr zu Iggenhausen/ Brinck/ Riepen und Lappenhoff ꝛc. mit seiner Hoch-adelichen Familie anhero zu dem Hau-

se

se Gottes sich begeben/ auß gewissen erheblichen Ursachen zwar zu Hause zu bleiben resolviren müssen/ nichts deweniger aber doch seinen Gott durch andächtiges Gebet und Predigt lesen eiferigst gedienet. Ob er nun wol nach geendigtem Gottesdienste sich mit zur Taffel gesetzt und das Mittagsmahl mit gehalten/ ohne daß sich das geringste Merckmahl gezeiget/ das ihm etwas solte schaden; Auch nachgehends mit der Hoch-Adelichen Frau von Brincken von ein und andern Gespräch gehalten; dann ferner in der auff dem Hoch-Adelichen Hause gewöhnlichen Bet-Stunde sich mit angefunden/ohn daß man gleichfalls das wenigste von einiger Leibes indisposition vermercket; So hat sichs doch begeben/ daß wie er kurtz vor der Abendmahlzeit in sein gewöhnliches Zimmer gegangen / und dem Cammerdiener das Essen mit auftragen zu helffen befohlen / derselbe / als er wieder zurück gekommen/ ihm zum Essen zu ruffen/ ihn vor seinem Bette auff den Knien sitzend (O trauriges spectakel) mit grössester Bestürtzung todt gefunden. Als nun gedachter Cammerdiener solche höchstbetrübte Begegniß alsbald offenbar gemacht/ ist man zum höchsten erschrocken/ von allen

allen Orten eilends zugelauffen / und hat / in Hoffnung / es würde damit noch nicht so / sondern etwa nur eine starcke Ohnmacht von seinem beschwerlichen affect seyn / allerhand Mittel ihn zu refolliciren zur Hand genommen; Aber vergeblich und umsonst; sondern leider! mehr als zu wahr / daß er seinen Geist gantz auffgegeben / auch auß denen hervorscheinenden Merckmahlen / daß ein starcker Schlag-fluß ihn getödtet / mit unbeschreiblicher Erstaunung angemercket. O betrübter Fall / O unglückliche Stunde / ists nicht zu beklagen / daß dieser so wol qualificirter junger vom Adel / von deme die Hoch-Adeliche Brinckische Familie so grosse Hoffnung hatte / in seiner schönesten Blüte der Jahren / und da er nicht länger den 19 Jahr / fünff Monat und einige Tage auff diesem Welt-plan zugebracht / schon / und zwar plötzlich / dem Tode zu Theil werden müssen? Es ist zu befahren / da nun in so kurtzer Zeit neben obmehr wolged. Fürstl. geheimten und Cammer-Rath Herrn Eustachio von dem Brinck / dessen drey alle wol qualificirte Herren Söhne aus erster Ehe durch den zeitlichen Tod so gefället sind / es werde dem so lange Jahre rühmlich gestandenen Stamm-baum

des uhralten Hoch-Adelichen Geschlechts endlich an die Wurtzel gehen.

Tacit. Agr. 45. Tu proinde Fælix Dominus de Brinck, non tantum æternitate vitæ, sed & opportunitate mortis! ut perhibent, qui interfuerunt novissimis sermonibus tuis, constans & libens Fatum excepisti!

Ihr aber / O glückseliger Herr von dem Brinck/ stehet nunmehr in der höchsten Vergnügung / nicht allein deshalben / weilen ihr ewig lebet/ sondern auch / daß ihr zu der Zeit gestorben / da unserm irrdischen Vatterlande schwere Wolcken der Trübsalen über dem Haupte hangen! wie diejenige bezeugen/ so euern beschwerlichen affect biß zu euerm letzten Athem gesehen/ und ihr habt ausser allem Zweiffel unerschrocken und gutwillig euer Sterbziel angenommen.

Nec Tu plura velis, satis est cui Fata dederunt
—— Aeternis mutasse caduca.

Mors enim fidelium non exitus est sed transitus, & temporali itinere decurso ad æterna transgressus: Ut Cyprianus de Immortalitate scribit.

Ihr hinterlassene hochbetrübte nahe Freunde

de und gewesene liebste Bluts-Verwandte dieses seligen Herrn von dem Brinck / werdet auch weiter nichts begehren / Sintemahlen es über genug ist / wann einem GOTT verleihet / das Vergängliche mit dem Ewigen auszutauschen.

GOtt der Allerhöchste verhüte nun ferner grösseres Hertzenleid in Gnaden / und erhalte diejenige / so noch davon übrig seyn / nach seinem gnädigen Willen und Wolgefallen / bey guter Gesundheit / langem Leben / und helffe solchem eine Weile hero sehr gestümpfften Stamm-Baume durch wolgerathene junge Sprossen wieder auff. Dessen göttliche Güte und Barmhertzigkeit wolle auch den verblichenẽ Leichnam / des selig verstorbenen Jungen Herrn von dem Brinck an jenem grossen Tage eine fröliche Auferstehung zur ewigen Herrlichkeit verleihen / die durch diesen hoch-betrübten Trauer-Fall beklemmete Gemüther kräfftiglich trösten / zu seiner Zeit ihres Leides ergetzen / alle fernere betrübte Begebenheiten von ihnen in Gnaden abwenden / und hingegen mit allem selbst gewünschten Segen an Leib und Seel reichlich überschütten / uns allen aber zu der von ihm be-

stimten Zeit/ und wann unser Stündlein kömt/ auch ein seliges Ende bescheren und zu sich nehmen ins Land der Lebendigen/ da wir alles unsers Leids und Elends mit ewiger Freude mögen ergetzet werden/ Amen/ Amen.



Gebet

Gebet nach der Predigt.

EWiger/ allmächtiger GOtt/ Schöpffer/ Erhalter und Regierer Himmels und der Erden/ der Engeln/ Menschen und aller Creaturen/ du unerschöpfliche Brunn des Wesens und Lebens/ alles Trostes und aller Glückseligkeit/ unser aller gnädiger GOTT und barmhertziger himmlischer Vatter in Christo JEsu. Im Nahmen deines lieben Sohns/ unsers eintzigen Mittlers und Fürsprechers/ und auffs Vertrauen deiner Vätterlichen Gnade und Barmhertzigkeit/ über uns/ in Christo/ nehmen wir arme sündhafte Menschen/ in Demuth unserer Hertzen/ die Freyheit/ nach angehörtem deinem H. Wort mit unserm Gebet/ zu erscheinen für dem Thron deiner göttlichen Majestät/ und dancken Anfangs dir unserm GOTT/ mit Mund und Hertzen/ für alle uns erzeigte Wolthaten an Leib und Seel. Unsern Leib und Seel/ Leben/ Bewegung/ Gesundheit/ Kleidung und Nahrung und allen Wolstand haben

wir von dir/ und erkennen uns schuldig/ dir damit/ nach unserm besten Vermögen/ zu dienen. Insonderheit dancken wir dir/ für die Wolthat aller Wolthaten/ daß du uns armen sündlichen und verdammlichen Adams-Kindern/ nach dem Reichthum deiner unaußsprechlichen Gnaden und Barmhertzigkeit/ deinen eingebohrnen Sohn/ JEsum Christum/ zu einem Seligmacher und Erlöser geschenckt/ und den Bund der Gnaden mit denen Außerwehlten/ alsbald nach dem Fall im Paradiß auffgerichtet und verkündiget/ hernacher an die Ertz-Vätter und Propheten weiter offenbaret und beschrieben/ durch die Opffer und andere Ceremonien des Gesetzes lassen fürbilden/ und endlich/ da die Fülle der Zeit kommen war/ deinen geliebten Sohn in die Welt gesand/ und durch ihn/ alle Schatten und Vorbilder des Gesetzes wunderlich erfüllet/ und ihn nach vollendetem Werck unserer Erlösung/ allhie auff Erden/ zu dir in den Himmel auffgenommen/ und an deiner Rechten Hand gestellet hast/ als einen gewaltigen König Himmels und der Erden/ und das Haupt deiner Allgemeinen Christlichen Kirchen/ und unsern Fürsprecher bey dir; Der auch zu seiner Zeit/ als ein Richter

der

der Lebendigen und der Todten / mit grosser Macht/ Herrlichkeit und Majestät/von dannen wieder kommen wird. Wir dancken dir/ gnadenreicher GOtt/ daß du diß dein Evangelium/ von Christo deinem lieben Sohn / durch deine Propheten und Apostel hast lassen beschreiben/ und durch ordentliche Lehrer und Prediger unter deinem Volck erhalten und so gnädiglich fortgepflantzet hast. Wie du unser Gott dann auch an diesem deinem Tage in dieser unser Versamlung / einen heilsamen Unterricht / von der Unbeständigkeit aller Menschen Leben / Ehre und Herrlichkeit/ anhören hast lassen. Gib/ O HErr/ zu diesem gepredigten Wort deinen Segen; Schreibe es/ durch den Finger deines heiligen Geistes/ tieff in unsere Hertzen hinein/ daß wir keine eitele noch vergeßliche / sondern fleissige / verständige / wolbehaltende Zuhörer und rechte Thäter und sorgfältige gottsfürchtige Bewahrer deines Worts allweg/ mögen erfunden werden/ zu deinem Lob und unserm ewigen Heil und Seligkeit. Verleihe uns nach der Verheissung deines Gnaden-Bunds / deinen heiligen Geist / der uns je länger je mehr erneuere/ erleuchte / heilige und wiedergebähre zu einem

neuen

neuen und heiligen und dir in Christo wolgefälligem Leben. Der in unsern Hertzen dein heiliges Wort/ das wir vorhin / und auch jetzunder/ angehöret/ bekräfftige / lebendig und fruchtbar mache: Der in uns den rechten wahren Glauben an dich und deinen Sohn die Hoffnung/ Vertrauen/ Liebe/ Gedult und Gehorsam wircke / unterhalte / stärcke und vermehre. Daß wir also durch rechten Gebrauch deines Göttlichen Worts/ in deiner und deines Sohns JEsu Christi/ heilsamer Erkäntniß / Gnade und Gemeinschafft/ wachsen und zunehmen. Biß wir endlich zum Stande der Vollkommenheit und ewigen Glückseligkeit/ nach diesem Leben/ durch deine Gnad/ in Christo/ gelangen. Weiter/ O HErr unser Gott/ befehlen wir dir deine gantze Christenheit auff Erden / und darinnen alle unsere Glaubensgenossen/ insonderheit die / so üm deiner Wahrheit willen/ Verfolgung leiden/ und öffentlich oder heimlich angefeindet und geplaget werden. Tröste/ stärcke und rette sie nach deiner Güte / und laß ihre Verfolgere empfinden / wie hart es ihnen seyn werde / wider den Stachel zu lecken. Bringe herbey / durch das Blut deines Sohns / alle deine außerwehlte

Kin-

Kindern in der gantzen Welt zerstreuet / in Irthumen und Finsterniß sitzende/ und bekehre alle / so sich in dem eitelen und sündlichem Welttwesen unter uns befinden. Laß ihnen in der Finsterniß dein Licht auffgehen / und erleuchte ihre Augen / daß sie ihren elendigen Zustand und grosse Gefahr der Seligkeit sehen und erkennen/ und bringe sie von ihrem Irrwege zum Wege deiner Wahrheit / vom breiten Weg der gemeinen Greuel und Sünden zum schmalen Weg/ der wahren Gottseligkeit / von den Wegen des Todes auff den rechten Weg des ewigen Lebens. Ach HErr! leite und erhalte sie darinn beständig durch deinen Geist / biß an ihr seliges Ende. Zerstöre das Reich des Satans / und laß dein Reich kräfftig durchbrechen und kommen. Segne dazu den Dienst deines göttlichen Worts/ und erwecke deinem Volck rechtschaffene treue Hirten und Lehrer / und die du gegeben hast/wollest mit nötigen Gaben deines H. Geistes zieren und getreu machen / und ihre Arbeit segnen / daß dadurch dir eine heilige Gemeine zum ewigen Leben bereitet und zugerichtet werde: Wir befehlen dir auch alle Christliche Herrschaften und Obrigkeiten; Gib sie doch/

O HErr/nicht über/in die Gewalt des Satans/ seinen und ihren bösen Willen zu thun. Gib ihnen dich und deinen Sohn JEsum Christum recht zu erkennen/ und regiere sie mit deinem guten Geist/ auff daß sie wol über ihre Unterthane herrschen und regieren/ und der liebe Fried im Römischen Reich und unserm lieben Vatterlande erhalten werde. Insonderheit / HErr unser GOtt/ befehlen wir dir unsern gnädigen regierenden lieben Graffen und treu-sorgfältigen Landes-Vattern und Herren/ Jhro Hochgräfl. Gnd. hertzgeliebte Frau Gemahlin/ sämptliche Hochgräfl. Herren Söhne und Fräulein Töchter/ und alle die / so mit ungefärbter Liebe und naher Anverwandschafft diesem Hoch-Gräfl. Hause zur Lippe/ zugethan seynd. Wollest sie allesampt bey guter Gesundheit/ friedlicher und gedeylicher Regierung / und allem geist- und leiblichem Wolstand erhalten. Segne auch/ erhalte in deiner Frucht und regiere mit deinem H. Geiste dieses Hochgräfl. Hauses getreue Herrn Räthe / Amptleute und Dienere / und laß mit deinem Vätterlichen milden Segen dieses gantze Land und alle Unterthanen reichlich überschüttet werden. Sey unserm gantzen Land gnädig/

dig / und wende alle wolverdiente Plagen und Straffen in Gnaden ab/und gib Gnade zu rechter Bekehrung und Besserung unsers sündlichen Lebens.

Tröste ferner alle arme/ krancke/ elende und nothleidende Christen/alle Wittwen und Wäysen/Schwangere Weiber und Kindbetterinnen/ Frembdlinge/ und in Gefahr zu Land und Wasser reisende Leute. Alle traurige / bekümmerte/ zweifelmütige und angefochtene Hertzen / alle Verfolgte/ Gefangene/ Unterdruckte/in gerechten Sachen / und insonderheit üm deines Heil. Nahmens willen Verhasste und Mißgehandelte: Auch alle/ so in Todes-Noth liegen/ und zu dir / den einigen Nothhelffer / im Nahmen deines Sohns Jesu Christi/ ihre Zuflucht nehmen. Erhöre und errette sie nach deiner Güte und Barmhertzigkeit in Christo/uñ laß alle ihre Trübsahl ihnen in Christo gesegnet und zur ewigen Seligkeit geheiliget werden.

Du HErr unser GOtt! hast uns jetzunder bey dieser Christlichen und Hoch-Adelichen Leichbegängniß auß deinem Wort zu verstehen gegeben/ daß nicht allein schlechte und geringe / sondern auch ansehnliche und grosse; Nicht al-

lein eitele / sündliche Welt-Menschen / sondern auch fromme und dir wolgefällige Personen / sterben / uñ haben dabey die Tieffe deines Raths und deiner verborgenen Weißheit / zur Gnüge angemercket. Wir bitten dich derwegen / gib uns die Gnade deines H. Geistes / daß wir uns bey Zeit / zum anstehenden Tod / gefast machen / und in unserm gantzen Leben dir mit auffrichtigem Hertzen nach deinem Wort und Wolgefallen dienen / in unserm Beruff treulich und fleissig arbeiten / ritterlich wider die Sünde / die Welt / den Teuffel und sein gantzes Reich streiten / den fürgestellten Lauffplatz mit Freudigkeit und Gedult ablauffen / Treue und Glauben halten / dazu wir uns in der Heil. Tauffe verpflichtet haben: Auff daß wir nach vollendetem Streit uñ Lauf in der Hoffnung des ewigen Lebens und der Kronen der himmlischen Herrlichkeit getrost uñ freudig aus dieser Welt scheiden mögen / und der Tod uns / wie aller Rechtgläubigen Tod / nach aller Arbeit / Streit und Mühseligkeit dieses eitelen Lebens auf Erden / ein sanffter Schlaf und süsse Ruhe seyn mag / daraus uns dein lieber Sohn unser Heiland Jesus Christus / am jüngsten Tage / mit allen Gläubig-in dem HErren

Gestorbenen und allen Außerwehlten / auffer-
wecke zum ewigen Leben.

Wir haben auch / HErr unser Gott / aus dei-
nem Heil. Worte angemercket und verstanden /
daß die Zeit und der Ort unsers Absterbens / in
deinem einigen Rath verordnet und bestimmet
sind. Derohalben befehlen wir dir unsere Seel
und Leib / Leben und Sterben. Leite und führe
uns / O HErr / nach deinem Rath / und nimm
uns hernacher auff in deine Herrlichkeit. Mache
uns durch heilsame Betrachtung dieser deiner
Fürsehung getreu / beständig und mutig in dei-
nem Dienste: Weilen niemand vor der von dir
bestimmten Stunde / oder an einem andern / als
von dir bestimmten Ort / unser Leben nehmen
wird. Und gib daß wir auch / wann unsere und
unserer Freunden und Angehörigen / von dir be-
stimmte Zeit und Stunde da ist / uns gedultig
und willig / deinem Göttlichen Rath und Wol-
gefallen ergeben.

Und wann dermahleins auch unser Sterb-
stündlein kommen wird / so sey uns im selbigen
nicht erschrecklich / sondern gnädig. Stärcke
uns Schwachen mit deinem Geist und Krafft /
mit Glauben / Liebe / Gedult und Gehorsam /

wider diesen letzten Feind/und laß uns durch deine Gnad und Krafft den Sieg wider ihn behalten. Und also im Trost deines Heil. Evangelii/ und Versicherung deiner Gnaden und des ewigen Lebens/ sanfft einschlaffen / und der Seelen nach/ auß dieser irdischen Hütten des Leibes eine selige Hinfahrt in unser himmlisches Vatterland und das ewige Hauß / uns von dir allda bereitet/thun mögen/biß am jüngsten Tage auch unsere Verwesete Leiber auß dem Staub der Erden/ durch Christi Allmacht erwecket/zur selbigen Herrlichkeit und Glückseligkeit des ewigen Lebens erhoben werden. Erhör uns/ lieber himlischer Vatter / üm deines geliebten Sohns Jesu Christi/ unsers HErrn / Heilandes / Hohenpriesters und Fürbitters bey deiner Göttlichen Majestät willen. Der uns mit kindlichem Vertrauen im Geist und in der Wahrheit also hat heissen beten:

Unser Vatter/ ꝛc.

Hoch-

Hoch-Adelicher

Trauer-und Trost-Saal/

Welchen/ als der

Wolgebohrne Herr/ Herr

Philip von dem Brinck/

Erb-Herr zur Bückeburg/ etc.

Am heiligen Palm-Sontage Abend/ war der 8 April. dieses 1688 Jahrs/ auff dem Hoch-Adel. Hause Iggenhausen/ in dem 19ten Jahre des Alters/ durch ein schleuniges/ jedoch seliges Abscheiden/ seine himlische und ewige Behausung/ nach der Seelen/ bezogen/

Und

Darauff der erblasste Leichnam in das

Hoch-Adeliche Brinckische Erb-Begräbniß

der Kirchen zur Lage/ mit Christ-Adelichen Ceremonien beygesetzet/

Zum

Offentlichen Mitleiden/ auch Christlichem Andencken

der hochbetrübten Familiæ

vorgestellt

M. JOHANNES WELAND,

Prediger zu S. Marien in Lemgo.

Gedruckt daselbst bey Henrich Wilhelm Meyer.



Auff/ grosse Traurigkeit! Auff und hilf schmertzlich trauren/
Weilen dein Bogen hie viel grosse Trauer-Pfeile abscheust/
Die solche hochgefährliche Wunden geschlagen/
Welche
So leicht keine/ oder jedoch sehr langsame Heilung finden:
Auf Wanders-Mañ! und höre nicht auf zu hören und zu erzehlen/
Wie
Vom harten Donner-Keil einer schmertz-bringenden Post/
Die sonst wol befestigte Pfosten / eines Hoch-Edlen Hauses/
Nun solten und wolten fast erzittern und schüttern.
Auff/ Ihr Hoch-Adeliche Anverwandten und erhöhete Gönner!
Auff/ mit allen hochbenahmten Bekandten und Freunden!
Betrauret und vergiesset viel bittere Thränen/
Beschauet bey erschauterten Sinnen
einen gewiß mehr als gemeinen
Ja
Hoch-jammervollen Schau- und Trauer-Saal/
Worauff sich vor itzo stellet
und
Gesellet eine Wolgebohrne und Hoch-Edle Seele/
Als welche
Auff dem grossen Schau-platz der grössesten Ehren
öffentlich und offtermalig

Hät-

Hätte können mit und vor vielen anderen
Sehen/ Gehen und Stehen
und zwar
Sehen in weitsehender Hoffnung des Geistes
Gehen durch fortgehende Ergetzung des Leibes
Stehen lange beständig in Beherrschung eines grossen Glücks
Und sihe
Einem solchen hertz-muthigen und hochmunteren Tugendläuffer
muß sein
Stand/ Gang und Gesicht urplötzlich vergehen
du
Wolgesinnter und wehempfindender Leser!
Erstarre hie und erstaune
Bey blosser Benennung des erblasseten Nahmens
wenn das
Schmertzen-volle Hertz im Leibe heftiglich klopffet/
und der
Schier stamlende Mund also jämmerlich klaget:
O stehe/ ließ und siehe
Eine traurige und hoch-frühzeitige Zeitung
so in dieser Zeit bringt
Der
Wolgebohrne Herr/
Herr Philip von dem Brinck/
Erb-Herr zur Bückeburg ꝛc.
Aber ach! was viel bringen? Auff und wringe mit vielen winseln
die Hände
Sinds doch S. Wolgebohrne selber/ welche empfinden
bey wol verhoften längeren Leben
Ein ohnverhofftes schleuniges Sterben/
und
Deren selig abgelebeter und traurig bekleideter Leib

Zusampt dem schwartzen Sarck und Todten-baar
eröffnen und erfüllen
Diesen grossen und Hoch-Adelichen Trauer-Saal:
Thut nun die Christl. Liebe löblich und wol
wenn sie die
grossen Trauer-Thaten GOTTES ausbreitet/
und mit den
Traurigen öffentlich trauret;
Ist auch ferner hochrühmlich
Der späten Nach-Welt anzeigen/ was dero Vor-Welt
Bestmöglich gesuchet/
Beglücket erreichet/
Berühmet verrichtet.
Mein! wer kan
anders als
Einmüthig loben und lieben/
wenn man wird
Einig und allein suchen und sagen/
was bey dem
Beschleunigten Freuden- und Leid-Wechsel
S. Wolgeb. des Wolsel. Hn. von dem Brinck
geschehen und gesehen
Sonders auch mit wenigem großgünstig vernehmen
wie das
Himmlische Geschick und irrdische Glück
in dessen
geführetem Leben / und gefügetem Sterben
wollen
ein hohes Weh im höheren Wol
zusamen fügen und führen.
Doch gleichwie
die geschäfftigste Kunst-Mahler dann selten recht treffen

Wenn

Wenn nach dem Tode ins Leben sie mahlen und machen/
und man gleichwol
Sothane Halb- und Nothgewercke
begehret und beehret:
Also wird
Dieses Hoch-Adeliche Trauer- und Todes-Gemählde
bey allen und jeden
der vornehmen Brinckischen Familien
angenehme und wolgeneigte Auffnahme
finden und antreffen
Ob es gleich
nicht den lebendigen Schatz/ sondern nur den Schatten des Lebens
abbildet und vorstellet/
oder ist
bloß etwas und nicht allerdings getroffen.
Diesem nach
war Anfangs eine vortrefliche und vielfältige Hoffnung
Beym allerersten Auffgange und Anfange dieser Hoch-Adelichen
Sonnen
des sel. Herren von dem Brinck/
wann das
grosse Stamm-Hauß vieler Fürsten / Grafen und Herren
die Stadt **Bückeburg** ward dessen Lebensburg/
Auch allda des weil.
Hochgebohrnen Grafen und Herrn/
Herrn Philip/
Grafen zu Schaumburg / Lippe und Sternberg/ ꝛc.
Hochgräfl. Gnad. so gnädig gewesen
und
unserm Edlen Herrn von dem Brinck

den grossen **Philips**-Nahmen gegeben
Als welchen
Ausser vielen edlen Herren/ Grafen und Fürsten
wol Könige und Käyser geführet.
Wie nun ferner
dieser Wolgebohrne und Christlich Wiedergebohrne Herr
hatte
von Väterlicher und Mütterlicher Seiten
das uhralte Geschlecht der **von Brincken und Alten/**
und dasselbe
nach dero Adelichen Stande in allerhand Tugenden lebete/
bevorauß aber an
Gottseligkeit und Geschickligkeit
Vor vielen andern leuchtete wie die Sterne am Himmel:
So war
bey diesem Christ-Ehelichen Segen/ das Hoch-Adeliche Sorgen
In zeitiger guten Aufferziehung zu zeigen/
was
vornehmen Eltern wolte vornemlich obliegen:
Und gab
die allererste und vornehmste Arbeit
recht zu lehren und zu lernen/
wie man solte
GOTT das allerhöchste und ewige Gut
wahrhafftig erkennen/ und ihm hertzwilliglich dienen/
Welcher heilige und himmlische Saame
in den
geistlich umbgearbeiteten Acker des Christlichen Hertzens
viel herrliche und heilsame Früchte gebracht/
Und haben an den süssen Erstlingen
Die beyderseitige Eltern und andere hohe Anverwandten
ihre sonders grosse Freude gehabt und erlebet;

Wor-

Worauff man auch dem Nähesten zu nützen/
Bald zu Hause einen guten Anfang gemacht/ uñ den Grund gelegt
in beliebten Sprachen und belobten Sachen/
biß die
weitberühmte Schulen/ und wolbenahmte Städte
Hannover/ Rinteln und Jena
S. Wolgeb. die Thüre zu den freyen Künsten völlig eröffnet/
auch sie in kurtzen Zeiten
so zugenommen und derogestalten fortgeholffen/
daß man können
von nöthigen und nützlichen Sachen sich mit Fremden besprechen/
Weniger nichts hat diß Hoch-Adel. Gemüth
unter andern löblichen Wissenschafften die Weißheit gefasset
Land und Leute wol zu regieren
und zu solchen dessein
Alte und Neue Schrifften und Geschichte
gehöret und gelernet/
geliebet und gelobet.
Wobey
Ritter-Spiel/ Reit-Schulen und andere Adeliche Exercitia
theils höchlich æstimiret/
theils würcklich exerciret/
ümb so mit dem Gemüth als der That
zu bezeugen und sagen/
wie S. Wolgeb.
Dero Hoch-Adel. Leib und Leben Ritterlich geübet/
auch dero
Vortreflichen und hochvornehmen Vor-Nahmen
So
einen beliebeten und wolgeübeten Ritter bedeutet
vortreflich und vielfältig gezieret/
So daß wir
von dieser Hochadel. Sonne und dem hoch-vortreflichem Glantze/

Der bißherigen und recht besondern Jugend und Tugend
billig behaupten und beglauben
Wie
keine leibliche Sonne und liebe Gestirne heller leuchten
als hieselbst
haben wollen zusammen stralen und streiten
Gnade und Gunst/
Liebe und Leben/
Friede und Freude/
Glück und Gut!
Mögen nun diese wenige Trauer-Gedancken noch weiter steigen/
und sich vollend lencken auf den hochgestiegenen Namen
von dem Brinck/
So wird
das teutsche Wort von der Wurtzel der teutschen Redligkeit
zeugen/ wie auch anzeigen
einen hocherhobenen Plan und höheren Platz.
S. Volgeb. der sel. Herr von dem Brinck/
sind nicht nur
Ein lebendiges Bild der Teutschen Redligkeit
in dero Leben gewesen/
Sondern auch
Uhrsprünglich von solchen Vorfahren entsprossen/
welche
von undencklichen Zeiten und Jahren
Grossen Muth an sich gehabt und die Tapfferkeit geliebet/
Weniger nichts
In öffentl. Kriegen/ Zügen und Schlachten
Das tapffere Meister-Spiel sieghafftig gespielet/
Und vor allen
damaligen Jungen und Alten

Tapfferen und Mannhafften Krieges-Helden
Das Tugend-Feld oder den Plan und Platz alleine behalten.
Wie nun
unser Wolgeb. Herr von dem Brinck
Von dieser hohen Art seines hohen Geschlechts nicht ausgeartet/
vielmehr mit einem recht tapfferen Geiste begeistert gesehen/
das legete an den Tag
Sein tapfferer Heldenmuth in dero blühenden Jugend/
und wolte jederman
auff diesem Hoch-Adelichen Tugend-Brinck
seine Augen wenden und weiden.
Von erhobenen Brincken erhebt sich das Gesicht in die weiteste Ferne
Und siehet/als in der Nähe/ was vorgehet/
auch
Stehet an vielen Orten der hochbenahmten Welt.
Die Wohlselige Seele des Edlen Herren von dem Brinck/
sahe Anfangs/ was in der Nähe geschahe/
Lase auch aus hochgelahrten Büchern/ was die Ferne gab
Desgleichen
hatten sie grosse Lust und Belieben
Eine Zeitlang in frembden Landen zu leben/
Wann es nur hätte wollen dero Gelegenheit leiden.
Hochbelobte Brincke lieben allerhand Gattungen von Bäumen/
und diese geben
Den prospecte die Zierde/
Machen Freude im Hertzen/
Bringen nach der Hitze den Schatten/
Dero Gehöltz und Früchte schützen und nützen;

Auff

Auff dem Hochadel. Brinck/ des Edlen Herrn
von dem Brinck
wuchsen/ grüneten und blüheten viel vortrefliche Tugendbäume
Bevorauß regeten vor andern hervor
Die Palmen der Christlichen Gelassenheit
zusampt
den Oelzweigen der Liebe und Friede/
Als wodurch
die Zierde und Freude von ihm selber ankam/
und
fing schon derer Wette-Lauffan/
welche
Bey wachsenden Jahren und vermehreten Früchten/
unter diesen herrlichen Tugend-Bäumen
wolten
gute Beschattung und noch bessere Beschützung haben/
Auch nebenst dem
besten Nutzen die allerbeste Ergetzung hoffen.
So glaubet man ferner den glaubwürdigsten Beyspielen/
daß die günstige Natur in löblichen Brincken
verborgen und vergraben/
was
Künstige Menschen an belobeten Schätzen
Silber / Gold und Metallen
allda gesuchet und gefunden;
Hoch-Adeliche Güter und leibliche Schätze und Gaben
so viel nöthig waren/ mangelten nicht
S. Wolgeb. unserm sel. Hn. von dem Brinck/
und
Hätten sich dieselbe annoch ümb ein weites vermehret/
Wenn dessen Lebens-Jahre sich nicht vermindert

Vor

Vor allen Dingen
fünde man bey derselben eine wolgefüllete Schatz-Kammer
eines gottseligen und geschickten Cavalliers
wie auch
dienstfertigen und sehr danckbaren Gemüths:
doch wann
Selten ein Mensch an allen Seiten
so beglücket / daß er nicht solte bißweilen groß Unglück
mit finden und empfinden;
Und bekandt/
Daß die wolriechenden Rosen wachsen auf stachlichten Dornen/
Auch wie man ferner
drücket die hohen Palmen und presset die Oelzweige sampt den Trauben.
So ist
Unsere Hoch-Adeliche Rose und dessen hoher Tugend-Baum
von solchen Unglücksstacheln und vielfältigen pressen/
nimmer befreyet verblieben/
und sind
sehr hohe Sterb- und recht hertzl. Trauerfälle gewesen/
welche
der Edle und Sel. Herr von dem Brinck
hat müssen erleben und haben/
sehen/ angehen und ausstehen.
Da ihm zum ersten die liebe leibl. Frau Mutter
Die Wolgebohrne Frau
Frau Maria Hedewig von Alten/
Eine Krone ihres Geschlechts und Adel. Hauses/
Sehr frühzeitig abgefallen / und damit ein grosses abgangen;
Saure uñ hochtraurige Todes-Nachgänge
hielten ferner an / und folgete einer den andern/
wann
dero Wolgebohrne Tugend die ältere Frau Schwester

desgleichen
Die Wolgebohrne und wolerzogene Jugend
der beeden Herren Gebrüder
und zwar
jene daheime / diese aber in der Freimbde
haben müssen als
fruchtbare Bäume und Zweige des Hoch-Adelichen Brinckischen Stammes
verweset und verwelcket dahin fallen /
als wovon bloßhin
den Augen das traurige Nachsehen gelassen
das Hertz aber ohne Zweiffel in Thränen geschwommen.
Doch war der
allerschwereste Post ümDrang wol ein Schwerd durch die Seele /
wenn auch bald darauff
S. Wolgeb. Hochgeehrter Herr Vater
Der Wolgebohrne Herr
Herr EUSTACHIUS von dem Brinck /
Erb-Herr zur Bückeburg ꝛc.
Ein Mann von grossen qualitäten und nicht wenigern meriten
bey vielen Fürsten und Herren /
wie auch
Eine ansehnliche Seule der vornehmen Familie
noch im nechst vorher gegangenen Jahre ümgefallen;
oder er
gar drauff gangen / und dem Tode stille gehalten /
daß denn gewisse seyn /
Solche harte und herbe Zufälle /
wodurch die
gesundeste Menschen offter gekräncket /
Geschwächete vielmahl schwächer worden /
Andere gar gestorben mitten im Leben.
und wird
wer dergleichen erfahren / leicht bejahen /

daß solche gewaltige und öfftere Schnitte und Risse
in S. Wdlgeb. Hertzen und Seelen
Nicht haben können ohne Wehe abgehen/
sondern
manche Traurigkeit gemacht/
manche Kranckheit verursachet/
manche Schwachheit gemehret/
manche Sterbwilligkeit gereget/
Zwar ist wahr/
daß
Hohe Gaben haben und forderen höhere Proben/
und
die allerbesten Metallen/ Silber und Gold
werden in den
Probier-Ofen geworffen / auch wol an Steinen probieret.
Weder mag man verbergen/
noch kan man verleugnen/
daß S. Wolgeb. unser sel. Herr von dem Brinck
mit hohen Gemüths-Gaben sonders begabet/
und damit
gleichsam als ein Edel-Gestein im Golde gepranget.
Allein
gleich hohe Proben müsten sie in manchen Creutz-Ofen
erleben und leiden/
Wobey die vielfältige Todes-Fälle waren verschiedene Steine/
üm zu probieren und zu erfahren/
ob das
rothe Gold des wahren Glaubens an Gott
zusammt den
Weissen Silber der Christlichen Liebe gegen den Nechsten
nebenst andern geistl. und göttl. Tugend-Metallen
Dero reiche und rechte Probe gewonnen und bekommen?
da es geheissen; je länger je lieber

Denn
je länger man zugesehen/ je besser und zulänglicher wahrgenoñen/
daß
S. Wolgeb. hoher Esprit und grosser Muth
in allen angehaltenen Zufällen
mit göttlicher Huld
und Christlicher Gedult
alle und jede Creutz-Proben tapffer außgehalten/
und war
seines Edlen Geistes großmütige resolution
Nicht weichlich/ sondern unbeweglich zu stehen/
Mit allerhand Widerwärtigkeit wacker zu streiten/
und endlich mit Glückseligkeit triumphirlich zu siegen/
Nach edler Palmen Natur fiel keine Beschwerde so schwer/
damit es
Im beständigen hindurchdringen ihr nicht beglücket gelungen/
Und siehe/
der hohe Gott/ das höchste Gut
hatte Lust diese grosse Last erleichtern zu helffen/
und gab in allen Gnaden
das/ was
sonsten ordentlich hätte viel sehrer geschmertzet/
durch seine mittelbahre Schickung wurde anderwärtig ersetzet;
Sintemahl S. Wolgeb. Jugend und Tugend
Im allerersten Anstosse und grösstem Trübsaal
des hochbetrübten Wesens der verlassenen Waysen
Bereitet da stunde das zeitlich kräfftige Labsaal/ eine andere
Frau Mutter/
Die Wolgebohrne Frau/
Fr. Christina von dem Brinck/ gebohrne von
Münchhausen/ ꝛc.
Welche an Hertzmütterlicher Pflege und hochfleissiger Hege
dieses ihres
Beschereten und wolgerathenen Sohnes
nichts liesse erwinden und manglen

Son-

Sondern
trug gerne bey/ was zu fernerer guten Erziehung
behäglich gewesen und zuträglich geschienen;
denn wie
S. Wolgeb. kindlich gehorsames Hertz
war geneiget und gewehnet
alles und jedes mit respect und Liebe zu suchen/
So hörete er an der Stieff-Frau-Mütterlicher Seiten
alle und jedesmahl
Das O ja/ als ein hertzliebliches Echo.
Wie davon
die hertzlichen Klagen und bittere Seufftzen und Zähren/
welche sie
diesem ihrem abgelebten und hochgeliebten Sohne
biß in die Grube nachschicket/
Noch itzo sagen und dero Zuneigung zur Gnüge bezeugen.
Und so kan ferner
Der Nachruhm ohngeredet und ohnberühret nicht lassen/
wie auch
Der Wolgebohrne Herr/
Herr Otto von dem Brinck/
Erb-Herr zu Iggenhausen / Brinck/ Riepen und Lappenhofe ꝛc.
Zu S. Wolgeb. unserm Wolsel. Herrn von dem Brinck
als nähern Vettern sich sehr geneigt genahet
und
vor desselben besseren und beständigen Wolfahrt
Eine recht Vätterliche Sorgfalt/ vielfältig bezeuget;
doch
Stillschweigend viel vorbey hie zu gehen/
Und nur was letzthin passiret/ mit wenigen zu gedencken/
So war
das Hochadel. Hauß Iggenhausen jüngst voller freundl. Freude

als
unser Edle Herr von dem Brinck
allda im Geleit seiner hochgeliebten Frau Mutter
eine vertrauete und freund-vätterliche visite gab
und eben die Zeit damalig ging auff den H. Palm-Sonntag:
Man wolte gern nichts versäumen/
diese willkommene und höchstangenehme Gäste
so behäglich und bestmöglich zu bedienen
Die Leiber hatten nach der gehabten Reise
dero leibliche Erquickung und vergnügete Ruhe/
Der Häußliche und öffentliche Gottesdienst
erquickete diese Christliche Seelen/
Allerhand freundliche und friedliebende Gespräche
wechselten mit einander
Diese nahe und gute Verwandten und Bekandten/
und verhoffeten feste in den folgenden Tagen noch grössere Freude:
Allein/ O mein!
Was geschahe bey so hellem und schönen Freuden-Gewitter
dieser angenehmsten Freunde/
vor ein uhrplötzliches und schweres Unglücks-Gewitter/
wann allda
das Edle Hertz/ der Herr von dem Brinck
aus der
Gesundheit in die Kranckheit/
und von der Schwachheit in eine Schachmattigkeit/
welcher sonsten
Er wol gewohnet / und dahero sie nicht sonders geahnet/
allmählig gerathen/ und in Meynung/ sich zu retten
mit Gott und der Zeit/
Gleichwie vormahlig es so wol öffter geschehen/ und beglücket
hinwieder vergangen/
Solchen affect ohne zweiffel vorsichtig verborgen/
Aber derselbe sich so bald darauff mit solcher force vermehret/
Daß

Daß S. Wolgebohrnen darüber begonnen
der letzte Lebens-faden zu brechen
und zwar
mit gebogenen Knien und mit gefaltenen Händen/
wie auch
mit seuffzenden Hertzen und mit betendem Munde
sehr Christlich und selig
doch so gar eilig und schleunig
daß wie vorhero
S. Wolgeb. auß keinerley Merckzeichen lassen
Eine besondere und ausser ordentliche Schwachheit vermercken/
sothane hertzangenehme Freundschafft
dieses hochbetrübete Scheiden und hochschleuniges Ableiben
nicht gegenwärtig gesehen.
Uber welchen Hoch-Adel. und dabey sehr schmertzl. Todes-Fall
der Iggenhausische Freuden-Himmel
nun mit schwartzen Trauer-Wolcken überzogen/
wie auch
die gantze vornehme Familie in grosses Leid-Wesen gerathen.
Inzwischen was
In dieser angeeileten Trauer immer möglich/
und der folgendrn Nachwelt behäglich
geneigtester massen zu weisen
hat die
hertz-vätterliche Liebe und Vorsorge
S. Wolgeb. des Herrn Otto von dem Brinck
nicht weniger günstig als rühmlich resolviret/
den verblichenen Leichnam in dero Hoch-Adelich Erb-Begräbniß
zur Lage beylegen und begraben zu lassen/
üm mit den lieben Ihrigen im Tode und Grabe
sich zu dem zu gesellen/
dessen nahe Verwand- und angenehme Gesellschafft
sie im Leben stetig geliebet.

Biß

Biß auff das allgemeine und grosse Liecht des Jüngsten Tages/
welches wird diese
und alle finstere Todes-Grüffte erleuchten/
und was
hieselbst ableibig worden in dem Glauben an Christum
durch Göttliche Kraft und Allmacht hinwieder lebendig machen/
welche
Lebens-freude auch in grosse Traurigkeit untergangen/
Dieselbe wird allda mit desto grösserer Fröligkeit auffgehen/
und seyn
wie der hell-leuchtende Auffgang der Sonnen am Himel/
Desgleichen
Welche Menschen hie eine gantz kurtze Zeit
gelebet und gedauret/
Dieselbe werden dort ohn Aufhören leben und bleiben in Ewigkeit.
In welcher getrosten und gewisseren Hoffnung
denen allerseits hochbetrübten Hertzen
diß auffs allerbeste zu reden und zu rathen;
Man wolle doch in sothaner grossen Traurigkeit/
Eine noch grössere Hertzhafftigkeit in Christo hegen und haben/
nicht eben alles Trauren unterlassen/
Doch die übermässige Betrübniß mässigen/
imer gedenckend und nimer vergessende
Daß alles/ was in diesem schleunigen uñ schmertzl. Falle geschehē/
sey ein ewig wolgemeyntes Versehen
von dem HErrn aller Herren
als der mit
S. Wolgeb. dem Sel. Herrn von dem Brinck/
aus diesem bösen Leben eiligst geeilet/
und nun schon
dessen glaubens-volle Seele in den Himmel genommen
allwo Gott/ das ewige Gut
Sie zu seinen bessern und ewigen Diensten hat bedorfft und befordert.

Fer-

Ferner wollen
die Hochbetrübte nicht eben sich darinnen weiter betrüben/
wie ihr sel. Herr Sohn/ auch Vätter und Freund/
Gleichwol länger leben oder so plötzlich nicht sterben sollen/
sondern da wissen sie allerseits geneiget/
daß die Grund-Seule des grössesten Trostes/
darauff stehet felsen-feste gegründet/
wie vorhero man allemahl hochstbußfertig und Christlich gelebet
und darnach ohne grosse und längere qwal schleunig und selig abgelebet/
dahin auch die dero Wolgebohrnen gehaltene Leichpredigt gehet/
dann wer
die grosse und gantz gewisse Vergänglichkeit
dieses menschlichen Lebens und alles ihres herrlichen Wesens
noch nie durchgeblättert oder gehöret uud geglaubet
derselbe stelle sich offter vor dessen hell vorgestelleten Spiegel/
Und wird er allda Christl. beschauen/
Wem sey gesichert zu trauen/
Wie auch diese Wahrheit in dem Wercke selbsten
alsdenn
augenscheinlich und handgreiflich erfahren
wenn das
edele Leben und Wesen dieser herlichen Welt
So allmählig fortgehet/ biß sie endlich vergehet.
Im übrigen
haben sie noch einige und die andere Sorgen/
die geben sie alle einig und allein
der unbeschrenckten Güte und Allmacht des allerhöchsten Gottes/
als welcher noch niemahlen
keine so genaue und enge Schrancken gesetzet/
daß sie
diesen sonst sehr grossen und gewaltigen Riß
nicht könne/ auch da es selig/wolle und solle
anderwärtig und gantz gewißlich ergäntzen/

wie auch
Seinen verborgenen Rath und heimliche Weißheit
mit der That öffentlich offenbahren/
Und lassen für aller Welt alsdenn vollkömmlich hervor kommen/
wann die Göttliche Hülff-Stunden ankommen.
Und diß
Erweget wol/ ihr hohe Anverwandte und Gönner/
Uberleget es auch Christl. ihr übrige Bekandte und Freunde/
Ja alle/ die diese Traur-Geschicht haben gehöret/
oder mit traurigem Gemüthe davon gelesen/
höret auff mit dem Munde zu winselen/
höret auff die Hände zu wringen/
höret auff die Hertzen zu klemmen und krümmen/
vielmehr
verwandelt alles bißherige Wehklagen
in ein gottgefälliges und seliges Wolgefallen/
hoffet und habet
auff Unglück Glück/
auff Traurigkeit Freude/
auff Finsterniß Licht/
auff diß Sterben das Leben/
Und mit diesen und dergleichen Trost-Reden
trösten sie sich offter kräfftig untereinander/
Gleichfalls richten sie auff dero niedergeschlagene Hertzen.
Wollen sie aber/
daß diese trostreiche Vorschläge sollen desto gewisser anschlagen/
So vermehren sie
die Schaar und Anzahl der Seuffzer und Wünsche/
welche also ohn Auffhören ruffen und schreyen:

HERR/unser allmächtiger Herrscher/
Du einiges und ewiges Heil aus dem himmlischen Zion/
Gleich ist ja/ HErr/ deiner unvergleichlichen Weißheit

und

und
heilwärtigsten Allmacht/
So wol durch gantz wenige/ als gar viele
herrliche und grosse Thaten zu thun
zur
Vergrösseruug deines herrlichen und hochheiligen Nahmens.
Ey so lasse doch
das Hoch-Adeliche Hauß Iggenhausen
so wol seyn
Deine einig/ innig und ewig geliebete Wohnung/
als
eine gesegnete Behausung deiner H. Engel
und deines gläubigen und außerwehlten Volcks;
Besonders aber halte und erhalte in Gnaden/
O du Schöpffer und Erhalter Himmels und der Erden/
was deine rechte und mildreiche Hand
an der
gesamten Brinckischen Familie gepflantzet/
in einen sehr hohen Wachsthum gesetzt/
vielhundert Jahre hero weitlich außgebreitet/
auch bey
vortreflichen Blüthen und vielfältigen Früchten bewahret hat.
Wann nun
dieser grosse Stamm stehet in einem hohen Baum/
und annoch
bey einem zarten und liebreichen Bäumelein grünet/
So
behalte du allerbester und wunderweiser Behalter
diesem uhr-alten und Hoch-Adelichen Stamme und Nahmen
das Allerbeste und Liebeste zuletzt.
Barmhertziger und allwissender GOTT/
wie du wol weist/

daß dieses Christ-Adeliche und hoch-vornehme Geschlecht
erstlich von einem Stamm-Herrn
und darnach
von etzlichen und gantz wenigen die erste Höhe erreichet/
auch dem ohngeachtet doch
in folgenden Zeiten
Sich ausgebreitet in ohnzehlig viel Bäume und Zweige
Also
hilff durch deine hülffreiche und ohnermeßliche Hülffe
hilff/ O unser Helffer/ dir gefällig und selig/
daß diese Wenige deine Väterliche Auffsicht behüte/
und was vermindert/ sich von nun an beglücket vermehre:
um zu erkennen/
daß an deinem Göttlichen Segen alle Gutheit gelegen/
wie auch
diejenige Seelen in frölichem und fruchtbaren Fortgange zu sehen/
welche sonsten auff dieser Erde
sehr nahe bey dem traurigen und unfruchtbaren Ausgange stehen.
Und auff solche Weise wird
das Hochadel. und Hochvornehme Hauß der Herren
von dem Brinck/
alles bißhertge Leidwesen desto leichter
vergessen/
Dir/ Allerhöchsten Geschlecht-Vermehrer/
zeitlich und ewiglich dancken/
und
bey diesem beglückten Dienst/
auch gnädig von GOTT erhöretem Gebet
an dero
Gebet-willigen Diener und Vorbitter
allstets
wolgeneigt gedencken!

* * *

LES-

LESSUS

In funere Viri Generosi ac DOMINI,

DN. PHILIPPI

de BRINCK,

hæreditarii in Bückeburg, &c.

qui

Anno millesimo sexcentesimo octogesimo octavo

Die XXI Aprilis,

Lagæ

Sepultus

in

animi condolentis tesseram scriptus

à

JOH. ARNOLD. Rosen/

LL. Stud.

QUid fles viator!
ereptum nimium
cohibe querelas
&
siste gradum, ac cogita
quod homo
sit pulvis, & umbra
Deo, morbo, morti, & tandem humo
subjectus,
sicuti
Grex Regi,
& ultimo
Sepulchra visitet minimè pulchra,
Ah!
quid dicam
nascimur in luctu,
vivimus in labore,
& tandem morimur in dolore.
Id quod
Generosus Dominus PHILIPPUS de BRINCK,
Eheu! non ita pridem expertus
Hic
summo studio ac labore,
à teneris unguiculis,

per

per luſtravit
tot
egregias urbes ac celebres Academias,
ſpê,
ut patriæ, ac Generoſæ familiæ
decus evaderet.
Aſt
fruſtra.
evaſit enim hoc vivax novercæ ſolatium,
evanuit Generoſæ familiæ delicium,
Cecidit patriæ decus.
Nonne dolendum!
quod
ſub flore ſuæ vitæ, valedixerit
rebus humanis.
Ah!
Cecidit
Roſa formoſa,
Generoſæ familiæ de BRINCK,
quæ jam
in immortalitate
ac
ſempiterna gloria
viget & floret.

FINIS.

Eingeschlichene Druck-Fehler wolle der geneigte Leser also corrigiren und verbessern.

Pag. 51. lin. 9. vor sinnliche liß sündliche pag. 60. l. 13. vor anbeten liß anbellen ibid l. 23. vor Grude liß Grunde pag. 62. l. 8. vorlassen liß nachlassen ibid. l. 13. vor Geld liß Gold. pag. 68. l. 19. vor Freude liß Freunde pag. 69. l. 17. vor Matth. liß Malach. p. 79. l. 6. liß hiermit uns anführen pag. 85. l. 31. vor mehr liß nur p. 87. l. 4. liß Fehltritte gethan/ p. 88. l. 15. vor Adonaische liß Adonia sehr p. 101. l. 18. vor Ansen liß Ansehen ibid. l. 29. vor scheuen liß scheinen ibid. l. 32. äusserlichem Ansehen p. 104. l. 1. vor Altar liß Alter p. 116. l. 28. vor Paulus liß Pilatus.

66 955 64

LC 8

Lippische Landesbibliothek
04396947